

31. Jahrgang

Nr. 1

März 2020

Sozialimpulse

Rundbrief

**Dreigliederung
des sozialen
Organismus**

**Künstliche Intelligenz und
Soziale Dreigliederung**

Stichwort

Verantwortungseigentum

**Demokratie und freies
Geistesleben**

**Selbstverwaltung:
Scheitern und Gelingen**

**Betrachtungen, Termine,
Initiativen, Literatur**

Herausgegeben von der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

Inhalt

„Künstliche Intelligenz“: Soziale Dreigliederung auf dem Prüfstand (Stefan Padberg) _____ 3

Stichwort Verantwortungseigentum (mit Dokumentation Gesetzentwurf) _____ 20

Betrachtungen und Berichte

2019: Ein Rückblick nach vorn (Michael Wilhelmi) _____ 23

Vom einheitlichen Nationalstaat zum Staat als Rechtsgemeinschaft | Demokratie denken – dem Frieden dienen | Freies Geistesleben: Was ist das? (Kai Ehlers) _____ 27

Charta für Zivilgesellschaft und Demokratie _____ 31

Warum scheitert „Selbstverwaltung“? Wie gelingt sie? (Karl-Dieter Bodack) _____ 32

Gedenken

Hellmut Fischmeister (C. Strawe) _____ 36

Literatur

Karl-Dieter Bodack: Ein Leben mit Spuren – Als Anthroposoph bei der Deutschen Bahn (C. Strawe) _____ 37

Christian Kreiß: Das Mephisto-Prinzip in unserer Wirtschaft (C. Strawe) _____ 37

„Frei, fair und lebendig. Die Macht der Commons“. Überlegungen zu dem gleichnamigen Buch von Silke Helfrich und David Bollier (Matthias Wiesmann) _____ 38

Termine und Initiativen

Bodenseeraum: neue Geld- und Wirtschaftskultur (Uwe Burka) _____ 42

Achberger Frühjahrstagung (Herbert Schliffka) _____ 43

Schulungsprogramm Stiftung Wege zur Qualität _____ 44

Volksabstimmung nach Schweizer Vorbild (Daniel Schily) _____ 45

Forum 3 Stuttgart: KI, Blockchain etc. _____ 45

Vorankündigung Netzwerktreffen _____ 46

Werkstatt und Kolloquium „Anthropozän und Transhumanismus“ _____ 47

Impressum

Sozialimpulse – Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative Netzwerk Dreigliederung, Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711 – 23 68 950, E-Mail: netzwerk@sozialimpulse.de, Internet: www.sozialimpulse.de. ISSN 18630480. Redaktion und Verwaltung: Prof. Dr. Christoph Strawe, Mitarbeit Stefan Padberg, Lektoratsmitarbeit: Katharina Offenborn. Gestaltungskonzept: Marion Ehrsam. Logo: Paul Pollock. Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart. Es erscheinen vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) auf Bestellung und gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr € 30,-). Zahlungen bitte durch Überweisung auf Treuhandkonto Czesla (IBAN: DE 65 6005 0101 0001 1616 25, BIC/SWIFT-Code: SOLADEST600) oder in bar. Bitte jeweils das Stichwort „Rundbrief“ angeben. Bezieher in DE können uns auch ein SEPA-Lastschriftmandat erteilen (bitte genauen Betrag angeben). Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. ■

Editorial

Das Institut für soziale Gegenwartsfragen veranstaltet – oft in Verbindung mit der Initiative Netzwerk Dreigliederung – öffentliche Werkstätten und Forschungskolloquien zu Zeitfragen. Die letzte Tagung dieser Art fand am 7./8. Februar statt und widmete sich dem Oberthema „Weltlage – Weltwirtschaft – Weltordnung: Odyssee der Transformation“, über die nächste im Mai können Sie sich auf S. 39 in diesem Heft unterrichten. Es hat seine Gründe, dass wir uns gerade jetzt gedrängt fühlten, dieses Thema zu bearbeiten.

Die Weltlage ist verworren und besorgniserregend. Gefährliche soziale Konflikte lodern weiter oder bilden sich, z.B. im Nahen Osten. Wälder brennen und Gletscher schmelzen: Die Klimakrise, die Folgen des Weltkriegs gegen die Natur können nicht mehr wegdisputiert werden. Der Boden, auf dem wir stehen, schwankt. In einer Zeit, in der die Menschheit ihre Anstrengungen vereinen müsste, um halbwegs mit den Problemen fertig zu werden, wird sie durch neuen Nationalismus und imperiale Bestrebungen gespalten. Zugleich nimmt die Spaltung zwischen Arm und Reich zu. Millionen migrieren und suchen ein Territorium für sich und ihre Kinder. Menschenrechte werden missachtet, die Demokratie ist in einer Krise. Die Corona-Virus-Epidemie zeigt, wie abhängig wir weltweit voneinander sind. Die Welt braucht eine neue Ordnung.

Jürgen Habermas hat bereits 1985 von der „neuen Unübersichtlichkeit“ gesprochen. Diese ist seither nicht kleiner geworden. Wie finden wir uns in dieser immer unübersichtlicher gewordenen Welt zurecht? Wer zu einer Heilung kranker Verhältnisse beitragen will, muss aus sozialer Erkenntnis handeln. Es ist wichtig, dass Gelegenheiten geschaffen werden, um die dazu nötige Erkenntnisarbeit zu leisten.

Mit der Begrifflichkeit von gestern werden wir die Fragen von heute nicht beantworten können. Übersicht in der Unübersichtlichkeit schaffen nicht die schrecklichen Vereinfacher, sondern diejenigen, die Phänomene deuten lernen und ein wirklichkeitsgemäßes Denken entwickeln. Die soziale Dreigliederung ist kein Archiv, in dem man fertige Antworten abrufen kann. Sie ist vielmehr ein Arsenal, das methodische Hilfen zur Erkenntnis und zur Gestaltung sozialer Prozesse enthält. ■

Ihr



Schöne neue Welt

„Künstliche Intelligenz“: Soziale Dreigliederung auf dem Prüfstand

Stefan Padberg

Im ersten Teil des Artikels im letzten Heft wurde die Geschichte der Entwicklung der sog. „Künstlichen Intelligenz“-Technologie mit ihrem Beginn in den 1950er Jahren nachgezeichnet. Es wurde herausgearbeitet, dass es sich im Wesentlichen um digitale Mustererkennung handelt. Diese beruht auf dem Programmieransatz der „künstlichen neuronalen Netze“ und ist in vielen Bereichen der klassischen seriellen Programmierung deutlich überlegen, vor allem seitdem man Feedbackschleifen einbaute, mit deren Hilfe der Programmierer das neuronale Netzwerk quasi „trainieren“ kann.

Darüber hinaus wurde aufgezeigt, dass die Entwicklung dieser Technologie von Anfang an von Mythologemen begleitet wurde. Sie spiegeln sich in einer Erwartungshaltung, die sich im Laufe der Jahrzehnte steigerte, dass eines nicht mehr fernen Tages noch in diesem Jahrhundert eine sog. „starke oder allgemeine KI“ entstehen werde, die die Intelligenzleistungen des Menschen übertreffen werde. Die Frage sei dann nur, ob diese den Menschen beherrschen, an den Rand drängen und schließlich vernichten werde, oder ob sich die Menschheit mit ihrer Hilfe quasi unsterblich machen könne (Post- oder Transhumanismus). Diese mit einer seltsamen Mischung aus technologischer Nüchternheit und gläubiger Inbrunst vorgetragene Prophezeiung gipfelte vor einigen Jahren in der Gründung einer KI-Kirche: „The Way Of The Future Church“.

Self-fulfilling prophecy

Das Problem an dieser Denke ist nicht so sehr ihr spekulativer und methodenfreier Charakter. Das Problem ist, dass sie von Menschen propagiert wird, die viel für die reale technische Entwicklung getan haben und deshalb von vielen verehrt werden. Darüber hinaus können die Betroffenen Milliardenbeträge an Dollars dirigieren, mit denen sie versuchen werden, die entsprechenden technischen Entwicklungen in Gang zu setzen. Dieses Geld steht damit für die wirklich wichtigen Dinge nicht zur Verfügung. Außerdem nutzen sie ihre Bekanntheit dazu, ihren Glauben in die Öffentlichkeit zu tragen.

Die Prophezeiung der Transhumanisten über den angeblich unvermeidlichen Lauf der technologischen Entwicklung könnte den Charakter einer selbsterfüllenden Prophezeiung bekommen. Je mehr Leute davon überzeugt sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Welt wirklich verändert. Die Gefahr ist aber nicht, dass eine Super-Intelligenz entsteht, sondern, dass wir Menschen das Unterscheidungsvermögen zwischen echter menschlicher Intelligenz und maschineller Intelligenzimitation verlieren. Dadurch würden wir sehr schnell in eine Abhängigkeitssituation geraten und die technologische Singularität könnte Wirklichkeit werden – aber nicht, weil die Maschinen super-intelligent geworden wären, sondern weil wir Menschen unsere Unterscheidungsfähigkeit verloren hätten.

Dass diese Unterscheidungsfähigkeit gefährdet ist, hat ja schon der im ersten Teil erwähnte ELIZA-Effekt deutlich gemacht. Seitdem ist die Entwicklung immer stärker in die Richtung gegangen, dass die Mensch-Maschine-Schnittstelle immer menschenfreundlicher („intuitiver“) wird, wodurch aber die Technik immer stärker verborgen wird. Dies führt zusammen mit der ungeheuer vorangeschrittenen Miniaturisierung dazu, dass die modernen Geräte „wie von Zauberhand“ funktionieren und selbst für Fachleute kaum noch zu durchschauen sind. Die Benutzung dieser Geräte wird untergründig von Vermutungen begleitet, dass sie menschlichen Fähigkeiten überlegen seien.

Dumme KI

Das ist aber nicht der Fall. Nach wie vor handelt es sich um hochspezialisierte Maschinen, die das besonders gut können, wofür sie programmiert wurden, während sie alles andere überhaupt nicht können. Bei den künstlichen Intelligenzimitationen kommt hinzu, dass die Qualität ihrer Funktionsweise sehr stark von der Qualität der Trainingsdaten abhängig ist. Sie müssen in der Trainingsphase mit möglichst variantenreichen Datensätzen in ausreichender Zahl konfrontiert worden sein, um zuverlässige Ergebnisse zu produzieren. Dabei ist oftmals das Ziel, die Fehlerquote auf das Maß zu senken, das auch ein Mensch erreichen kann. Eine hundertprozentige Zuverlässigkeit wird oft gar nicht angestrebt, weil sie in vielen Lebenslagen auch gar nicht nötig ist.

Deshalb möchte ich behaupten, dass für diese Technologie grundsätzlich gelten sollte, dass ihre Berechnungen von Menschen geprüft und bewertet werden müssen. Es kommt natürlich auf den Einsatzzweck an, wie streng man hier vorzugehen hat. Solange es nur um die möglicherweise fehlerbehaftete Auswahl von Bildern oder Spammails geht, ist KI kein wirkliches Risiko, sondern eine Erleichterung. Es sieht aber anders aus, wenn sie in der medizinischen Diagnostik oder in der Polizeiarbeit oder vor Gericht eingesetzt wird und Prognosen über Krankheits- oder Resozialisierungsverläufe erstellen soll. In diesen Einsatzbereichen ist Vertrauen in die KI überhaupt nicht angebracht. Bisher gibt es auch keine empirischen Beweise, dass KI-generierte Vorhersagen besser sind

materiellen Produktion können solche Systeme nach einer kurzen Trainingsphase eigenständig Handgriffe ausführen, die vorher von Fließbandarbeitern durchgeführt wurden. Aber auch bei Verwaltungstätigkeiten können solche Systeme für repetitive Aufgaben verwendet werden. Für diesen Bereich wird deshalb ein Riesenautomatisierungspotenzial vorhergesagt – was für eine große Verunsicherung bei den Beschäftigten sorgt, denn bisher waren diese Bereiche vor den Rationalisierungsbestrebungen noch einigermaßen geschützt. Hier folgt eine Übersicht in Listenform, wobei ich davon ausgehe, dass über diese Themen in den Medien schon öfter berichtet worden ist, sodass ich hier nicht weiter ins Detail gehen möchte:

- Industrie: Fertigung, Transport und Logistik
- Büro: Standardschreiben, Auftragsabwicklung und Abrechnung
- Handel: Lagerhaltung, Verkauf und Kasse; personalisierte Preisbildung
- Reinigungsdienste: Rasenmähen, Staubsaugen, Fensterputzen
- Landwirtschaft: melken, füttern, misten, ernten⁵
- Pflege: Essensverteilung, Wäschetransport, Medikamentenverteilung, medizinische Überwachung⁶
- Journalismus: Routinenachrichten erstellen⁷
- Kanzleien: Standardschreiben
- Werbung: verbesserte Personalisierung
- Social Media: Einsatz gegen Fake News und Filter Bubbles
- Apps: personalisierte Beratung im Bereich Lebensstil, Gesundheit und Erziehung, personalisierte Filterung von News, E-Mails, Terminen usw.

An ambitionierteren Anwendungen wird geforscht. Es ist durchaus möglich, dass sie mittelfristig zum Einsatz kommen können:

- Verkehr: vernetzte Mobilität, Verkehrsfluss-optimierung, automatisiertes Fahren⁸
- Soziale Kontrolle: Scoring-Verfahren
- Medizin: Diagnostik, Tele-Diagnostik, Tele-Operationen

5 Vgl. zum Konzept des „Smart Farming“: „Smart Farming: mit intelligenter Maschine und Drohne übert den Acker“, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Smart-Farming-mit-intelligenter-Maschine-und-Drohne-uebern-Acker-4629219.html>, abgerufen am 11.3.2020

6 Vgl. hierzu die sehr differenzierte Stellungnahme des Deutschen Ethikrates: „Robotik für gute Pflege“, <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-robotik-fuer-gute-pflege.pdf>, abgerufen am 11.3.2020

7 Vgl. Googles Konzept des Roboterjournalismus: „30.000 Meldungen in 30 Tagen: Google unterstützt Roboterjournalismus“, <https://www.gq-magazin.de/auto-technik/article/roboter-journalismus-bots-pa-dni-google-news-digitale-artikel>, abgerufen am 11.3.2020

8 Vgl. zum aktuellen Stand der Entwicklung die Einschätzung der führenden Roboterwagen-Firma Waymo: „Waymo-Chef: Roboterwagen werden Menschen am Steuer nicht verdrängen“, <https://www.heise.de/news/Waymo-Chef-Roboterwagen-werden-Menschen-am-Steuer-nicht-verdraengen-4681149.html>, abgerufen am 11.3.2020.

- Städteplanung: Smart Cities
- Polizei: Predictive Policing⁹
- Landwirtschaft: Präzisionslandwirtschaft (mit 5G-Netz „an jeder Milchkanne“)
- Emotionserkennung: Verbesserung der Mensch-Maschine-Schnittstelle
- Roboter-Mensch-Gespanne (sog. „Zentaur“): Einsatz z.B. in der Automobilproduktion, aber vor allem beim Militär in der Infanterie¹⁰
- Kunst: Klassifizierung und Sortierung von Kunstwerken
- Klimaschutz: KI-optimierte Nachhaltigkeitstechnik, verbesserte Klimaprognostik und vernetzte Energieproduktion
- Kunst: Berechnung von Schönheit

Ein Wort noch zum Einsatzbereich in der Kunstwelt. Wenn KI auf die Schönheit von Kunstwerken angesetzt wird, dann geht es nicht um Schönheit im philosophischen Sinne. Es geht vielmehr darum, Bilder herauszufiltern, die Menschen mit hoher Wahrscheinlichkeit für schön halten. Darauf lässt sich ein solches System durchaus trainieren.

Wenn man ein solches System trainiert hat, kann man es mit einem anderen System zusammenschalten, das Gemälde erzeugt, und diese von dem ersten System bewerten lassen. So werden Gemälde entstehen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit nach die Menschen schön finden werden.

Wer erzeugt jetzt hier die Kunst? Der Mensch, der solche Bilder schön findet? Oder der Programmierer, der die Systeme programmiert/trainiert hat? Darüber ließe sich streiten. Aber es sind sicher nicht die Maschinen selber!

Emotionserkennung

Ein anderes wichtiges Zukunftsthema für die KI-Forschung ist maschinelle Emotionserkennung. Dies erscheint auf den ersten Blick verblüffend, aber bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass es auch hier, ähnlich wie im Bereich der Kunst, nicht um Wahrnehmung von wirklichen Emotionen geht, sondern um die Wahrscheinlichkeit, mit der bestimmte Sensorzustände mit bestimmten Gefühlen korreliert sind. Sensoren sind dabei z.B. Kameras, die die Gesichtsmuskeln analysieren, Sensoren, die den Hautwiderstand messen, Herzschlaganalyse und Stimmanalyse usw. Die Gefühle, die „erkannt“ werden können, müssen natürlich vorher trainiert worden sein. Deshalb ist hier keine differenzierte Gefühlserkennung zu erwarten, sondern es können nur relativ berflächliche Gefühle wie Ärger, Zorn,

9 Eine kritische Analyse von netzpolitik.org findet sich hier: „Schweiz: Predictive Policing liegt meist falsch“, <https://netzpolitik.org/2018/schweiz-predictive-policing-liegt-meist-falsch/>, abgerufen am 11.3.2020

10 Vgl. zum Zentauren-Konzept: „How combined human and computer intelligence will redefine jobs“, <https://techcrunch.com/2016/11/01/how-combined-human-and-computer-intelligence-will-redefine-jobs/>, abgerufen am 11.3.2020. Nick Case, „How To Become A Centaur“, <https://jods.mitpress.mit.edu/pub/issue3-case>, abgerufen am 11.3.2020

Freude, Langeweile oder Müdigkeit registriert werden.

Wozu soll das gut sein? Man stellt sich vor, dass ein personalisiertes Assistenzsystem im Auto z.B. auf den „emotionalen“ Zustand des Fahrers reagieren kann. Wenn der Fahrer zornig ist, könnte es früher bremsen. Wenn ihm langweilig ist, macht es Musik an. Wenn er müde ist, drosselt es die Geschwindigkeit und bittet ihn, einen Parkplatz anzusteuern und sich auszuruhen usw. Denn Menschen sind ja konstitutionell nicht in der Lage, ihre eigenen Gefühle zu bemerken...

Auch für mehr Effizienz personalisierter Werbung wäre es interessant, wenn man den emotionalen Zustand des Nutzers/Lesers kennen würde. Man könnte dann die ausgespielte Werbung wesentlich besser anpassen und sich so eine höhere Erfolgsquote erhoffen.

Diskutiert wird auch die Anwendung von Emotionserkennung im Bereich der Arbeitssicherheit. Michael Bartl, Vorstand der HYVE AG, erläutert:

„Hier geht es darum zu messen, ob Menschen über- oder unterfordert sind. Dazu gibt es verschiedene Theorien wie beispielsweise die Flow Theorie. Hier geht man davon aus, dass jeder Mensch einen optimalen Zustand hat, bei dem die Fähigkeiten zu den Herausforderungen passen. Wenn ich etwas sehr gut kann, die Herausforderung aber nicht so hoch ist, dann bin ich gelangweilt. Wenn meine Herausforderung zu hoch ist, bin ich gestresst oder habe Angst. Das optimale Verhältnis zwischen Über- und Unterforderung ist der Flow. Eigentlich sollte man in einem Unternehmen, beispielsweise am Fließband, immer diesen optimalen Grad an Über- und Unterforderung haben, damit sich jeder wohlfühlt. Diese Messung ist jetzt nicht im Sinne der Überwachung zu verstehen, sondern im Sinne der Arbeitssicherheit, Risikominimierung und Fehlervermeidung.“¹¹

Das ist ein gutes Beispiel für einen technikzentrierten Lösungsansatz für soziale Probleme. Die Technikentwickler und ihre Financiers, aber auch diejenigen, die diese Technik später einsetzen möchten, gehen – möglicherweise unbewusst – davon aus, dass Menschen sich nicht entwickeln können und dass sie deshalb mit Hilfe von Technik verbesserte Fähigkeiten erlangen sollten, in diesem Fall die Fähigkeit, den sog. „flow“ aufrechtzuerhalten. Viele technische Innovationen folgen dieser Logik „stupid humans – smart machines“. Sie werden in dem Moment eigentlich überflüssig, in dem sich der Mensch als ein entwicklungsfähiges Wesen greift.

„Ich will so bleiben, wie ich bin“: Die Verflachung der Selbstwahrnehmung

Wieder ist es nicht die Maschine, die hier übergriffig ist. Natürlich stehen hier vor allem die Entwickler und Finanzierer in der Schusslinie, die diese Tech-

nologien in die Welt setzen. Aber wenn man tiefer blickt, entdeckt man, dass die meisten Menschen sich selbst nicht für veränderungsfähig halten oder sich nicht verändern (sprich: dazulernen) wollen. Das Selbstbild ist leider überwiegend geprägt von Sätzen wie „Ich will so bleiben, wie ich bin“. Dies scheint mir die eigentliche Basis für diese technikgesteuerte Selbstverbesserung zu sein. Der Unwille oder der Glaube an die eigene Unfähigkeit, sich selbst zu verändern, ist eine geistige Unart unserer Zeit, die tiefe Fragen an unsere Bildungssysteme aufwirft.

Das Fatale ist: Wenn solche Systeme zur Emotions- oder zur Gesundheitserkennung längere Zeit und auf breiterer Front in Benutzung sind, werden sich tatsächlich Gewohnheiten ausbilden, die wie eine Bestätigung dieses Glaubenssatzes aussehen. Man wird den Berechnungen der pseudointelligenten Maschinen immer stärker Glauben schenken, weil dies in den meisten Fällen einfacher und zuverlässiger sein wird, als sich selbst durch Eigenwahrnehmung um eine Einschätzung des eigenen Gefühls- oder Gesundheitszustandes zu bemühen. Die meisten Zeitgenossen sind beispielsweise schon heute nicht mehr ohne Weiteres in der Lage zu beurteilen, welche Nahrungsmittel ihnen zuträglich sind und welche nicht. Die Flut der Ratgeberliteratur legt hiervon ein beredtes Zeugnis ab. Man darf davon ausgehen, dass entsprechende Diät-Apps in Zukunft diese Literatur verdrängen werden. Eine App, die dem Nutzer Rezeptvorschläge unterbreitet, ihm Einkaufslisten zusammenstellt und ggf. sogar direkt beim nächsten Supermarkt bestellt, käme dieser vorherrschenden Grundhaltung mehr als entgegen.

Das Trainingsdatenproblem

Damit eine solche App sinnvolle Ergebnisse produziert, muss sie mit einer großen Anzahl von Datensätzen trainiert worden sein. Wie oben schon erwähnt, ist es entscheidend, dass die Trainingsdatensätze möglichst vielfältig und unterschiedlich sind. Sonst kann es leicht passieren, dass man soziale Vorurteile über die Datensätze in die Berechnungen importiert. Eine KI, die mit den Resozialisierungsdaten einer großen Gruppe von US-Amerikanern gefüttert wurde, stellte Afroamerikanern eine signifikant schlechtere Prognose als Weißen. Warum wohl? Ein anderes Beispiel: Eine KI, die die Kreditwürdigkeit von Kunden beurteilt, wird Männern eine höhere Kreditwürdigkeit zugestehen als Frauen, weil Männer in der Regel die höheren Einkommen haben. Es ist bis heute ein ungelöstes Problem, wie man solche Fehler der KI verhindern bzw. wie man sie wieder rückgängig machen, also die KI sozusagen „ent-trainieren“ kann. Hierfür hat man noch keinerlei Ideen, wenngleich das Problem mittlerweile anerkannt ist.¹² Was aber bis jetzt noch gar nicht richtig ins Bewusstsein gedrungen zu sein scheint, ist die Tatsache, dass sich soziale Verhältnisse im Laufe der Jahre auch ändern. Das, was vor einigen

¹¹ Michael Bartl, Vorstand HYVE AG, Interview Als die Dinge fühlen lernten – Emotional Intelligence [https://www.xing.com/news/insiders/articles/als-die-dinge-fuehlen-lernten-emotional-intelligence-779799]

¹² In einer Resolution des EU-Parlaments vom Januar 2020 wird auf diese Problematik Bezug genommen und entsprechende Regulierungen gefordert (siehe „EU-Abgeordnete fordern „erklärbare“ und transparente Künstliche Intelligenz“, https://www.heise.de/newsticker/meldung/EU-Abgeordnete-fordern-erklaeerbare-und-transparente-Kuenstliche-Intelligenz-4644700.html, abgerufen am 29.02.2020)

Jahren noch akzeptabel erschien, ist es auf einmal nicht mehr. Die KI-Systeme arbeiten aber immer noch nach den vergangenen Trainingsmodellen.

Und wie können neue wissenschaftliche Erkenntnisse in die Entscheidungsstrukturen einer KI einfließen? Wie können die KI-Algorithmen up-to-date gehalten werden? Wird es ausreichen, sie mit immer neuen Trainingsdaten zu aktualisieren? Oder werden sie Trainingsdaten auch vergessen können müssen? Für dieses KI-„Alterungsproblem“ gibt es noch überhaupt kein Bewusstsein, so weit ich es sehe.

„Predictive computing“: Das Virtuelle wird Scheinwirklichkeit

Auch hier zeigt sich wieder: Der Nutzer braucht grundsätzlich eine kritische Distanz zur KI. Man kann sich auf diese Systeme nicht so verlassen, wie man es sonst von Maschinen gewohnt ist. Dies gilt insbesondere dann, wenn man bei komplexen sozialen oder medizinischen Problemen KI-Unterstützung sucht. Es werden heute in vielen Bereichen Überlegungen angestellt, wie man die mutmaßliche „Intelligenz“ von KI-Maschinen für die Lösung komplexer Probleme nutzen könnte. Dabei unterstellt man von vorneherein, dass selbst ein gut ausgebildeter Experte diese Probleme nicht zuverlässig lösen könne. Ich spreche z.B. von medizinischer Diagnostik: Wie zuverlässig ist die Krebsdiagnose? Wie hoch sind die Heilungschancen? Oder im juristischen Bereich: Welches Strafmaß unterstützt die Resozialisierung am besten? Oder im technischen Bereich: Wann geht ein bestimmtes wichtiges Bauteil in einem Flugzeug voraussichtlich kaputt bzw. wann sollte es ausgetauscht werden?

Bei allen diesen Fragen will man KI-Algorithmen trainieren und sich von ihren Berechnungen unterstützen lassen. Natürlich hat in diesen KI-Einsatzszenarien immer der Mensch das letzte Wort – heute noch. Aber wird dies so bleiben, wenn der Zeitdruck im medizinischen Bereich weiter zunimmt? Wird ein Arzt seine kritische Distanz zur „Expertise“ einer KI aufrechterhalten können, wenn sie sich schon tausend Mal bewährt hat? Oder wird dann in der alltäglichen beruflichen Praxis das, was die KI präsentiert, nicht doch für real genommen und entsprechend gehandelt werden?

Ähnliche Probleme gibt es beim „Autonomen Fahren“. Bis heute arbeiten die Systeme nicht zuverlässig genug. Es passiert zu viel Unvorhergesehenes, auf das die KI-Systeme nicht adäquat reagieren können, sodass ein Fahrer im Notfall eingreifen können muss. Aber wird er genau dann wach und reaktionsschnell genug sein, wenn es in einer langen Zeit vorher keinen Grund zum Eingreifen gab? Die unvermeidbare Gewöhnung an die scheinbare Funktionsfähigkeit der Systeme, eine Scheinwirklichkeit, wurde 2013 in Arizona einer Fußgängerin zum Verhängnis.¹³

¹³ „Tödlicher Crash mit autonomem Auto: Fußgänger auf Fahrbahn nicht vorgesehen“, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Toedlicher-Crash-mit-autonomen-Auto-Fussgaenger-auf-Fahrbahn-nicht-versehen-4578931.html>, abgerufen am 29.2.2020

Man glaube nicht, dass dies nur Anfangsschwierigkeiten sind. In der hier vorgeschlagenen Perspektive beginnen die Probleme gerade dann, wenn die KI-Systeme immer zuverlässiger werden, weil wir dann mit ihren immer völlig unerwartet auftretenden Fehlfunktionen nicht mehr rechnen.

Manipulierte Scheinwirklichkeiten

Auf der anderen Seite bieten KI-Systeme sehr große Angriffsflächen für Manipulationen aller Art. KIs in autonom fahrenden Autos können manipulierte Verkehrsschilder bis jetzt noch nicht zuverlässig erkennen. Es wurde gezeigt, dass oft schon ein aufgeklebtes kleines schwarzes Quadrat genügt, um ein Verkehrsschild unkenntlich zu machen.¹⁴ Bewohner von Nebenstraßen, durch die von Google Maps bei Staus auf den Hauptstraßen der Verkehr geleitet wurde, haben kürzlich Google Maps so manipuliert, dass der App ein Stau vorgegaukelt wurde.¹⁵ Welche Möglichkeiten der Manipulation sich Geheimdiensten und Spezialisten im Dienst der Werbewirtschaft oder skrupelloser Fanatiker bieten, überlasse ich der Fantasie der Leser.

Die Wiedergewinnung von Leiblichkeit und Weltwahrnehmung

Zwischen uns und die Welt schiebt sich mit diesen KI-Expertensystemen eine weitere Schicht, die unseren Weltbezug verzerrt. Konstitutionell vorgegeben ist uns die Aufspaltung in Wahrnehmung und Denken, durch deren Zusammenfügung wir unsere menschliche Wirklichkeit erzeugen. Durch die Digitalisierung hinzugekommen ist eine zusätzliche Schicht von abstrakten digitalen Daten, die uns einen Ausschnitt der Wirklichkeit zeigen, nämlich den, der aufgrund eines Datenmodells von Interesse und der durch die Verfügbarkeit der entsprechenden Sensoren digitalisierbar ist. KIs bereiten diese Daten im Idealfall für uns nun so auf, dass wir uns nicht mehr die Mühe der – eventuell fehlerbehafteten – Wirklichkeitsinterpretation machen müssen.

Es wird von entscheidender Bedeutung sein, dass wir wieder lernen, in ein unmittelbares Verhältnis zur Welt zu treten, um von da aus die Berechnungen der KI-Systeme zu bewerten und ggf. zu korrigieren oder wenigstens zu ignorieren. KI-Systeme sind so gesehen eine starke Aufforderung, unsere Wirklichkeitswahrnehmung neu zu greifen. Dies erfordert auch einen neuen Blick auf unsere Sinnesorgane und unsere Leiblichkeit insgesamt. Es wird sich erweisen, dass eine erfahrungsgesättigte Kindheit und Schulbildung die beste Voraussetzung dafür ist, mit den KI-erzeugten Scheinwirklichkeiten angemessen umzugehen. Menschliches Bewusstsein hat unterschiedlichste leibliche Erfahrungen als Voraussetzung. Die Geringschätzung von Leiblich-

¹⁴ „You Can Trick Self-Driving Cars by Defacing Street Signs“, <https://www.bleepingcomputer.com/news/security/you-can-trick-self-driving-cars-by-defacing-street-signs/>, abgerufen am 29.2.2020

¹⁵ Der Link zu dem entsprechenden Artikel ist mir abhanden gekommen. Wie diese Technik funktioniert, kann hier nachgelesen werden: „Virtueller Stau auf Google-Maps als Kunstwerk“, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Virtueller-Stau-auf-Google-Maps-als-Kunstwerk-4651651.html>, abgerufen 29.2.2020

keit, die sich in der KI-Technik manifestiert und von den Post- und Transhumanisten aller Couleur zum Programm erhoben wird, müssen wir überwinden, wenn wir mit KI sach-, und das heißt letzten Endes menschengemäß, umgehen können wollen.

Der Mensch im Mittelpunkt

Dabei wird es von entscheidender Bedeutung sein zu akzeptieren, dass wir nicht alle Probleme zu hundert Prozent lösen können, dass ein Rest an Prognoseunsicherheit bleibt und dass wir Menschen die Verantwortung für unsere Entscheidungen übernehmen müssen. Der Mensch im Mittelpunkt – diese Aussage gilt nicht nur für das Objekt sozialen Handelns, sondern in Zukunft auch immer stärker für sein Subjekt!

Wir dürfen die Gestaltung sozialer Beziehungen nicht in die Hände von Maschinen geben. Sonst gefährden wir das an Freiheit, was wir uns durch das Herauskämpfen aus der Natur mühsam erworben haben, und geben uns in die Obhut einer technoïden zweiten Natur, deren Funktionsweise wir immer weniger durchschauen können. Deshalb müssen Menschen bei KI-gestützten Entscheidungsprozessen die Letztverantwortung behalten.

Die Einführung von KI-Programmen muss Schritt für Schritt erfolgen und sorgfältig beobachtet werden. „Disruptive Prozesse“, mit denen komplexe und bewährte soziale Strukturen zerstört und durch völlig ungeprüfte und undurchschaubare KIs ersetzt werden, sind absolut zu vermeiden. Die betroffenen Mitarbeiter und Kunden sollten gut auf entsprechende Veränderungen vorbereitet und in Entscheidungen über Anschaffung und Ausgestaltung solcher Systeme, soweit es geht, einbezogen werden.

Überhaupt müssen die Menschen viel besser über KI-Systeme, ihre grundsätzliche Funktionsweise und ihre spezielle Fehleranfälligkeit aufgeklärt werden. Schon in den Schulen sollte dies im Unterricht behandelt werden, indem ein deutlicher Unterschied herausgearbeitet wird zwischen der menschlichen Intelligenz und der spezialisierten Pseudointelligenz von KI. Hierfür müssen Lehrkräfte ausgebildet und didaktische Konzepte entworfen werden. Ohne die Einbettung in solche Konzepte wird die aktuelle propagierte „Digitalisierung der Schulen“, die vor allem im Hardwarebereich greift und ein Tummelplatz für ein paar wenige Großunternehmen geworden ist, ins Leere laufen. Junge Menschen müssen diese Dinge einmal grundsätzlich verstanden haben, dann können sie der Tendenz von KI-Systemen, den Menschen im Sozialen an den Rand zu drängen, viel bewusster entgegentreten.

Herausforderungen im sozialen Organismus

KI im Wirtschaftsleben

Diese oben beschriebenen Problemstellungen, die durch die Anwendung von KI-Systemen entstehen, gelten meiner Ansicht nach allgemein, egal in wel-

chem Umfeld die Systeme zum Einsatz kommen. Ich möchte nun im weiteren Verlauf der Untersuchung auf Spezialprobleme zu sprechen kommen, die sich in den verschiedenen Gliedern des sozialen Organismus zeigen können.

Erhöhung der wirtschaftlichen Produktivität oder Sackgassentechnologie?

Der zunehmende Einsatz von KI-Systemen in der Produktion soll zu einer drastischen Reduktion der Zahl der Arbeitsplätze weltweit führen. Dies nicht nur in den klassischen westlichen Industrieländern, sondern auch in den mit billigen Arbeitskräften reichlich ausgestatteten Entwicklungs- und Schwellenländern. „Industrieroboter nähern billiger als unterbezahlte Näherinnen, Sprach-Apps ersetzen Call-Center: Technologischer Fortschritt bedroht Arbeitsplätze in Entwicklungs- und Schwellenländern.“¹⁶ Bei BMW in Südafrika, in den aus den klassischen Industrieländern ausgelagerten Call-Centern in Indien und auf den Philippinen: Überall drohen Millionen von Jobs wegzufallen. Man darf davon ausgehen, dass der internationale Kapitalismus (in seiner heutigen, allein auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Form) die Chance der neuen Technologien nutzen wird, um die Produktion weltweit neu zu strukturieren, um die Kosten auf allen Ebenen, sowohl in der Produktion als auch in der Verwaltung, zu minimieren.

Sind diese Szenarien realistisch? Hierauf gibt es keine eindeutige Antwort. Panik ist jedenfalls nicht angebracht. In manchen Wirtschaftssektoren wird es schnelle Rückgänge in der Beschäftigung geben, in anderen werden die Veränderungen eine längere Übergangsphase in Anspruch nehmen, und in wieder anderen wird es gar nicht zu dem befürchteten Rückgang der Arbeitsplätze kommen.

Einer Studie des „Leibniz-Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung Mannheim“ (ZEW) hat zumindest für den deutschen Maschinenbau festgestellt, dass die Produktivitätserhöhungen ausgeglichen wurden durch eine erhöhte Produktdiversifizierung und angestiegenen Beratungsbedarf für die Kunden, sodass am Ende des Tages eher mehr als weniger Mitarbeiter benötigt werden. Man spricht hier vom „Produktivitätsparadoxon“.¹⁷

Eigentlich kennt es jeder aus eigener Anschauung. Wieviel Briefe hat man vor 30 Jahren am Tag erhalten und beantwortet? Und wieviele E-Mails empfängt und beantwortet man heute pro Tag? Es gibt

¹⁶ „Düstere Aussichten in der Fabrik ohne Licht“, <https://www.welt-sichten.org/artikel/36484/duistere-aussichten-der-fabrik-ohne-licht>, abgerufen am 27.2.2020. Dort auch noch weitere Hinweise auf den Weltbank-Bericht 2016 und auf verschiedene ILO-Studien.

¹⁷ „Das Produktivitätsparadoxon im deutschen Maschinenbau hat viele Ursachen“, ZEW-News Okt. 2018, <http://ftp.zew.de/pub/zew-docs/zn/zn1018.pdf>, abgerufen 27.02.2020. Siehe auch: Sabine Bendiek, „Warum Digitalisierung nicht unbedingt Geld spart und sich trotzdem auszahlt“, <https://www.linkedin.com/pulse/warum-digitalisierung-nicht-unbedingt-geld-spart-und-sich-bendiek>, abgerufen am 27.02.2020. WirtschaftsWoche, „Warum die Digitalisierung die Produktivität nicht steigert“, <https://www.wiwo.de/my/technologie/digitale-welt/paradoxon-im-maschinenbau-warum-die-digitalisierung-die-produktivitaet-nicht-steigert/23875812-all.html>, abgerufen am 27.02.2020

hier offensichtlich Rebound-Effekte, die die an sich vorhandene Produktivitätssteigerung konterkarieren.

Ein anderer Faktor, der hier mit hineinspielt, ist die hohe Fehleranfälligkeit der modernen Systeme. Das betrifft zwar nicht nur KI-Systeme, muss aber bei diesen Produktivitätsbilanzen mit bedacht werden. Die KI-Systeme addieren hierzu noch ihre inhärente Fehlerhaftigkeit sowie die sich daraus ergebende Tatsache, dass sie vor allem in Einsatzszenarien mit sich stark ändernden Umgebungsbedingungen einer permanenten Überwachung bedürfen.

Ich bin mir sehr unsicher, ob am Ende des Tages die versprochenen Produktivitätsfortschritte wirklich auf breiter Front realisiert werden können. Es sind jetzt schon im Laufe der letzten Jahrzehnte Billionen von Dollar in die Entwicklung dieser gesamten Technologie geflossen, und es werden mit Sicherheit noch weitere Billionen Dollar in die Forschung investiert werden müssen. Natürlich sieht die Bilanz bei einzelnen Unternehmen immer positiv aus, aber gesamtgesellschaftlich gesehen, unter Einbezug der Forschungssteuergelder von Staat und Militär und unter Berücksichtigung der sozialen und ökologischen Verwerfungen, die durch die Einführung dieser Techniken entstehen, möchte ich gerne einmal hinterfragen, ob diese Technologie nicht, ähnlich wie die Atomtechnik, eine Sackgassentechnik ist.

Arbeit und Einkommen in der arbeitsarmen Gesellschaft

Dennoch impulsieren diese Veränderungen eine Debatte über die Zukunft der Arbeit, des Einkommens und der sozialen Sicherung, die für gesellschaftsreformerische Ideen nutzbar gemacht werden kann. Die Grundeinkommens-Bewegung ist hier zu nennen, die vor dem Hintergrund der erwarteten Arbeitslosigkeit das Recht auf eine menschenwürdige Existenz thematisiert. Die Garantie der Menschenwürde muss in dieser Perspektive auch die Pflicht der Gesellschaft umfassen, den Bürgerinnen und Bürgern die notwendigen Existenzmittel zur Verfügung zu stellen.

Ausgehend von dieser institutionellen Existenzsicherung könnte es erstmals in der Geschichte der Menschheit dazu kommen, den Arbeitszwang auf breiter Front aufzuheben und in ein Recht auf eine sinnvolle Tätigkeit zu transformieren. Gegenwärtig ist es aber recht still um diese Idee geworden. Die Schwierigkeiten bei der Entwicklung eines praktikablen Modells sind größer als ursprünglich gedacht, und die konservativen Widerstände gegen diese Idee und das regelrechte Unverständnis für das utopische Potenzial, das in ihr liegt, sind enorm.

Ein anderer Ansatz beginnt langsam in das Zentrum der Debatte zu rücken: die **Arbeitszeitverkürzung**. Es hat seit 30 Jahren keine allgemeine Arbeitszeitverkürzung mehr gegeben, obwohl die Arbeitsproduktivität in dieser Zeit immer weiter gewachsen ist. Die Labour Party hatte in ihrem Wahlkampf 2019 deshalb als erste sozialdemokratische Partei seit langem die Forderung nach einer 30-Stunden-Woche aufgenommen.

Aber offenbar gibt es auch in der Unternehmerschaft weitsichtige Menschen, die dieser Forderung etwas abgewinnen können. Der SPIEGEL berichtete kürzlich, dass Microsoft Japan sich auf ein ungewöhnliches Experiment eingelassen hatte: „Einen Monat lang schickte das Unternehmen seine Mitarbeiter schon am Donnerstag ins Wochenende ... Nach einem Monat wertete Microsoft aus, wie sich das auf die Produktivität auswirkte. Und stellte fest: Die erbrachte Leistung pro Mitarbeiter steigerte sich im Versuchszeitraum um knapp 40 Prozent.“¹⁸ Die Ergebnisse waren so eindeutig positiv, dass Microsoft das Experiment wiederholen möchte. Auch in Deutschland wird vor allem in kleineren, innovativen Unternehmen mit unterschiedlichen Arbeitszeitmodellen experimentiert.

Meiner Ansicht nach würde es sich lohnen, in dieser Richtung weiter zu suchen. Wir müssen neue Wege finden, wie die gesamtgesellschaftlich gestiegene Produktivität an alle Bürgerinnen und Bürger weitergegeben werden kann. Arbeitszeitverkürzung ist zwar kein sonderlich originelles neues Modell, hat aber den Vorteil, relativ gut erforscht zu sein.

Außerdem braucht eine demokratische Gesellschaft auch ehrenamtliches Engagement. Die Ressourcen hierfür sind in der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten spürbar zurückgegangen. Arbeitszeitverkürzung wäre so gesehen nicht nur eine ausgleichende wirtschaftliche Gerechtigkeit für die Produktivitätsfortschritte, sondern gleichzeitig auch eine Stärkung der Basis für Ehrenamt, zivilgesellschaftliches Engagement und geistig-kulturelles Leben.

Plattformkapitalismus: „Null-Grenzkosten-Gesellschaft“ oder „Rent grabbing“?

An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob durch die immer weiter vorangetriebene Automatisierung und den Rückzug physischer menschlicher Arbeitskraft und Arbeitszeit der Charakter des Wirtschaftens nicht einer fundamentalen Veränderung unterliegen wird. Jeremy Rifkin zufolge, der in seinen verschiedenen Büchern schon früh ausgelotet hat, wohin die durch die Globalisierung und das Internet geprägte gesellschaftliche Entwicklung gehen könnte,¹⁹ glaubt, dass eine neue Form des Wirtschaftens entstehen wird, weil technologische Umwälzungen wie das Internet, der 3-D-Druck, die Solartechnik und die Robotisierung die Grenzkosten vieler Produktionsprozesse auf nahezu Null reduzieren.²⁰ Er verdeutlicht dies anhand von zahlreichen Beispielen, wie der Krise der klassischen Printmedien durch E-Books und Blogs, des Untergangs der klassischen Enzyklopädien durch die kollaborativ erstellte Wikipedia oder erneuerbaren Energien, die uns von fossilen Brennstoffen unabhängig machen. Wenn

18 SPIEGEL online, „Microsoft verordnet Mitarbeitern langes Wochenende“, abgerufen am 27.02.2020

19 Zuletzt in dem Buch: Jeremy Rifkin, „Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft“, Campus-Verlag 2014.

20 Mit Grenzkosten bezeichnet man in der BWL die Kosten, die für jede zusätzlich produzierte Einheit eines Guts anfallen. Wenn die Grenzkosten gleich Null sind, kann man demnach quasi kostenlos produzieren, sobald die Fixkosten gedeckt sind. In der klassischen BWL geht man davon aus, dass der Preis für ein Produkt gleich den Grenzkosten ist.

die Grenzkosten gegen Null tendieren, könnten Unternehmen keinen Profit mehr machen und würden sich aus diesen Bereichen zurückziehen und der sog. „Sharing Economy“ Platz machen.

Wir wissen heute, dass dies nicht so einfach ist. Statt einer sharing economy hat sich ein Plattformkapitalismus entwickelt, der außerordentlich effektiv darin ist, Informationen zu monopolisieren und damit Geld zu verdienen. Das Internet, dazu angetreten, die Intermediäre wie Banken, Zeitungen, Parteien usw. auszuschalten und die Menschen ihre Angelegenheiten direkt miteinander verhandeln zu lassen, bringt auf einmal neue Intermediäre hervor: Google, Amazon und Facebook, um nur die größten zu nennen.

Ihre Macht entsteht durch Netzwerkeffekte: Je mehr Nutzer eine solche Plattform hat, desto besser funktioniert sie für alle. Diese Plattformen lassen sich deshalb nicht so einfach durch neue Plattformen, die kollaborativeren Werten folgen, verdrängen, auch wenn Jeremy Rifkin davon überzeugt ist, dass dies irgendwann passieren wird.

Hinzu kommt jetzt noch, dass die Plattformunternehmen ihren Vorsprung ständig ausbauen, indem sie potenzielle Konkurrenten (Start-ups) aufkaufen und deren Technologie integrieren. Außerdem stecken sie selber viel Geld in die Forschung und erforschen vor allem den Einsatz von KI. Dabei verfolgen sie u.a. nachstehende Ziele:

- Personalisiertes Ausspielen von Werbung noch zielgerichteter machen
- Semantische Analyse von Suchanfragen
- Personalisierte Empfehlungen („Ihnen könnte auch dies gefallen“, oder „Kennen Sie diesen Teilnehmer?“ usw.), um die Nutzer auf der Website zu halten (Facebook, Amazon)
- Bedienung durch Sprachassistenten
- Personalisierte Nachrichtenauswahl (Facebook)
- KI-gesteuerte Lagerhaltung mit Hilfe von predictive computing (Welche Produkte werden in Zukunft wann gebraucht?) (Amazon)
- Personalisierte Preisgestaltung aufgrund einer KI-gestützten Einschätzung des Wohlstandsprofils eines Nutzers (Amazon)
- Entfernung schädlicher oder illegaler Inhalte (Facebook)

Die finanziellen Aufwendungen, um solche Plattformen zu betreiben, werden dadurch gigantisch gesteigert. Newcomern ist es dann praktisch unmöglich, in diesen Markt einzusteigen, es sei denn, sie mieteten sich die entsprechende Technologie von den Plattformgiganten.²¹

²¹ Es ist hier nicht der Ort, dies zu diskutieren, aber der Hinweis sei gestattet: Aufbrechen ließe sich dies, wenn man offene Schnittstellen und Interoperabilität von den Plattformbetreibern verlangen würde. Der Nutzer einer Plattform wie Facebook könnte dann ein Posting auf Facebook gleichzeitig auch auf anderen Plattformen seiner Wahl veröffentlichen. Oder man könnte mit Whatsapp Nachrichten auch in andere Messengerdienste schicken. Dadurch würde der Login-Ef-

Vorerst bleibt es aber dabei, dass der Kapitalismus in seinem „Plattformstadium“ dazu tendiert, eine immer willkürlichere Preisbildung betreiben zu können und vor allem durch Informationsdifferenziale gespeiste Renten einzusammeln. Dadurch macht er sich letztendlich unabhängig von der realwirtschaftlichen Wertschöpfung, mit der sich heutzutage bei gesättigten Märkten „kein Geld“ (will heißen: Rendite kleiner 2%) mehr verdienen lässt.

Im Gegenteil: Die „Plattformisierung“ wird sogar zunehmend zum Leitbild der Realwirtschaft. In der Automobilindustrie arbeitet man gegenwärtig beispielsweise an Konzepten, bei denen man nicht mehr ein Produkt (=Auto) verkauft, sondern Infrastrukturen vermietet. Der Kunde hat dann mit dem Unternehmen einen Mobilitätsvertrag, und das Unternehmen sorgt dafür, dass er mit dem gewünschten Mobilitätsmix von A nach B kommt. Dabei würden Leihwagen, DB-Fernverkehr und ÖPNV integriert und dies alles per App abrufbar und gesteuert. Auf diesem Wege hofft man, einen Ausweg aus dem Problem sinkender Grenzkosten parat zu haben. Es versteht sich von selbst, dass solche Konzepte mit einem hohen Einsatz von KI-Technik aufgebaut werden müssen.

Assoziative Wirtschaft statt algorithmischer Planwirtschaft

Für mich ist es auch eine offene Frage, die weiterer Untersuchungen bedarf, welche Konsequenzen diese kybernetische Überformung wirtschaftlicher Prozesse haben könnte. Wie kann man zu „gerechten Preisen“ kommen, wenn individualisierte Preise aufgrund von Persönlichkeitsprofilen gefordert werden? Welche Steuerungsfunktion können solche Preise noch haben, wenn der voraussichtliche Bedarf durch KI-Algorithmen ermittelt wird, die die Bereitstellung von Produkten auslösen können?

Solche Technologien werden schon bei Walmart und Amazon eingesetzt.²² Es gibt gegenwärtig keinen Grund zu der Annahme, dass sie sich nicht ausbreiten werden. Am Ende könnte es, überspitzt formuliert, so aussehen, dass KI-Algorithmen den Bedarf errechnen, die Produktion entsprechend steuern und die Produkte dann über die entsprechende Preisgestaltung absetzen.

fekt, der die Nutzer in einem Netzwerk gefangen hält, schlagartig aufgehoben und auch kleine Netzwerke hätten wieder eine Chance. Dadurch würden soziale Netzwerke wieder mehr an die ursprüngliche Idee des Internet heran geführt, nämlich dass jeder mit jedem frei kommunizieren können soll. – Ein weiteres Problem ist die Sammlung gigantischer Datenmengen bei den KI-Betreibern, da gegenwärtig nur wenige große Unternehmen KI-Systeme im Massenmarkt zur Verfügung stellen können. Ändern würde sich dies, wenn KI-Systeme durch den weiteren technischen Fortschritt so klein und billig würden, dass sie unabhängig von den Tech-Monopolisten eingesetzt werden könnten, ähnlich wie seinerzeit die Idee von Bill Gates, einen PC in jedes Wohnzimmer zu bringen. Man stelle sich vor, es gäbe kleine KI-Chips in jedem Smartphone, jedem Auto usw., die nicht mit Google oder Amazon verbunden sind und von jedem Nutzer individuell trainiert würden, ähnlich wie heute schon die Spamfilter in den E-Mailprogrammen. Damit könnten viele Datenschutzprobleme umgangen werden. Und eine KI, die man selbst trainiert hat, kann man im Übrigen in ihrer Leistungsfähigkeit besser einschätzen.

²² Siehe „Die Steuerungswende – Wirtschaftsplanung im digitalen Zeitalter“, <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/die-steuerungswende/>, abgerufen am 2.3.2020

Dies wäre dann das Gegenbild zur assoziativen Wirtschaft. Sicherlich werden damit Konsum und Produktion auch in einen über die reine Marktwirtschaft hinausgehenden Zusammenhang gebracht, aber unter sehr starker Zurückdrängung menschlicher Beeinflussung. Ob solche Technologien in einer vom Gewinnprinzip befreiten Ökonomie eine Rolle spielen werden oder gar sollten, möchte ich energisch hinterfragen. Sie sind sicherlich ein Symptom dafür, dass wir das dissoziative Prinzip im Wirtschaftsleben (Jedes Einzelunternehmen orientiert sich nur auf seinen betriebswirtschaftlichen Gewinn) überwinden müssen. Aber in der Perspektive des Impulses für die Dreigliederung des sozialen Organismus wird es darum gehen, kommunikative Netzwerke um die Unternehmen herum aufzubauen, unter Einbeziehung von Konsumentenverbänden. Welche digitalen Tools die Assoziationen benötigen, wird man dann sehen müssen. Eine simple Übernahme dieser KII-Technologien verbietet sich aber meiner Einschätzung nach.

Können KII-Systeme in der Klimapolitik helfen?

Völlig klar ist, dass für all diese Plattformen Strom gebraucht wird. Man registriert mittlerweile einen exorbitant wachsenden Stromverbrauch in Zusammenhang mit dem Internet.²³ Die großen Plattformunternehmen reagieren z.B. so darauf, dass sie Rechenzentren in den kälteren Regionen der Erde bauen.²⁴ Dadurch können sie die Kühlkosten senken. Manche beteiligen sich als Ausgleich an Aufforstungsprojekten.

Nun entstehen Ideen, dass man den Stromverbrauch mithilfe von KII-Algorithmen reduzieren könnte. Geräte könnten KII-gesteuert abgeschaltet werden, wenn sie nicht gebraucht werden. KII-gesteuerte Verkehrsflussoptimierung würde zu weniger Staus und dadurch zu weniger Benzinverbrauch führen. KIIs sollen in Zukunft auch bei der Optimierung der Energieerzeugung und -verteilung unterstützen. Dazu werden gegenwärtig alle Haushalte in Deutschland mit sog. „Intelligenten Zählern“ ausgestattet, damit die Energieversorgungsunternehmen sekundengenaue Verbrauchsdaten haben.

Die Diskussion über die Sinnhaftigkeit all dieser Pläne ebbt nicht ab.²⁵ Einer leichten Senkung des Ressourcenverbrauchs durch intelligente Steuerungsalgorithmen steht entgegen, dass enorme Ressourcen aufgewendet werden müssen, um die Infrastrukturen „intelligent“ zu machen. Eine kurzfristige Senkung des CO₂-Verbrauchs scheint mir auf diesem Wege nicht möglich zu sein.

23 Siehe z.B. ETH Zürich, „Wieviel Strom braucht das Internet?“, <https://ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2015/03/wieviel-strom-braucht-das-internet.html>, abgerufen am 28.2.2020. WAZ: „Ist das Internet ein Klimakiller?“, <https://www.waz-online.de/Nachrichten/Digital/Energieverbrauch-Ist-das-Internet-ein-Klimakiller>, abgerufen am 28.2.2020

24 z.B. Hannoversche Neueste Nachrichten: „Google eröffnet Datenzentrum in Finnland“, <https://www.hna.de/netzwelt/multimedia/google-eroeffnet-datenzentrum-finnland-1401706.html>, abgerufen am 28.2.2020.

25 Die Debatte in Bezug auf die „Intelligenten Zähler“ spiegelt sich z.B. auf der Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Intelligenter_Z%C3%A4hler, abgerufen 28.2.2020

Ergebnis

Im Wirtschaftsleben wird KII zu einer immer stärkeren Verdrängung des Menschen aus den Produktions- und Verteilungsprozessen führen. Aufgabe des Menschen wird es sein, diese Systeme zu überwachen und sie bei unvorhergesehenen Vorfällen, auf die sie nicht adäquat reagieren können, zu unterstützen.

Das handwerklich-technische Wissen des Menschen über die verschiedenen Produktionsschritte wird immer mehr in Algorithmen ausgelagert werden. Menschen werden eine fundierte technische Allgemeinbildung benötigen, um in solchen Prozessen tätig sein zu können. Fachliches Spezialwissen oder handwerkliches Können werden immer überflüssiger werden.

Eine gesellschaftliche Entwicklung in die Richtung einer 80-zu-20-Gesellschaft (= 80 % unbeschäftigt, 20 % beschäftigt) ist denkbar, würde aber vermutlich zu großen sozialen Spannungen führen. Über neue Modelle der Arbeits- und Einkommensverteilung muss weiter geforscht und debattiert werden. Der Produktivitätsfortschritt muss auch dazu führen, dass im individuellen Leben mehr Zeit für „die wichtigen Dinge“ bleibt und dass gesamtgesellschaftlich mehr Ressourcen für Bildung, Kultur, Gesundheit und Daseinsvorsorge zur Verfügung stehen.

Mein Eindruck ist: Internet und KII-Technologien könnten vielleicht eine gute Hilfe sein, wenn es darum geht, Produzenten, Händler und Konsumenten zu vernetzen und zu assoziieren. Gleichzeitig befördern sie strukturell eine Abschottung der Nutzer voneinander und von der realen Welt, die diese auf die Dauer nur werden ausgleichen können, wenn sie auf anderen Wegen einen Weltbezug erlernt und geübt haben. Dies ist ein wichtiger Hinweis auf die zunehmende Rolle eines von wirtschaftlichen Verwertungsgesichtspunkten freien Bildungssystems. In den Händen einer auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Elite sind KII-Technologien weitere Mittel, um Assoziierung zu verhindern und monopolartige Machtstrukturen im Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten.

KII im politischen und Rechtsleben

Dass Gesetzestexte sich hervorragend zur maschinellen Auswertung eignen, liegt auf der Hand. Die semantischen Strukturen von rechtlichen Texten aller Art sind für Menschen vielleicht schwer zu verstehen, eignen sich aber sehr gut für einfache semantische Suchalgorithmen. In Zukunft werden KII-Systeme die für Gutachten und Urteile nötigen Gesetzestexte und Sekundärliteratur selbstständig herausuchen und auswerten können. Solange sie nicht selbstständig Urteile in Gerichtsverfahren fällen, ist dies unschädlich.

„Filter bubbles“ und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Das gesellschaftliche Subsystem „Rechtsleben“ umfasst aber wesentlich mehr als die Gesetzestexte und das Rechtswesen. Ein wichtiger Teil ist die öffentliche

Meinung und die Medienlandschaft, denn ohne zuverlässige Informationen und engagierte Diskussionen funktioniert eine demokratische Entscheidungsfindung nicht. Die öffentliche Debatte ist ein Grenzbereich zwischen Geistesleben und Rechtsleben. Das demokratische Prinzip setzt heute voraus, dass alle Bürgerinnen und Bürger in gleicher Weise an der Entscheidungsfindung zu beteiligen sind. Daraus ergibt sich das Erfordernis, dass zuverlässige Informationen allen Bürgern gleichermaßen zur Verfügung zu stellen sind. Das Internet und die sozialen Medien haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass sich die öffentliche Meinungslandschaft weitgehend zersplittert hat. Diese Fragmentierung der Öffentlichkeit erschwert die Entscheidungsfindung in Demokratien enorm bis hin zur partiellen Lähmung. Die Phänomene sind bekannt und werden in der Tagespresse ausführlich diskutiert.

KII-Systeme verschärfen diesen Trend zur einseitigen Meinungsbildung weiter. Es ist nahezu unmöglich, von einem KII-Algorithmus zu verlangen, Nachrichten nach „objektiven“ Kriterien zusammenzustellen. Solange er die Vorlieben des Nutzers zugrunde legen muss, wird es immer eine subjektiv gefärbte Auswahl bleiben. Es bleibt dem Nutzer nicht erspart, sich aus verschiedenen, voneinander unabhängigen Quellen zu informieren und die Qualität der Informationen selbstständig zu überprüfen und zu bewerten. Hier sind wir wieder beim Problem der mangelnden Distanz zu den Berechnungen der KII-Systeme. Man darf das, was sie einem vorspiegeln, nicht einfach für bare Münze nehmen.²⁶

Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht nicht algorithmisch, sondern durch die engagierte Debatte und die gemeinsame demokratische Entscheidungsfindung in der Bürgerschaft. In diesem Herzbereich einer Demokratie benötigen wir deutlich mehr offene Begegnung zwischen Bürgern, Parteimitgliedern, Verbändevertretern, zivilgesellschaftlichen Akteuren und professionellen Politikern. Debatte erzeugt Reibung, und Reibung erzeugt Wärme. Diese Wärme belebt den sozialen Organismus, während der Versuch, Konflikte algorithmisch zu minimieren, indem Lebenswelten individualisiert und voneinander abgeschottet werden, soziale Kälte und Erstarrung erzeugt.²⁷

Medienkompetenz zu erwerben, ist dringend notwendig, auch und gerade für die erwachsene Generation, die mit den sozialen Medien nicht aufgewachsen ist. Die junge Generation hat hier nach meiner persönlichen Beobachtung oft schon eine bessere Unterscheidungsfähigkeit erlangt. Dazu gehört aber nicht nur das Wissen, wie „das Internet“ funktioniert, sondern es sollte auch daran erinnert werden, wie ein freies Pressewesen funktioniert und

26 Es ist hier nicht der Ort, die im Internetzeitalter aufgetauchte Medienkrise zu untersuchen. Es sei hier nur der Hinweis angebracht, dass wieder mehr zu würdigen, was Journalisten leisten. An der gegenwärtigen Medienkrise zeigt sich überdeutlich, dass es nicht reicht, wenn alle „auf Sendung“ gehen. Die dadurch verursachte Arbeit des Nachprüfens und Recherchierens werden uns durch guten Journalismus abgenommen, nicht aber durch noch so gut ausgeklügelte KII-Systeme.

27 Weitere Maßnahmen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern, sind die breite Einführung von Bürgerbeteiligung und direkter Demokratie. Hierzu findet man geeignete Anregungen unter <https://www.mehr-demokratie.de> und <https://www.buergerrat.de>.

wie Journalisten arbeiten. Durch den Einsatz von KII-Algorithmen wird sich daran nichts ändern.

„Big data“ wird durch KII erst richtig auswertbar

Ein großes Problem sind die Datenberge, die sich bei großen Unternehmen und bei den Geheimdiensten ansammeln. Sie geben differenziert Auskunft über Nutzer, ihre Vorlieben und Beziehungen und sind in der Hand von zu allem entschlossenen Machtmenschen eine große Gefahr.

Die Daten, die große Unternehmen wie Amazon, Facebook oder Alibaba über ihre Nutzer gesammelt haben, sind nicht automatisch vor dem Zugriff der Polizei oder der Geheimdienste geschützt. Die Sicherheitsorgane haben mittlerweile – oftmals legalen – Zugriff auf diese Daten. Ohne KII-Systeme lassen sich solche Datenmengen aber gar nicht vernünftig auswerten.

Heutzutage werden solche Datenberge oft auf Vorrat angelegt. Man hat noch nicht die Möglichkeit, sie auszuwerten, aber hofft, dass diese in den nächsten Jahren geschaffen werden wird. Selbstverständlich werden diese Daten „anonymisiert“ gespeichert, aber wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass man schon aus wenigen Eigenschaften Rückschlüsse auf die echte Person ziehen kann.²⁸

Konzepte wie „Smart cities“ oder „Social scoring“, mit denen die kybernetische Steuerung ganzer Gesellschaften angedacht wird, werden gegenwärtig diskutiert und an verschiedenen Stellen ausprobiert.²⁹ Es versteht sich, dass hier eine Riesengefahr für die Demokratie entsteht. Vermutlich ist dies die größte Gefahr für die Zukunft unserer Gesellschaften.

Leider können Datenspeicher nichts vergessen. Werden in Zukunft KII-Systeme auf der Grundlage riesiger Datenberge, die in der Vergangenheit gesammelt worden sind, Regierungen beraten? Sie könnten „berechnen“, wie groß der Widerstand gegen bestimmte politische Maßnahmen sein wird und örtliche „Widerstandsherde“ identifizieren. Werden erstmal KII-Systeme und diese Datenberge miteinander verknüpft, dürften sich Diskussionen über den Schutz der Privatsphäre, Open Data und Open Government als überflüssig erweisen.

Gesetzliche Regulierung von KII-Systemen

Es ist deshalb kein Wunder, dass eine Debatte darüber entbrannt ist, wie KII-Systeme reguliert werden sollten. Dass sie reguliert werden müssen, ist mittlerweile unstrittig. Hier hat es in den letzten Jahren aufgrund der negativen Erfahrungen mit den diversen Facebook-Skandalen einen internationalen

28 Siehe z.B. hier: „Wie gängige Methoden zur Anonymisierung von Daten versagen“, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/36C3-Wie-gaengige-Methoden-zur-Anonymisierung-von-Daten-versagen-4624450.html>, abgerufen am 1.3.2020

29 „Wem gehört die Smart City? Toronto ringt mit dem Google-Konzern“, <https://www.nzz.ch/international/wem-gehört-die-smart-city-toronto-ringt-mit-dem-google-konzern-ld.1513002>, abgerufen am 1.3.2020; „Social Scoring in China. Im Reich der überwachten Schritte“, <https://taz.de/Social-Scoring-in-China/15480926/>, abgerufen am 1.3.2020

Meinungsumschwung geben.³⁰ Die verschiedenen Versuche, Ethik über freiwillige Selbstverpflichtung in die KI-Entwicklung zu integrieren, sind nicht wirklich überzeugend gewesen.³¹

Relativ moderat sind die „OECD-Grundsätze für künstliche Intelligenz“.³² Es werden die zugrunde liegenden Werte und Prinzipien betont wie: Nachhaltigkeit, Inklusion, Lebensqualität, Rechtsstaatlichkeit, Vielfalt, Fairness, Gerechtigkeit und Transparenz. Interessanter ist schon folgende Formulierung: „KI-Systeme müssen über ihren gesamten Lebenszyklus robust und sicher funktionieren, und potenzielle Risiken sollten kontinuierlich beurteilt und kontrolliert werden. Die Organisationen und Personen, die KI-Systeme entwickeln, einführen oder betreiben, sollten für den einwandfreien Betrieb gemäß den oben aufgeführten Grundsätzen rechenschaftspflichtig sein.“

Hier wird zum einen die gesamte Lebensdauer der KI-Systeme ins Auge gefasst, und zum anderen wird die Verantwortung der Betreiber hervorgehoben. Die G20-Staaten haben sich bei ihrem Osaka-Treffen Mitte 2019 ebenfalls für ähnliche Regeln ausgesprochen. Der Europarat (nicht zu verwechseln mit dem „Europäischen Rat“) hat einen Konsultationsprozess zu diesem Thema begonnen mit dem Ziel, in 2021 eine „Konvention zum Schutz vor Negativentwicklungen bei der Künstlichen Intelligenz“ zu verabschieden. Im Vorfeld wurde erkennbar, dass insbesondere die Gesichtserkennung einer dringenden Regulierung bedarf.³³ Und jüngst hat sich auch das EU-Parlament zu Wort gemeldet und eine Resolution verabschiedet. Darin fordern die Abgeordneten:

- Verpflichtung zum Einsatz von nachvollziehbaren und tendenzfreien Algorithmen
- Trainingsdaten von hoher Qualität, die bestehende Vorurteile nicht noch verstärken und Menschen diskriminieren könnten
- Einrichtung von Kontrollen, um Fehler bei der automatisierten Entscheidungsfindung korrigieren zu können
- Verbraucher sollen das Recht erhalten, dass automatisierte Entscheidungen von Menschen überprüft und aufgehoben werden können

30 Facebook selbst verlangt nach einer Regulierung: „Facebook-Kommunikationschef: Regierungen müssen soziale Netzwerke regulieren“, <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/hilfegen-hatespeech-facebook-kommunikationschef-regierungen-muessen-soziale-netzwerke-regulieren/24490420.html>, abgerufen am 29.02.2020. „Facebook will reguliert werden“, <https://www.sueddeutsche.de/digital/facebook-regulierung-clegg-berlin-1.4498059>, abgerufen 29.02.2020.

31 Siehe z.B. die „KI-Leitsätze von Asilomar“ (<https://futureoflife.org/ai-principles-german/>, abgerufen am 1.3.2020), die auf einer großen Konferenz in Südkalifornien 2017 vorgestellt und dann von über 5000 KI-Entwicklern und Informatikern weltweit unterzeichnet wurden. Mittlerweile ist es aber wieder stiller um diesen Ansatz geworden.

32 https://www.oecd.org/berlin/presse/Flyer_AIPrinciples_FINAL_GER.pdf, abgerufen am 29.02.2020

33 „Künstliche Intelligenz 2020: Ethik für KI ist gut, Gesetze zur KI-Regulierung sind besser?“, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Kuenstliche-Intelligenz-2020-Ethik-fuer-KI-ist-gut-Gesetze-zur-KI-Regulierung-sind-besser-4623681.html>, abgerufen am 29.02.2020

- Befürwortung von „Explainable Artificial Intelligence“, um die algorithmischen Verfahren transparent zu machen
- Einrichtung eines Risikobewertungsschemas für KI
- Reform der EU-Sicherheits- und Haftungsregeln³⁴

Das ist schon recht weitgehend und zeigt, dass zumindest ein Teil der Politik aufgewacht ist. Die KI-Industrie wird Mühe haben, diese Anforderungen zu erfüllen. Es ist deshalb zu erwarten, dass es verschiedene Versuche geben wird, diese Regeln aufzuweichen.

Die Öffentlichkeit und die Zivilgesellschaft müssen aber auf dieser strengen Regulierung bestehen, wenn ein Techno-Faschismus Orwellscher Prägung verhindert werden soll. Es geht darum, die Rahmenbedingungen für den Einsatz von KI-Systemen in der Gesellschaft verbindlich festzulegen. Darüber muss jetzt die Debatte geführt werden.

KI-gestützte Kriegführung mit „starker KI“?

Es versteht sich von selbst, dass die Militärs der Welt sich ebenfalls Gedanken machen, wie sich KI in ihre Waffensysteme implantieren ließe. Hierbei gibt es, grob gesagt, zwei Ansatzpunkte. Zum einen will man verstärkt autonome Systeme (Roboter und Drohnen) ins Kampffeld schicken, die dort Aufgaben erledigen wie: Aufklärungseinsätze sowie Bomben, Minen, chemische Kampfstoffe usw. beseitigen. Zum anderen soll die Ausrüstung der Kampfeinheiten mit KI-Systemen erweitert werden, sodass die Kampfeinheiten schneller mit detaillierteren Informationen versorgt werden und auch auf größere Entfernungen vernetzt agieren können.

Die entsprechenden Studien der Militärs richten sich natürlich nicht nur auf KI-Technologie, sondern beziehen verschiedene technische Entwicklungen der jüngeren Zeit mit ein. Dies kann hier im Einzelnen nicht untersucht werden. Interessant ist aber, dass eine Debatte entbrannt zu sein scheint, inwieweit man „starke KI“ bei diesen Studien einbeziehen oder außen vor lassen sollte.

In der aktuellen Studie der Bundeswehr „Künstliche Intelligenz in den Landstreitkräften“³⁵ wird „starke KI“ explizit von der Untersuchung ausgeschlossen.³⁶ Auch das Positionspapier des US Department on Defense „AI Principles: Recommendations on the Ethical Use of Artificial Intelligence“³⁷ ist in dieser

34 Zitiert nach: „Künstliche Intelligenz: EU-Parlament will nachvollziehbare Algorithmen“, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Kuenstliche-Intelligenz-EU-Parlament-will-nachvollziehbare-Algorithmen-4659537.html>, abgerufen am 29.02.2020

35 <https://www.bundeswehr.de/resource/blob/140504/d757cfdc2b1a467fb7d88544075da1d9/ft-he-data.pdf>, abgerufen am 1.3.2020

36 Es heißt dort: „Mit starker KI werden KI-Systeme bezeichnet, welche umfänglich über die gleichen intellektuellen Leistungen des Menschen verfügen, oder diese sogar noch übertreffen. Starke KI ist heute noch nicht existent. Die Meinungen über eine mögliche zukünftige Umsetzung gehen auseinander. Die starke KI wird in der KI-Strategie der Bundesregierung, der KI-Konzeption der Bundeswehr und auch dem Positionspapier KI in den Landstreitkräften nicht betrachtet.“

37 Abgerufen am 1.3.2020: https://media.defense.gov/2019/Oct/31/2002204458/-1/-1/0/DIB_AI_PRINCIPLES_PRIMARY_DOCUMENT.PDF

Hinsicht zurückhaltend und definiert: „Artificial intelligence is ... a variety of information processing techniques and technologies used to perform a goal-oriented task and the means to reason in the pursuit of that task“ (S. 5). In beiden Positionspapieren wird betont,

- dass der Mensch die Letztentscheidung und die Verantwortlichkeit behalten muss und
- dass die Technik transparent, zuverlässig und beherrschbar sein muss.

Diese Positionspapiere sind aus länger dauernden Konsultationsprozessen mit der interessierten Fachöffentlichkeit hervorgegangen. Offensichtlich war dort die vorherrschende Einschätzung die, dass „starke KI“ entweder gar nicht kommen wird oder nicht in den nächsten 50 Jahren.³⁸ Autonom agierende Kampfmaschinen (sog. „Killerroboter“) stehen in den nächsten Jahren jedenfalls nicht auf der Einkaufsliste der Militärs.

Militärstrategisches „Decoupling“

Das soll nicht beruhigen. Es soll nur zeigen, dass man auch anderswo skeptisch ist, was die sog. „starke KI“ angeht. Beunruhigend genug ist es, wenn die US-Militärs KII-Technik als strategisch wichtig klassifizieren. Sobald das passiert, gilt alle Forschung in diesen Bereichen als militärisch relevant und unterliegt den Anforderungen der nationalen Sicherheit und muss vor potenziellen Kriegsgegnern (sprich: China) geschützt werden. Folgerichtig wird dann die internationale KI-Forschungsgemeinschaft zertrümmert und das sog. „Decoupling“ vorangetrieben. Das US-Militär will, dass militärisch relevante Technologie unter vollständiger und alleiniger Kontrolle der US-Regierung steht.

An dieser Stelle greift der Staat massiv ins Wirtschaftsleben ein und erzeugt eine Neuzonierung der Weltwirtschaft, rein aus militärstrategischen Gründen. Der Punkt, an dem dies ins Rollen kam, ohne dass das hier im Einzelnen nachgezeichnet werden kann, war tatsächlich die Ankündigung Chinas 2012, in 2025 führend im Bereich der KII-Technik sein zu wollen, was für das Sicherheitsgefühl in den USA inakzeptabel ist. Die Obama-Administration hatte deshalb schon Ansätze von Containment-Strategien gegenüber China entwickelt, und auch nach der Trump-Ära wird die Konkurrenz zwischen China und den USA nicht nur um den Spitzenplatz in der KI-Technik weitergehen.

Ergebnis

Es ist deutlich geworden, dass der Einsatz von KII-Systemen im Bereich von Politik, Staat und Militär zu ernsthaften Problemen führen wird. Staaten werden diese Systeme nutzen, um ihre Kontrolle über die Gesellschaft zu stärken. Das Entstehen solcher

Technologien ist praktisch nicht mehr zu verhindern, da alleine China hier ganz andere Kriterien für die Entwicklung und den Einsatz dieser Technik hat als Europa oder die USA. Aber auch westliche Sicherheitskreise forschen mit Sicherheit an Technologien zur kybernetischen Kontrolle ganzer Gesellschaften. Einmal in der Welt, werden sie überall zum Einsatz kommen, wo Regierungen meinen, ihre Bevölkerung kontrollieren und manipulieren zu müssen.

Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir hier noch stärker in die Debatte einsteigen. Ähnlich wie schon beim Datenschutz kann eine mutige EU-Initiative für ethischen Umgang mit KI für Bürgerinnen und Bürger in anderen Weltteilen eine große Ermutigung sein, auch wenn die Umsetzung hinter einer solchen Entschließung zurückfallen wird.³⁹

KII im Geistesleben

KII-Technologien werden heute und in naher Zukunft vor allem im Bereich der Wissenschaften eingesetzt werden. Versuche, sie im Kunstbereich zur Produktion von Kunst einzusetzen, gibt es; ob sie aber beim Publikum Resonanz finden werden, ist noch unklar. Denkbar ist, dass sie zur billigen Produktion von Gebrauchsmusik oder Dekor eingesetzt werden.

Der tote Geist wird (schein)lebendig

Im Wissenschaftsbereich können KII-Technologien überall da eingesetzt werden, wo Daten in digitalisierter Form vorliegen. Fast jede Hypothesenbildung ist heute mit der Erstellung von quantitativen Modellen verbunden, für die Daten digital erhoben und mit statistisch-mathematischen Methoden ausgewertet werden. KII wird hier zur Auswertung und immer stärker auch zur Prognose eingesetzt werden.

Die Anziehungskraft mathematisch-quantitativer Modelle auch und vor allem im Bereich der Bio- und Sozialwissenschaften liegt in ihrer scheinbaren Objektivität. Diese Anziehungskraft war und ist so groß, dass die Reduktion des Beobachtungsfeldes auf alles, was quantifizierbar ist, gerne in Kauf genommen wird. Die Digitalisierung in der Wissensproduktion moderner Forschungsbetriebe hat einerseits eine große Beschleunigung und andererseits eine größere Komplexität in der Modellbildung mit sich gebracht. Das Modell des Erdklimas, mit dem die Klimatologen heute operieren ist z.B. um ein vielfaches komplexer als die Modelle, mit denen man in den 1970er Jahren anfang. Ohne Computerunterstützung wären solche Modelle praktisch nicht beherrschbar.

Man darf davon ausgehen, dass die quantitativ-statistisch-reduktionistische Wissensproduktion unserer Zeit sich gerne von KII unterstützen lassen wird. Dieser ungeheure Rechenaufwand soll die Modelle besser mit der Wirklichkeit in Übereinstimmung bringen. Ob das gelingen wird, muss man abwarten.

³⁸ Wie KII-gestützte militärische Operationen aussehen könnten, beschreibt beispielsweise der folgende Artikel: „Militärforschung: KI hilft bei der militärischen Aufklärung“, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Militaerforschung-KI-hilft-bei-der-militaerischen-Aufklaerung-4677135.html>, abgerufen 6.3.2020

³⁹ In dem Kriminalroman „Drohnenland“ von Tom Hillenbrand (ISBN-13: 978-3462046625) spielt der Autor das Leben in der zweiten Jahrhunderthälfte in einer vollkommen digitalisierten EU durch. Seine Annahmen beruhen auf heute schon in Ansätzen vorhandenen Technologien. Ein sehr realistisches Szenario.

Meine Skepsis gründet sich vor allem auf der Tatsache, dass die nicht-mathematisierbaren Anteile der Wirklichkeit in den Modellen gar nicht vorkommen und dass der Einsatz von KI einen zusätzlichen Sog in Richtung auf reduktionistische Modellvorstellungen erzeugen wird.

Wird sich die Spaltung zwischen Wirklichkeit und Schulwissenschaft durch KI vergrößern oder verkleinern? Es wird wohl beides passieren: einerseits stimmigere Ergebnisse im Einzelfall und andererseits krasse Fehlprognosen im Großen. So lassen sich z.B. kurzfristige Entwicklungen an der Börse gut mit mathematischen Modellen abbilden und für erfolgreiche Börsengeschäfte nutzen.⁴⁰ Dass mit solchen Modellen große Crashes prognostizierbar und dadurch eventuell verhinderbar sind, ist wohl eher nicht der Fall.

Die Finanzierung des Geisteslebens

Die Erforschung und Weiterentwicklung von KI verschlingt unglaublich viel Geld. Es wäre ein eigenes hochinteressantes Forschungsprojekt, hier Licht in das Dunkel zu bringen und ein Kostenmonitoring über z.B. die letzten 30 Jahre zu erstellen. Das Google-Tochterunternehmen DeepMind beispielsweise machte 2018 einen Verlust von 572 Mio. \$ und sitzt gleichzeitig auf einem Schuldenberg in Höhe von 1,26 Mrd. \$, der natürlich von der Muttergesellschaft gedeckt ist.⁴¹ Wie hoch ist wohl die Summe, die weltweit in KI investiert wird bzw. wurde?

Dieses Geld fehlt natürlich anderswo im Geistes- und Kulturleben. Wie viele Lehrer könnten davon bezahlt werden, wie viele Kindergärtner und Krankenschwestern? Aus Dreigliederungssicht sind wir hier an der Schnittstelle zwischen Wirtschaftsleben und Geistesleben. In den USA wird das Geistesleben zu einem großen Teil vom Wirtschaftsleben direkt, ohne Umweg über den Staat, finanziert. Es handelt sich oftmals um Risikokapital, bei dem der Investor weiß, dass sein Investment verloren gehen kann. Es handelt sich also in Wirklichkeit um Schenkungsgeld und nicht um eine echte realwirtschaftliche Investition. Aber aufgrund des Eigentumsrechts entscheidet über solche hochbrisanten strategischen Investments nur die Unternehmensleitung und nicht die gesamte Gesellschaft, die aber am Ende des Tages mit den Folgen leben muss.

Wie kann das Geistesleben an Schenkungsgeld kommen? Das ist die entscheidende Frage, die sich hier stellt. Das Beispiel USA zeigt meiner Ansicht nach, dass es nicht ausreicht zu fordern, der Staat solle sich aus der Finanzierung des Geisteslebens zurückziehen. Würde man dies sofort umsetzen, wären die Forschungseinrichtungen ganz schnell abhängig

von Risikokapital aus dem Wirtschaftsleben. Dieses sammelt sich vor allem bei den großen Unternehmen an. Somit könnten diese einen überproportional großen Einfluss auf die Forschung nehmen.

Das Schenkungsgeld ist volkswirtschaftlich der gesamtgesellschaftlich erwirtschaftete Gewinn, der übrig bleibt, wenn man die Lohn- und Investitionskosten abzieht. Wie kann der Schenkungsgeldstrom neutralisiert werden, sodass sich in ihm weder staatlich-politische Lenkungsinteressen noch einzelwirtschaftliche Gewinninteressen noch ideologische Forschungsziele abbilden? Hierfür wird eine neue Art von öffentlich-rechtlichen Non-Profit-Banken benötigt, die einerseits über assoziative Prozesse wissen, welche wissenschaftlichen und technischen Bedürfnisse im Wirtschaftsleben vorhanden sind, und die andererseits eine gewisse Einsicht oder Übersicht haben, wie die Forschungs- und Entwicklungslandschaft aussieht. Die nötigen Forschungsgelder würden diesen Banken aus den Gewinnen der Unternehmen ohne konkrete Zweckbindung zur Verfügung gestellt und von diesen in einem transparenten Verfahren vergeben.

Sicherlich würde es in so einer Struktur auch KI-Forschung geben. Aber sie würde vermutlich nicht so dominant werden können wie im jetzigen System.

Künstliche Intelligenz: eine Meta-Herausforderung

Wie man sieht, ist KI eine sehr grundlegende Herausforderung, die in allen Bereichen der Gesellschaft ihre vielfältigen Spuren hinterlassen wird und die das Verhältnis zur Natur und zu uns selbst verändern kann – und soll, wenn man den Auguren der KI-Forschung folgt. Dabei schlingen sich die Entwicklungsstränge Digitalisierung, Computerisierung, Internet und KI unauf löslich ineinander und erzeugen eine Querschnittdynamik, die alle Bereiche der Gesellschaft erfasst.

Hier werden sehr ernsthafte Fragen an uns als Menschheit gestellt, aber nicht die, die Trans- und Posthumanisten uns unterjubeln wollen. Das Schielen auf die Superintelligenz, die die Menschheit überflügeln und vernichten wird, verdeckt die eigentlichen Probleme mehr, als dass sie bei der Bewusstwerdung helfen könnte. Es fällt aber andererseits auch schwer, hier einfach die Dreigliederung des sozialen Organismus als Antwort und Heilmittel zu empfehlen. Zu komplex und unübersichtlich scheint die Situation zu sein. Es soll dieser Meta-Komplexität deshalb noch etwas weiter auf den Grund gegangen werden.

Die Entwicklung der Technik hin zur Undurchschaubarkeit

Am 17. Juni 1920 hielt Rudolf Steiner einen Vortrag vor Studenten der Technischen Hochschule Stuttgart.⁴² Dabei wies er die Studenten darauf hin, wie die Entwicklung der Technik mit der Entwicklung der

40 Dem Vernehmen nach nutzt BlackRock mit dem Datenanalyse-System Aladdin ein solche Software, die auch mit KI-Unterstützung läuft. Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Aladdin_\(BlackRock\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Aladdin_(BlackRock)), abgerufen 2.3.2020. Diese Software soll entscheidend zum Erfolg der Anlagestrategien von BlackRock beigetragen haben.

41 Vgl. „Alphabet's DeepMind Takes on Billion-Dollar Debt and Loses \$572 Million“, <https://www.bloomberg.com/news/articles/2019-08-07/alphabet-s-deepmind-takes-on-billion-dollar-debt-as-loss-spirals>, abgerufen am 1.3.2020

42 „Geisteswissenschaft, Naturwissenschaft, Technik“, GA 73a

Naturwissenschaft zusammenhängt. In einer ersten Phase beschränkte sich die entstehende Naturwissenschaft aufs Beobachten. In der Astronomie wurden die mathematischen Instrumente gefunden, um Naturerscheinungen mathematisch zu beschreiben. In einer zweiten Phase ging die wissenschaftliche Bewegung zur „experimentierenden Erfassung der Natur“ über. Angefangen mit Francis Bacon und verfeinert durch Galileo Galilei ging man zum systematischen Experimentieren über. Der Forscher stellt durch das Experiment die Bedingungen des Beobachtens selber her. Der Vorgang wird „in einer ganz anderen Weise durchsichtig als das, was ich in der Natur beobachte“. In der neueren Zeit ist dann „aus dieser experimentierenden Methode die Technik erwachsen“, der Mensch ging von der Beobachtung und theoretischen Nachschaffung zur Schaffung von etwas Neuem über, mit dem er in die Natur eingreifen konnte:

„Wenn ich ein technisches Gebilde habe, das ich herauskonstruiert habe aus der Mathematik, aus der theoretischen Mechanik, da habe ich etwas vor mir, was in sich abgeschlossen ist. Und lebe ich in dem, was im Grunde genommen der Umfang alles technischen Schaffens ist, so habe ich nicht bloß ein Abbild der Naturgesetze vor mir, sondern in dem, was aus den Naturgesetzen heraus zu technischen Gebilden geworden ist, steht tatsächlich etwas Neues vor mir da.“

Dabei werden durch die Technik klar durchschaubare Gebilde erschaffen, an denen der Mensch auf eine paradoxe Weise sein geistiges Potenzial erkennen kann:

„Indem die moderne Menschheit dazu gelangt ist, das Technische herausgezogen zu haben aus dem ganzen Umfang des Natürlichen, (...) sagen wir uns: Jetzt ist es zum ersten Mal, dass wir vor einer Welt stehen, die nun gewissermaßen seelisch durchsichtig ist. (...) Die Welt des Technischen ist so wie ein durchsichtiger Kristall – natürlich seelisch verstanden. Damit ist wirklich eine neue Stufe der geistigen Entwicklung der Menschheit gerade mit der modernen Technik erstiegen. Damit ist etwas anderes eingezogen in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit.“

Und etwas weiter:

„Mir hat es immer so geschienen, als ob ein wirklich ehrliches Erleben jenes Bewusstseins, das uns gerade aus der Technik zukommt, uns auffordert (...), dasjenige, was Geistigkeit ist, nun im Innern zu erleben, um so zu dem einen Pol der durchschaubaren Mechanik, der durchschaubaren Chemie dasjenige hinzuzufügen, was nun mit Geistesschau erlangt werden kann, was sich im Geiste vor die Menschen hinstellen kann.“

Es kommt mir so vor, als wären wir heute in der Technikentwicklung einen Schritt weitergegangen. Das „glasklar Durchschaubare“, bei dem rein aus dem Phänomen auf die Funktion geschlossen werden kann, gibt es eigentlich nicht mehr. Mit dem Einzug der digitalen Elektronik und der elektromagnetischen Wellen ist die Anschaulichkeit verloren gegangen. An einem Mikrochip oder einem Radio kann man

ohne abstraktes physikalisches und elektrotechnisches Vorwissen deren Funktionsweise nicht mehr ablesen wie an einem mechanischen Webstuhl oder einer Dampfmaschine. Noch abstrakter werden die Verhältnisse durch programmierbare Chips, denen ich von außen nicht mehr ansehe, welche Programme sie geladen haben. Das Gerät bleibt in diesem Fall technisch immer gleich, verändert aber je nach geladenem Programm seine Funktion.

Durch die Vernetzung heutiger Computergeräten über das Internet werden weitere Undurchschaubarkeiten erzeugt. Zum Beispiel „altern“ Computerprogramme einfach dadurch, dass bessere Programmversionen über das Internet verteilt werden, sodass nach einer relativ kurzen Zeit von ein oder zwei Jahren Fehlfunktionen auftreten können, die durch fehlende Updates verursacht sind, während Computer, die nicht mit dem Internet verbunden sind, jahrelang mit alter Software betrieben werden können.

Die KI treibt diese Entwicklung in die Undurchschaubarkeit weiter voran, indem die optimale Konfiguration der Maschine durch den Trainingsprozess in der Maschine selbst passiert. Das „Programmieren“ einer KI-Maschine wird zu einem rein empirisch-pragmatischen Vorgang, von dem ich nicht genau sagen kann, wie er sich am Ende in der Wirklichkeit bewährt. Ein klassisches Computerprogramm ist eine logisch durchstrukturierte Handlungsanweisung, von der immer gesagt werden kann, was sie bei welchem Input an Output erzeugt. Dieser strikte Zusammenhang geht bei KI-Geräten ein Stück weit verloren.

Diese Entwicklung geht einher mit der schon oben beschriebenen wissenschaftlichen Modellbildung. Der wissenschaftliche Pragmatismus legt heute keinen Wert mehr darauf, Wirklichkeit zu erkennen, sondern die Modelle werden solange an empirische Daten angepasst, bis sie einigermaßen genau die Wirklichkeit abbilden. Das ist ein der KI-Programmierung ziemlich analoger Vorgang.

Der Sinn der Maschine ist ihr Zweck

In dieser Perspektive ist die Entwicklung einer „starken KI“ und das Aufkommen des Transhumanismus eine naheliegende nächste Etappe in der Technikentwicklung. Aber in der Perspektive der hier vorgetragenen Kritik wäre dies auch eine Entwicklung hin zu noch mehr äußerlicher Entkopplung zwischen Input und Output. Die „stärkste KI“ – und zugleich die menschenähnlichste! – wäre die, bei der es überhaupt keinen äußerlich ableitbaren Determinismus zwischen Input und Output mehr gäbe, sondern wo die Maschine diesen Zusammenhang selbst erzeugte und nach ihren eigenen Maßstäben veränderte. Sozusagen eine „freie Maschinlichkeit“.

Kann der Mensch technisch-äußerlich etwas erschaffen, das er menschlich-innerlich noch gar nicht vollständig verstanden, geschweige denn realisiert hat? Hier wird der oben von Steiner statuierte Zusammenhang „glasklar durchschaute Natur ermög-

licht glasklar durchschaubare technische Geräte“ in ein blödsinniges „undurchschaute Freiheitsnatur ermöglicht undurchschaubare (pseudofreie) Maschinenteknik“ weitergetrieben. Welchen Sinn sollte dies haben?

Hier ist Kai Ehlers unbedingt zuzustimmen, der die Frage stellt: „Kann und darf die ‚intelligente‘ Maschine von ihrer Bindung an begrenzte Zwecke gelöst werden, wie es die Transhumanisten anstreben?“ Seine Antwort ist: „Nein, die Bindung an einen Zweck gibt der Maschine erst ihren Sinn. Ihr Sinn liegt darin, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, seine eigene Zweckfixierung zu überwinden und seinen Freiheitsraum zu erweitern. Eine Verselbständigung der Maschine würde den Menschen in die Passivität und Ohnmacht drücken.“⁴³

Zugleich, möchte ich ergänzen, hat die „intelligente“ Maschine etwas Hypnotisches und lenkt die Suche nach dem Geistigen auf die Maschinenentwicklung. Statt der glasklar durchschaubaren Gerätschaft, die die Geistessuche des Menschen auf sein Inneres zurückwirft, wie Steiner es für die Zeit vor 100 Jahren noch beschreiben konnte, wird der Geist mehr und mehr in der Maschine selber gesucht.

Aus dieser Perspektive ist die Entwicklung einer grundsätzlich undurchschaubaren Technik ein Irrweg, dessen Sinn eigentlich nur darin bestehen kann, diese Zusammenhänge zu erkennen, das Hypnotische dieser Entwicklung zu durchschauen und die Technikentwicklung zurückzulenken in ein menschlich-menschheitlich verträgliches Gebiet. Zu gleicher Zeit gilt es, die innere Seite des Menschseins stärker in den Blick zu bekommen und zu kultivieren in Richtung auf eine selbstbestimmte moralische Weiterentwicklung des Einzelnen in Verbundenheit mit der ganzen Menschheit und allen anderen Wesen.

Kulturepochen – Bewusstseinsprünge

Um am Ende dieser Untersuchung noch die Frage zu bewegen, in welchem Rahmen die Suche nach einer „post-smarten“ Technik stattfinden müsste, möchte ich noch etwas weiter ausholen, um den disruptiven Charakter zu verdeutlichen, den die unreflektierte und ungebremste Entwicklung hin zu KI-Technologien annehmen könnte. Zugleich wird dadurch die kulturgeschichtliche Dimension des eventuell vor uns liegenden kulturellen Umbruchs deutlich werden.

Die Kulturtechnik der flächigen Repräsentation

Vor etwa 5000 Jahren fand im Bereich des Fruchtbaren Halbmondes ein Kultursprung statt: die Ackerbau treibenden Stämme in Mesopotamien formten das Reich der Sumerer. Weitere sollten folgen: Babylonien, Ägypten, Rom usw. Wie war es den ganz aus einer naturhaften Religiosität handelnden Bauernstämmen möglich, plötzlich solche sozialen Großorganismen zu bilden? Man

darf annehmen, dass hier ein Sprung in der Bewusstseinsentwicklung vorgegangen ist, der eine deutlich abstraktere soziale Organisationsstruktur möglich machte. Und ich denke, dass ein Aspekt dieser Bewusstseinsentwicklung die Erfindung der Schriftzeichen gewesen ist.

Wir sind heute permanent umgeben von Schrift- und Symbolzeichen aller Art. Wir können uns nur schwer eine Zeit vorstellen, in der es das noch nicht gab. Welcher Bewusstseins Schritt wurde damals gemacht? Die Kulturphilosophin Sybille Krämer nennt dies die Erfindung der „Kulturtechnik der Verflachung“.⁴⁴ Denn das Entscheidende ist hier, dass ein Ausschnitt der Welt in einer symbolhaften Weise auf einer **Fläche** repräsentiert wird und „dass das Bewegen auf Oberflächen, dass die Erfindung von bebilderten und beschrifteten Flächen ein Motor geistiger Arbeit und kultureller Entwicklung ist, der seinesgleichen sucht. (...) Denken Sie einen Augenblick nach: Gibt es ein Fußballspiel ohne Ticketverkauf? Gibt es Orientierung im fremden Terrain ohne Benutzung von Karten? Können Sie Zugfahren ohne Ticket? Ist Wissenschaft denkbar ohne Graphen, Tabellen, Schriften und Diagrammen aller Art? Was ist mit der Kunst in dem Moment, wo die Musik die Musiknotation gebraucht oder das Ballett die Choreographie kennt? Im Grunde genommen zieht sich von der Höhlenmalerei über die Hauttätowierung über die Erfindung von Bildern, Schriften, Ornamenten, Graphen, Diagrammen aller Art bis hin zum Computerisieren und zum Smartphone eine Entwicklung, in der wie ein roter Faden sich etwas durchsetzt, das ich die Kulturtechnik der Verflachung nennen würde.“⁴⁵

Nun stellt sich die Frage, was dadurch gewonnen wird. Wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass die Menschen in vergangenen Zeiten nicht dasselbe Bewusstsein hatten wie wir, und wenn wir uns klar machen, dass ihr Geist in alten Zeiten in weitaus stärkerer Weise eingesponnen war in das Erleben von Naturwesen und Gottheiten aller Art, dann wird vielleicht deutlich, was damals vorgegangen sein muss. Sybille Krämer:

„Die Erfindung einer Fläche, die beschriftet und bebildert ist, schafft mir den Sonderraum einer zweidimensionalen Räumlichkeit, in der ich wie in der Vogelflugperspektive etwas überblicken und vor allen Dingen, in der ich auch manipulieren und etwas entwerfen kann. (...) Die These ist, dass mit der Kulturtechnik der Verflachung (...) ein zweidimensionaler Raum der Kontrollierbarkeit, man kann auch sagen: der Macht, geschaffen wird, der es möglich macht, Handlungen auszuführen, (...) von solcher Komplexität, wie sie ohne Gebrauch dieser Kulturtechnik der Verflachung nicht möglich wären.“⁴⁶

Die Entwicklung digitaler Oberflächen ist einerseits eine Weiterentwicklung der Kulturtechnik der

44 Da mir das Wort „Verflachung“ in diesem Zusammenhang zu mehrdeutig ist, bevorzuge ich die Formulierung „flächige Repräsentation“.

45 Vortrag von Sybille Krämer auf der re:publica19, „Digitalität und die Kulturtechnik der Verflachung, <https://19.re-publica.com/de/session/digitalitaet-kulturtechnik-verflachung>, abgerufen am 2.3.2020

46 Siehe Fußnote 37.

43 Kai Ehlers, Transhumanismus – Provokation, Wahn oder Verbrechen?, in Sozialimpulse 4/2019, S. 30

flächigen Repräsentation. Aber andererseits gibt es Anzeichen dafür, dass sie diese Kulturtechnik langsam, aber sicher untergräbt. Was sind die Anzeichen dafür?

1. Der Umgang mit Schrift verändert sich. Schriftliches erhält durch die Elektronisierung einen flüchtigeren Charakter, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Es ist schneller geschrieben und deshalb oft weniger fundiert und durchdacht, es ist auch schneller wieder gelöscht.
2. Durch die Explosion an schriftlichen bzw. zeichenhaften Äußerungen im digitalen Raum kommt es zu einer Art Inflation der Zeichen und Bilder, die den Wert des einzelnen Zeichens deutlich herabmindert.
3. Immersive Technologien wie 3D-Brillen, Holographie, virtuelle Realität oder auch die immer mehr um sich greifende Sitte, mit vielen Bildschirmen und verschiedenen Geräten gleichzeitig zu arbeiten, erzeugen zweieinhalb- bis dreidimensionale Räume, in denen es wieder ein „Hinten“ gibt. Die flächige Repräsentation als „Raum der Planbarkeit und Kontrollierbarkeit“ wird mehr und mehr überschwemmt und in Richtung von Drei- und Mehrdimensionalität aufgebrochen.

Vielleicht kann KI-Technik verstanden werden als ein Versuch, die digitale Komplexität mit Hilfe des Digitalen selber zu reduzieren auf ein Maß, das mit „flächiger Repräsentation“ wieder vereinbar ist. Wenn ich mit der Informationsflut in meinen Nachrichtenkanälen nicht mehr klar komme, sorgt eine KI dafür, dass die Informationen gefiltert werden. Was aber, wenn ich nicht wirklich die Kontrolle über die Algorithmen habe? Das wäre vergleichbar damit, dass die Keilschriftzeichen in den sumerischen Tontafeln sich von alleine verändern würden. Wir würden dann den Ast absägen, auf dem wir seit 5000 Jahren sitzen!

„Transition society“: Sind wir bereit für die „Große Transformation“?

Barg die Digitalisierung noch die Herausforderung, dass die Realität digital dekonstruiert und durch uns in sinnvoller und verantwortlicher Weise neu zusammengesetzt werden musste, so bringt KI die zusätzliche Herausforderung, dass die Neuzusammensetzung selber durch die Algorithmen erfolgt und deshalb von einem darüber liegenden Bewusstseinsniveau aus kontrolliert werden muss. Ist jetzt die Zeit, das zweidimensionale dualistische Verstandesbewusstsein zu verlassen und aufzusteigen zu einem mehrdimensionalen, fluiden, vernetzten, integralen und imaginativen Bewusstsein, von dem aus sich ein ganz anderer Zugriff auf die Gesamtheit aus Landschaft, Natur, Kultur, Technik und Menschheit ergäbe?

Es ist gefühlt klar, dass wir an der Schwelle eines Kultursprunges stehen. Bloß: Ist dieser Sprung ein rein technologischer Sprung? Oder ist die KI-Disrupti-

on Ablenkung und Surrogat für das, was eigentlich ansteht: ein Sprung in unseren sozialen Fähigkeiten hin zu einer assoziativen, kooperativen, das „gute Leben für alle Menschen“ fördernden Gesellschaft, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“⁴⁷

Was kann Orientierung geben in diesen Zeiten, in denen so viele Gewitter am Horizont drohen, in denen aber auch so viel kooperative Kreativität und guter Wille, wie niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit, sich einen Weg zu bahnen sucht? Es geht in den kommenden Jahrzehnten offenbar nicht mehr nur um die Transformation im Kleinen und Lokalen, um „Transition **Town**“. Es geht um „Transition **Society**“, die „Große Transformation“. Diese wird nicht nur strukturelle Änderungen im Bereich von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik verlangen, sondern auch eine neue Konfiguration von Denken, Herz und Handeln bei einer ausreichend großen Anzahl von Menschen.

Ein Dreigliederungskompass

Was kann der Impuls für die Dreigliederung des sozialen Organismus hierzu beitragen? Diese Frage sollte von nun an im Mittelpunkt stehen. Wir haben viele Konzepte für alternative Umgangsweisen mit Geld, Eigentum, Land, Unternehmen, Arbeit, Demokratie und Kultur. Aber vor allem unbewegliche Begriffe, Besserwisserei, verfestigte Strukturen und das Beantworten nicht gestellter Fragen verhindern gegenwärtig, das dies in der breiteren Öffentlichkeit bemerkt wird. Es kommt jetzt darauf an, die eigene Botschaft so zu formulieren, dass sie direkt die Menschen anspricht, denen die Zukunft der Menschheit ein Herzensanliegen ist und dass sie dies als Stärkung erleben.

Die alte Parole „Freiheit im Geistesleben, Gleichheit im Rechtsleben, Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben“, die für die Situation nach dem Ersten Weltkrieg unglaublich passend war, aber heute oft als starr und hölzern erlebt wird, müsste vielleicht eine Metamorphose durchmachen, um uns heutigen eine unmittelbare Orientierung sein zu können. Anstatt die Struktursysteme und die in ihnen geltenden Normvorstellungen in den Mittelpunkt zu stellen, könnte heute das Individuum in seinen konkreten sozialen Beziehungen direkt angesprochen werden. Beispielsweise:

„Wir streben danach,

- unsere Aktivitäten in den wirtschaftlichen und auf Versorgung ausgerichteten Bereichen auf das Wohl aller unter Einschluss der Natur auszurichten („Nachhaltigkeit“);

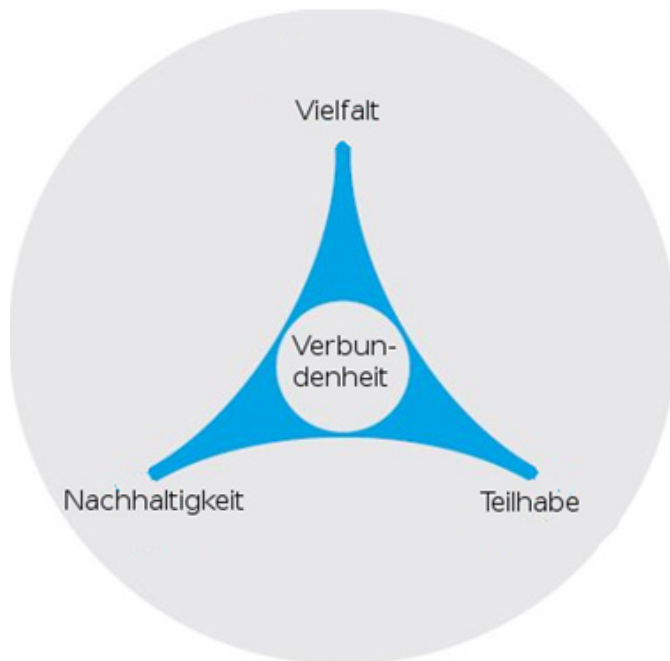
47 Karl Marx/Friedrich Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, MEW 4, S. 482

- in den Bereichen der Verhandlung, Verwaltung und Gesetzgebung auf die möglichst breite Beteiligung aller Betroffenen hinzuwirken („Teilhabe“);
- in den geistig/kulturellen/forschenden Bereichen die Initiative und Kreativität jedes Einzelnen zu respektieren und zu fördern („Vielfalt“).

Spaltungen und Trennungen das Opus Magnum der „Großen Transformation“ verhindern?

Aus dieser Perspektive muss KI sich noch stark wandeln, wenn sie bei den Bestrebungen in Richtung Stärkung von Vielfalt, Teilhabe und Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle spielen soll. ■

Verbildlichen ließe sich das beispielsweise in dieser Form:



Der Zusammenhang zur Dreigliederung des sozialen Organismus ist leicht erkennbar, aber die Formulierung geht von tätigen und sich zusammenschließenden Individuen aus.⁴⁸

Ich würde mir wünschen, dass wir experimenteller werden und die menschliche Grundhaltung der Verbundenheit deutlicher ausdrücken. Aus einer solchen Grundhaltung könnte der Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus in zeitgemäßer Form neu belebt werden.

Zugleich könnte er zu einem menschlich-sozialen Referenzpunkt werden, auf den hin sich soziale Bewegungen weltweit orientieren könnten. Denn wie sonst ließen sich vor dem Hintergrund des heraufziehenden Techno-Tsunamis die vielen Bestrebungen nach einer Besserung der sozialen Verhältnisse auf diesem schönen Planeten, die aber auch immer wieder in Einseitigkeiten zu verfallen drohen, in ein Bild packen, was könnte ihnen eine gemeinsame Richtung und Orientierung geben, ohne dass neue

Stefan Padberg,

geboren 1959, ist in Freiburg (Breisgau) aufgewachsen und hat dort die Basisbewegungen der 1970er und frühen 1980er Jahre mitgemacht. Er studierte in Hamburg Informationstechnik und arbeitete als Ingenieur. Seit 2012 ist er freiberuflich als Webprogrammierer tätig. Die Finanzkrise brachte ihn 2007 dazu, sich verstärkt mit sozialökonomischen Themen und mit der Dreigliederungsidee zu beschäftigen. In diesem Zuge hat er beim Institut für soziale Gegenwartsfragen den Studiengang Sozialentwicklung mitgemacht und engagiert sich im Ausbau des Instituts und der Initiative Netzwerk Dreigliederung. Stefan Padberg ist außerdem Leiter des Arbeitskreises Europa bei Mehr Demokratie e.V.

48 Dieser ganz und gar skizzenhafte und ungenügende Vorschlag eines ‚Dreigliederungskompass‘ ist nachempfunden dem „Normativen Kompass für die Große Transformation zur Nachhaltigkeit in einer digitalisierten Gesellschaft“, die der „Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung“ unlängst veröffentlicht hat: Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU), „Unsere gemeinsame digitale Zukunft (Hauptgutachten)“, S. 3, Zusammenfassung im Internet unter: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg2019/pdf/WBGU_HGD2019_Z.pdf, abgerufen am 12.3.2020. Dass der WBGU ein Gleichgewicht zwischen Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, Teilhabe und Vielfalt für erforderlich hält, ist ein weiteres Indiz dafür, dass die soziale Dreigliederung „in den Tatsachen“ lebt.

Stichwort Verantwortungs- eigentum

Wachsender Trend bei Unternehmen

Presseerklärung der Stiftung Verantwortungseigentum

Kaum bekannt, hoch erfolgreich, 130 Jahre Geschichte und heute im Trend: Unternehmen in Verantwortungseigentum. Diese Eigentumsform, die vor etwa 130 Jahren in den Firmen Zeiss und Schott ihre Pioniere fand, wird heute von vielen Start-Ups und Mittelständlern gewählt. Der Grund: Sie bietet neue Möglichkeiten für die Nachfolge und ermöglicht Start-Ups ein glaubhaftes Purpose-Versprechen, da das Unternehmensvermögen im Unternehmen bleibt. Nun gründeten über 30 Unternehmen am 25.11.2019 in Berlin gemeinsam die „Stiftung Verantwortungseigentum“ und geben dieser Unternehmensform erstmals eine gemeinsame Stimme.

Mit 300 angereichten Unternehmern, Forschern und Politikern, wie Wirtschaftsminister Altmaier und der (noch) Vorsitzenden der CDU, Annegret Kramp-Karrenbauer, wurde am 25.11. die Stiftung Verantwortungseigentum in Berlin gegründet. Sie gibt einer Unternehmensform eine Stimme, die bereits von über 200 Unternehmen in Deutschland, die heute rund 1,2 Mio. Mitarbeiter beschäftigen und 270 Mrd. Euro Umsatz generieren, erfolgreich praktiziert wird.

„Unternehmen in Verantwortungseigentum funktionieren eigentlich wie Familienunternehmen, nur wird das Unternehmen nicht automatisch an genetisch Verwandte weitergegeben, sondern an Werte- und Fähigkeitenverwandte. Damit bleibt das Unternehmen auch unabhängig von der Familie selbstständig und werte-orientiert erhalten“, betont Thomas Bruch, Verantwortungseigentümer der Baumarkt- und SB-Warenhauskette GLOBUS (45.000 Mitarbeiter, 8 Mrd. Euro Umsatz). Er ist Gründungsvorstand der Stiftung und hat sein Unternehmen – ein Familienunternehmen in fünfter Generation – nun in Verantwortungseigentum aufgestellt. Die Gründungsvorständin und leitende Mitarbeiterin der Suchmaschine Ecosia.org, Genica Schäfgen, fügt hinzu: „Diese Unternehmen setzen eine Vermögensbindung

um, die sicherstellt: Keine Generation von Verantwortungseigentümern kann ein Unternehmen leerräumen und Vermögen entnehmen. In diesem Sinn gehört das Unternehmen sich selbst, es dient nicht den Shareholdern, sondern seinem Zweck. Bei Ecosia hilft uns das, Kunden und Mitarbeitern versprechen zu können: Dieses Unternehmen ist für Sie alle da.“

Wirtschaftsminister Peter Altmaier würdigt die Gründung der Stiftung: „Es freut mich sehr, dass sowohl große Familienunternehmen wie auch junge Start-Ups und Plattformökonomie-Unternehmen heute gemeinsam an der Weiterentwicklung unserer Sozialen Marktwirtschaft arbeiten. Sie demonstrieren mit großem Engagement, dass Unternehmerinnen und Unternehmer bei aller unternehmerischen Eigenständigkeit die Gemeinschaft immer mit im Blick haben und sind damit hervorragende Botschafter unserer mittelständisch geprägten Wirtschaft. Mein Ziel ist mehr Wertschätzung für die leistungsfähigen und verantwortungsbewussten Unternehmerinnen und Unternehmer in unserem Land. Initiativen wie Ihre setzen dafür wertvolle Impulse.“

Annegret Kramp-Karrenbauer befürwortete eine solche Stiftung, „weil die Verbindung von Wirtschaften und gesellschaftlicher Verantwortung Ausdruck der Sozialen Marktwirtschaft ist – das deutsche Erfolgsmodell seit 70 Jahren. Die Stiftung bündelt die Interessen derer, die sich werteorientiertem Wirtschaften in besonderer Weise verpflichtet fühlen. Dies ist Nachhaltigkeit im besten Sinne – innovativ, zukunftsorientiert und wertegebunden. Ich wünsche der neuen Stiftung Verantwortungseigentum viel Erfolg.“

In Dänemark machen Unternehmen in Verantwortungseigentum 60 % des Wertes des dänischen Aktienindex aus. Der führende Forscher zu Unternehmen in Stiftungshand, bzw. in Verantwortungseigentum, Prof. Dr. Steen Thomsen, von der Copenhagen Business School, berichtet auf der Veranstaltung über den Erfolg und die essentielle Rolle, die diese Unternehmen in Dänemark spielen: „Die Unternehmen sind nicht nur genauso erfolgreich wie andere, nach 40 Jahren haben sie auch eine über 6mal höhere Überlebenswahrscheinlichkeit, weil sie so langfristig agieren. Mitarbeiter dort werden im Schnitt besser bezahlt und bleiben länger.“ Der führende Finance Forscher und langjährige Dekan der Business School der University of Oxford, Prof. Dr. Colin Mayer, fragt nach der Zukunft des Unternehmertums. Dabei betont er die zentrale Rolle der Zweckbindung des Unternehmensvermögens, die so zentral für Verantwortungseigentum ist: „Der Zweck eines Unternehmens ist die Erfüllung von Aufgaben, die dem Wohl der Gemeinschaften, der Gesellschaft und den KundInnen dienen. Im Zuge dessen werden für die Eigentümer Gewinne generiert, was aber nicht das eigentliche Ziel des Unternehmens sein sollte.“

Start-Up Gründern, die Verantwortungseigentum umsetzen möchten, wie Waldemar Zeiler von der Kondom-Marke Einhorn oder Denis Bartelt von der

größten Crowdfunding-Plattform Deutschlands Start-Next bis zu Pionieren wie Prof. Götz Rehn (Gründer der Lebensmittelmarke Alnatura) betonen als Mitgründer der Stiftung, dass es heute zu schwierig sei, Verantwortungseigentum umzusetzen – sie fordern eine neue Rechtsform. „6 Jahre Kampf mit Finanzamt und Stiftungsbehörden und 200.000 Euro Kosten für Notare, Steuerberater, Anwälte, usw. – das muss einfacher gehen, da liegen uns heute zu viele Steine im Weg“, sagt Michael Hetzer von Elobau, Weltmarktführer von klimaneutralen Sensorik-Produkten, Bedienelementen- und Systemen.

Armin Steuernagel, Unternehmer und Gründungsvorstand der Stiftung betont: „Die gute Nachricht ist: Die Steine ließen sich leicht aus dem Weg räumen. Das Einzige, was es dazu braucht, ist eine entsprechende Rechtsform oder Wahloption bei vorhandenen Rechtsformen, die zwei Prinzipien von Verantwortungseigentum rechtlich verbindlich sicherstellen kann.

1. Vermögensbindung: Das Unternehmensvermögen ist nicht personalisierbar, sondern dient dem Zweck des Unternehmens („asset lock“).

2. Selbstbestimmung: Die Gesellschafterfunktion ist weder vererblich noch verkäuflich, sondern bleibt, wie bei einer Anwaltskanzlei, bei den mit dem Unternehmen verbundenen Menschen“.

Till Wagner, ebenfalls Gründungsvorstand, fügt hinzu: „Mit einer solchen Rechtsform könnte vielen mittelständischen Unternehmen geholfen werden. Denn viele Unternehmer möchten heute in treuhändischer Weise an familienexterne Nachfolger übergeben, schrecken aber vor der Kompliziertheit der Stiftungslösungen für Verantwortungseigentum zurück.“

Die Stiftungsgründung wurde auch von einflussreichen Ökonomen, wie dem Direktor des *Instituts der deutschen Wirtschaft Prof. Michael Hüther* und dem Präsident des *DIW Prof. Marcel Fratzscher* begrüßt und in Grußworten gewürdigt. ■

Quelle: Pressemitteilung der
Stiftung Verantwortungseigentum vom 26.11.2019
<https://www.stiftung-verantwortungseigentum.de>

„Eine brüderliche, nachhaltige, am Gemeinwohl orientierte Wirtschaft braucht neue, angemessene Eigentumsformen. Dies gilt besonders auch für das Eigentum an Unternehmen. Wem gehört ein Unternehmen? Dem Kapitalgeber? Den Aktionären? Den Mitarbeitenden? Sich selbst? Hier neue, adäquate Formen zu finden ist entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung einer neuen Ökonomie, die unternehmerische Freiheit mit Geschwisterlichkeit und Gemeinwohlorientierung vereinbaren will.“

Gerald Häfner, Mitinitiator der
Aktivitäten zum Verantwortungseigentum
<https://sozial.goetheanum.org/aktuelles/>

Dokumentation: Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer neuen Rechtsform für Unternehmen¹

§ 1 Zweck

In Verwirklichung des Auftrags aus Artikel 14 Absatz 2 Grundgesetz, wonach Eigentum verpflichtet und sein Gebrauch zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen soll, ermöglicht die Gesellschaft unternehmerische Tätigkeit jeder gesetzlich zulässigen Art, indem sie individuelle Freiheit und soziale Verantwortung verbindet.

§ 2 Errichtung

Die Gesellschaft wird von einem oder mehreren Gesellschaftern durch notariell beurkundeten und von sämtlichen Gesellschaftern unterschriebenen Gesellschaftsvertrag sowie durch Eintragung im Register errichtet.

§ 3 Rechtsfähigkeit und Prozessfähigkeit

Als privatrechtliche Körperschaft hat die Gesellschaft selbstständig ihre Rechte und Pflichten und kann selber klagen und verklagt werden.

§ 4 Haftung

Gegenüber den Gläubigern der Gesellschaft haftet nur das Gesellschaftsvermögen.

§ 5 Mindestkapital

Das Kapital der Gesellschaft beträgt mindestens fünfundzwanzigtausend Euro.

§ 6 Beteiligung von anderen Dritten

Personen, die nicht Gesellschafter sind, können sich am Kapital im Sinne von § 5 beteiligen, wenn dieses der Gesellschaft für eine Zeit von mindestens 5 Jahren zur freien Verfügung steht. Wird dieses Kapital verzinst, zählt auch die Verzinsung zum Kapital im Sinne des § 5.

§ 7 Inhalt und Änderung des Gesellschaftsvertrags

Der Gesellschaftsvertrag muss enthalten:

1. Name und Sitz der Gesellschaft,
2. den Gegenstand des Unternehmens,
3. für den Fall der zeitlichen Beschränkung des Unternehmens dessen Ablaufdatum,
4. den Anteil der Gesellschafter am Mindestkapital,
5. die Verteilung der Stimmanteile bei Abweichung von § 15 Absatz 4,
6. ein Kuratorium nach § 10,

¹ Unternehmenseigentum im 21. Jahrhundert – Warum es eine neue Rechtsform für Unternehmen braucht. Policy Brief der Arbeitsgemeinschaft Unternehmen in Verantwortungseigentum. S. 13 – 20. Quelle: https://sozial.goetheanum.org/fileadmin/sozialwissenschaft/Policy_Paper.pdf

7. im Falle von § 12 Satz 2, die vertretungsberechtigten Personen,
8. im Falle von § 13 Satz 2, die geschäftsführungsbefugten Personen.
9. Änderungen des Gesellschaftsvertrags bedürfen der notariellen Beurkundung.

§ 8 Organe der Gesellschaft

Organe der Gesellschaft sind zumindest die Gesellschafterversammlung und das Kuratorium.

§ 9 Gesellschafterversammlung

Die Gesellschafterversammlung leitet die Gesellschaft. Sie besteht aus den Gesellschaftern und trifft ihre Entscheidungen mit der Mehrheit ihrer Stimmen soweit dieses Gesetz oder der Gesellschaftsvertrag nichts anderes bestimmen.

§ 10 Kuratorium (Einrichtung, Zusammensetzung, Beschlussfassung)

Das Kuratorium wird mit Gründung der Gesellschaft bestimmt. Es besteht aus:

1. mindestens drei natürlichen Personen
2. einer gemeinnützigen Einrichtung oder
3. einer öffentlich-rechtlichen Stelle.

Dem Kuratorium dürfen keine Personen angehören, die Gesellschafter sind oder mit Gesellschaftern bis zum zweiten Grad im Sinne des § 1589 des Bürgerlichen Gesetzbuches verwandt sind, oder die am Kapital der Gesellschaft nach § 6 beteiligt sind.

Sind natürliche Personen als Mitglieder des Kuratoriums bestimmt, beschließen diese mit einfacher Mehrheit soweit nichts anderes geregelt ist. Wird die Aufgabe des Kuratoriums von einer gemeinnützigen Einrichtung oder einer öffentlich-rechtlichen Stelle ausgeübt, so trifft diese ihre Entscheidungen nach ihren eigenen Bestimmungen.

Mindestens einmal jährlich berichtet die Gesellschafterversammlung dem Kuratorium über die Entwicklung der Gesellschaft. Das Kuratorium darf die Bücher und sonstigen Unterlagen der Gesellschaft jederzeit einsehen.

Weitergehende Rechte des Kuratoriums kann der Gesellschaftsvertrag regeln.

§ 12 Vertretung

Die Gesellschaft wird von der Gesellschafterversammlung vertreten, wenn der Gesellschaftsvertrag nichts anderes bestimmt. Die Vertretungsmacht kann auf einen oder mehrere Gesellschafter oder andere natürliche Personen übertragen werden. Die Übertragung ist im Register einzutragen.

Für das sofortige Inkrafttreten von Beschlüssen der Gesellschafterversammlung betreffend die Zusammensetzung des Kuratoriums oder die als Kuratorium bestimmte Stelle bedarf es der Zustimmung des Kuratoriums. Andernfalls treten solche Beschlüsse der

Gesellschafterversammlung frühestens mit Ablauf von drei Jahren nach Beschlussfassung in Kraft.

Die Mitglieder des Kuratoriums erhalten für ihre Tätigkeit eine angemessene Aufwandsentschädigung.

§ 11 Kuratorium (Aufgaben)

Wenn sämtliche Gesellschafter ihren Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft wegen Todes oder Geschäftsunfähigkeit nicht mehr nachkommen können und für diesen Fall eine anderweitige Gesellschafternachfolge im Gesellschaftsvertrag nicht geregelt ist, kann das Kuratorium einen oder mehrere neue Gesellschafter innerhalb einer angemessenen Frist bestimmen. Es ist auch berechtigt, bis zum Ablauf dieser Frist eine Notgeschäftsführung zu bestellen. Andernfalls hat das Kuratorium die Auflösung der Gesellschaft zu veranlassen.

Hat die Gesellschaft mehr als 100 Beschäftigte, bedarf es der Zustimmung des Kuratoriums zu jeder Entscheidung, die dazu führen würde, dass ein Gesellschafter mehr als 10 Prozent der gesamten Stimmanteile auf sich vereint.

§ 13 Geschäftsführung

Die Gesellschafterversammlung führt die Geschäfte der Gesellschaft, soweit der Gesellschaftsvertrag nichts anderes bestimmt. Die Geschäftsführungsbefugnis kann auf einzelne Gesellschafter oder andere natürliche Personen übertragen werden.

§ 14 Gewinnverwendung

Über die Gewinnverwendung der Gesellschaft beschließt die Gesellschafterversammlung. Der Gewinn dient der Gesellschaft. Eine Ausschüttung kann nur zu gemeinnützigen Zwecken erfolgen. Eine Ausschüttung an die Gesellschafter erfolgt nicht.

§ 15 Gesellschafter

Gesellschafter kann nur eine natürliche, unbeschränkt geschäftsfähige Person oder eine andere Gesellschaft dieser Rechtsform sein. Diesbezügliche Rechte entstehen mit der Eintragung im Register und erlöschen mit dem Austritt aus der Gesellschaft.

Die Rechte der Gesellschafter sind nicht vererblich und nur insoweit übertragbar, wie dieses Gesetz es ausdrücklich zulässt.

Über die Aufnahme als Gesellschafter beschließt die Gesellschafterversammlung.

Beschlüsse, nach denen ein Gesellschafter mehr als 10 Prozent der gesamten Stimmanteile auf sich vereint, bedürfen einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln aller Stimmanteile. § 11 Absatz 1 und Absatz 2 bleiben unberührt.

Soweit der Gesellschaftsvertrag nichts anderes bestimmt, hat jeder Gesellschafter Stimmanteile in

Höhe des Betrags, der sich ergibt, wenn die Zahl Einhundert durch die Anzahl der Gesellschafter geteilt wird.

§ 16 Angemessene Vergütung der Gesellschafter

Die Vergütung, die die Gesellschafter aufgrund ihrer Dienste für die Gesellschaft erhalten, darf die marktübliche Vergütung nicht übersteigen.

Eine als verdeckte Gewinnausschüttung zu wertende Vergütung oder Zuwendung ist unzulässig.

Die Gesellschaft legt die jährliche Vergütung ihrer Gesellschafter anonymisiert offen.

§ 17 Anspruch auf Erstattung der Einlage bei Austritt aus der Gesellschaft

Mit dem Austritt aus der Gesellschaft hat der Gesellschafter einen Anspruch auf Erstattung gegenüber der Gesellschaft, der die Höhe der von ihm geleisteten Einlage einschließlich einer entsprechenden Verzinsung von 2 Prozentpunkten über dem jeweiligen Basiszinssatz nicht übersteigt.

Der Anspruch besteht nicht, solange die Auszahlung zu einer Unterschreitung des Mindestkapitals nach § 5 führen würde.

§ 18 Anspruch der Erben auf Erstattung der Einlage

Mit dem Tod eines Gesellschafters haben dessen Erben Anspruch auf Erstattung in Höhe der vom Erblasser getätigten Einlage einschließlich einer Verzinsung von 2 Prozentpunkten über dem jeweiligen Basiszinssatz. § 17 Absatz 2 gilt entsprechend.

§ 19 Auflösung und Erlösverwendung

Das im Zuge der Abwicklung verbliebene Restvermögen ist einer anderen Gesellschaft in Verantwortungseigentum oder gemeinnützigen Zwecken zuzuführen. Näheres kann der Gesellschaftsvertrag regeln.

§ 20 Eingeschränkte Umwandlung

Die Verschmelzung nach § 2 UmwG ist abweichend von § 3 UmwG nur mit einer anderen Gesellschaft derselben Rechtsform zulässig. Die Beteiligung an der neuen oder aufnehmenden Gesellschaft richtet sich nach dem Verhältnis der jeweils übernommenen Einlagen.

Außer der Ausgliederung nach § 123 Abs. 3 UmwG ist die Umwandlung in eine Kapital- oder Personengesellschaft ausgeschlossen. Betrifft die Ausgliederung wesentliche Bestandteile des Vermögens der Gesellschaft, so sind die Mitarbeiter vorher anzuhören. Sie sind berechtigt, den Gegenstand des Ausgliederungsvorhabens innerhalb einer Frist von 2 Monaten vor Ergehen des Ausgliederungsbeschlusses durch eine Gesellschaft derselben Rechtsform unentgeltlich zu übernehmen. ■

Betrachtungen und Berichte

1919: Ein Rückblick nach vorn¹

Michael Wilhelmi

Ist es ein Wunder oder ein extremer Zufall, dass in einem Jahr so viele Wendepunkte gesetzt wurden wie im Jahr 2019?

Genau 100 Jahre, nachdem Rudolf Steiner 1919 die Dreigliederung des sozialen Organismus entwickelt hatte, kommt eine 15jährige und löst eine Weltbewegung aus.

Als wir am Donnerstag, dem 17. September 1919, im Berliner Tempodrom das 100jährige Jubiläum der Waldorfbewegung mit Schülern aus der ganzen Welt feierten, kamen am nächsten Tag, dem Freitag, allein in Berlin 170 000 Menschen auf die Straßen – von den Kleinsten im Kinderwagen bis zu den 80jährigen. Im Zentrum stockte sämtlicher Verkehr.

Ist das nur „Zufall“ oder gibt es da einen Zusammenhang? Der Zusammenhang zwischen Rudolf Steiner und Greta Thunberg liegt nach meiner Wahrnehmung – und das muss jeder für sich selbst prüfen – darin, dass beide in einer Krisenzeit sprachen und dass ihr Blick auf das Ganze ging, der Steiners auf das Ganze der Gesellschaft, der Thunbergs auf das Ganze des Klimas und unser aller Zukunft: „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!“

Als Rudolf Steiner damals die Dreigliederung entwickelte, hatte er nicht nur die Parteien, die Gewerkschaften und die Kirchen gegen sich, sondern sogar sehr viele der Anthroposophen: Wird er jetzt politisch? Schadet uns das nicht? So ähnlich mag es getönt haben. Greta hat heute mit ihrer schlichten, aber nicht weniger radikalen Botschaft die halbe Welt auf ihrer Seite – so haben sich die Zeiten geändert.

Grundgedanken der sozialen Dreigliederung

Schauen wir genauer hin: Was ist der von Rudolf Steiner seiner Zeit vertretene Grundgedanke der Dreigliederung?

¹ Der Text basiert auf Vorträgen, die der Autor im Jahr 1919 gehalten hat.

Als in der Französischen Revolution die drei Zukunftsideale der modernen Menschheit – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – geboren wurden, dachten viele, jetzt beginne eine neue Zeit, in der die Lebensverhältnisse überschaubarer und leichter zu regeln sein würden. Es zeigte sich jedoch im 19. Jahrhundert, dass die Verhältnisse noch schwieriger und widersprüchlicher wurden, weil man die Erfahrung machte, dass diese drei Ideale sich widersprachen: Wenn ich frei sein will, kann ich nicht ständig auf meine Geschwister Rücksicht nehmen. Wenn Gleichheit herrschen soll, wo bleiben dann die individuellen Unterschiede? In der ersten großen europäischen Weltkriegskrise, als Deutschland völlig daniederlag, kam Steiner der geniale Gedanke zu einer möglichen Lösung:

- Solange diese widersprüchlichen Ideale in einem Einheitsstaat zusammengekoppelt werden, werden sie wegen ihrer Widersprüchlichkeit zwangsläufig immer neue Konflikte und Katastrophen auslösen. Sie können ihre so gegensätzlichen Qualitäten nur dann optimal entfalten, wenn sie in drei ganz autonome Gesellschaftsbereiche auseinandergliedert werden:
- Die Freiheit lebt da am besten, wo das Individuum all seine kreativen Fähigkeiten entfalten möchte, also in der Bildung, in der Kunst, den Wissenschaften, d.h. im Bereich der Kultur oder der Zivilgesellschaft.
- Die Brüderlichkeit gehört dahin, wo für die täglichen Bedürfnisse der Menschen gearbeitet wird, also in die Wirtschaft. Da liegt natürlich der größte Gegensatz zum heutigen Profitkapitalismus, der nur die Freiheit der Unternehmer und Aktionäre fördert.
- Und nur die Gleichheit gehört in das demokratische Staatsgebiet, wo alle miteinander nach dem gleichen Recht leben und dieses deshalb auch mitbestimmen wollen.

Diese einfachen Grund- oder Urgedanken leben eigentlich in jedem Menschen, wenn auch oft vielleicht nur halb bewusst, und treten in vielen Konflikten, manchmal aber auch schon in Lösungen, ans Tageslicht.

Als Rudolf Steiner die Dreigliederung damals entwickelte, wandte er sich zunächst an Regierungen, nach der Novemberrevolution aber an die breiten Massen, Arbeiter wie Unternehmer und Repräsentanten der Kulturwelt. Nachdem die Chancen für eine grundlegende Umgestaltung der gesamten Gesellschaft in der offenen Situation nach dem Krieg und dem Zusammenbruch des Kaiserreichs aufgrund mannigfacher Widerstände nicht genutzt werden konnten, konzentrierte Steiner die Dreigliederungsarbeit auf *fünf Langzeitentwicklungen*, die er allen Freunden ans Herz legte:

Langzeitentwicklungen

Die Erste: Jeder Mensch, der diese Urgedanken in sich erlebt und versteht, kann sie in seinem konkreten Leben für sich anwenden: In der Art, wie er seine Kinder erzieht, durch sein Konsumverhalten, dadurch,

wie er sein Kapital verwendet – z.B. zu Schenkungen –, aber auch dadurch, wie achtungsvoll er mit seine Mitmenschen umgeht.

Die zweite Langzeitentwicklung: Die Anthroposophische Gesellschaft, die Waldorfschulen, die Christengemeinschaft und andere Einrichtungen können, wenn sie das im Bewusstsein haben, die Keime für ein freies Bildungs- und Geistesleben werden. Die Waldorfschule z.B. ist ja unmittelbar aus der Dreigliederungsbewegung hervorgegangen – ein Zusammenhang, der leider oft vergessen wird.

Die Dritte: Es können sich Menschen zu Gruppen zusammenschließen, die die neuen Wege in sozialen Projekten selber gehen und ausprobieren wollen. Solche Projekte gibt es inzwischen viele auf der Welt: Etwa das Forum 3 in Stuttgart, das Forum Kreuzberg, die Favela Monte Azul in Brasilien, die Sekem-Farm in Ägypten gehören dazu. Darüber hinaus gibt es heute viele Gruppen in der Welt, die ganz ohne gedankliches Dreigliederungskonzept neue Formen des Zusammenlebens ausprobieren.

Das Vierte und Wichtigste: „Die Dreigliederung arbeitet in den Tatsachen“, d.h. überall dort, wo Menschen sich im Dialog um sachliche Problemlösungen bemühen, auch wenn sie die Dreigliederung gar nicht kennen. Das beste Beispiel dazu ist Frederic Laloux, der zwölf Großbetriebe untersucht hat, die so gut ohne Hierarchie zusammenarbeiten, dass die Mitarbeiter sagen: „Wenn es doch zuhause auch so schön wäre.“ (Reinventing organisations)

Und die *fünfte Langzeitwirkung:* Es können sich durch die geschichtliche Entwicklung und neue Katastrophen wieder Zeitfenster als Chancen für eine umfassende Dreigliederung öffnen.

Exkurs: Persönliche Erfahrungen des Autors im Forum Kreuzberg (vgl. die dritte Langzeitwirkung)

Ich wollte nach dem Geschichts- und Deutschstudium Waldorflehrer werden, aber auch die Staatsschule kennen lernen. Dort merkte ich, wenn man etwas Neues unternahm, was die Schüler mochten, kamen Verbote vom damaligen SPD-Senat. Als ich wissen wollte, was die Anthroposophen über die 68er Bewegung dachten, lernte ich durch Manfred Schmidt-Brabant die Dreigliederung kennen, die mich so begeisterte, dass ich sie gleich ausprobieren wollte. Ich kündigte mein Beamten-dasein, kaufte mit anderen zusammen ein Haus in Kreuzberg an der Mauer, wo wir eine freie Volkshochschule, das Orientierungsjahr für Schulabgänger, ein Eurythmie-Jahr, Künstlerateliers und Betriebe für Lehrlingsausbildung aufbauten. Später kamen ein Theater, eine Schauspielschule, ein Schülerladen und mehrere Waldorfkindergärten sowie bald die Kreuzberger Waldorfschule hinzu, in der ich später noch zehn Jahre unterrichtete. Alles wurde gemeinsam beraten und abgestimmt und das Kapital wurde nach ca. zehn Jahren gemeinsam verwaltet, nach dem Motto: Das Kapital sind wir! Inzwischen ist das Forum auf sieben Häuser mit ca. 200 Bewohnern gewachsen und der Kapitalerlös geht

als Schenkungsgeld (80.000 € pro Jahr) an eigene Kulturprojekte, teilweise auch die Anderer. Die rein lokale Initiative hat inzwischen ganz von allein drei globale Tentakeln bekommen.

Welche Chancen bietet die gegenwärtige Weltkrise?

Kommen wir jetzt zu den drei Bereichen des sozialen Organismus im Einzelnen: Das freie, kreative „Geistesleben“, wie Steiner es nannte, ist durch das selbständige Denken der Ausgangspunkt, in jedem einzelnen Menschen, für alle Veränderungen im Kleinen wie im Großen. Klassische Beispiele sind die Genies, die nie oder selten zur Schule gingen.

Die Waldorfschulen sind in der ganzen Welt begehrt, wo sich Menschen vom Staatsschulsystem abwenden und an ihre eigenen Kulturtraditionen anknüpfen wollen. Die Unzufriedenheit mit Teilbereichen der Staatsschulen nimmt weiter zu. Als Henning Kullak-Ublick die sieben Kernforderungen der Waldorfschulen an die Bildungspolitik im Berliner Tempodrom vorstellte, konnte er sich zugleich auf eine statistische Untersuchung mit 2000 Befragten, die dazu durchgeführt worden war, beziehen. Sie zeigte, dass diese Kernforderungen von einer Mehrheit von Eltern, auch der staatlichen Schulen, unterstützt werden. Sie können also als Zukunftsprogramm des gesamten Schulwesens für die nächsten 100 Jahre ins Rennen gehen. (Heiner Barz, Hrsg: Bildung und Schule – Elternstudie 2019. Einstellungen von Eltern in Deutschland zur Schulpolitik. WAXMANN Verlag)

Ganz unabhängig von den anthroposophischen Impulsen hat sich mit den neuen zivilgesellschaftlichen Initiativen und NGO-Impulsen seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts die Zivilgesellschaft so stark entwickelt, dass Nicanor Perlas 1999 erklärte, sie könne die dritte globale Kraft werden, weil die alten Autoritäten Staat und Wirtschaft allein vielen Problemen nicht mehr gerecht werden.

Ganz neu ist auch, dass viele Vereine, die bisher aus Konkurrenzgründen lieber für sich alleine arbeiteten, sich heute mit vielen anderen zusammenschließen, um ihre Forderungen gegenüber Staat und Wirtschaft besser durchzusetzen.

Sieben Kernforderungen an die Bildungspolitik

1. Recht auf umfassende Bildung für jedes Kind.
2. Freiheit in der Bildung (= Autonomie aller Schulen für ihre Bildungsgestaltung)
3. Chancengleichheit durch freie Schulwahl (d.h. der Staat finanziert alle Schulen). Dann würden wohl 48 % der Eltern in staatlichen Schulen ihr Kind auf eine freie Schule schicken.
4. Mündigkeit in einer digitalisierten Welt (die Urteilsfähigkeit erhalten)
5. Inklusion – Eine Schule für alle ist kein Sparmodell (statt Selektion).
6. Lehrer*innenbildung radikal erneuern (Kunst des Lehrens für Kopf, Herz und Hand)

7. Vielfalt fördern – Kulturmonopole abbauen (statt staatlicher Regelstandards)

Der Staat wiederum, der sich ja erst durch die Nationalstaaten in den letzten Jahrhunderten zum Zentral- und Einheitsstaat entwickelt und dann im totalen Staat seine Alleinherrschaft ad absurdum geführt hatte, ist danach innerhalb von nur 60 Jahren durch seine Überforderung so in die Ohnmacht geraten, dass er heute fast nur noch als Diener von Kapitalinteressen wahrgenommen wird oder in anderen Weltregionen sogar in Auflösung übergeht.

Seine zentrale Aufgabe, durch Rechtsgleichheit Gerechtigkeit herzustellen, wird dadurch immer mehr vernachlässigt und das Vertrauen der Bevölkerung in die Demokratie gefährdet. Demokratie heißt ja wörtlich Volksherrschaft, also Herrschaft der mündigen Bürger.

Volksentscheide auf Bundesebene und Bürgerräte

Um den Bürger wirklich zum Herren zu machen, hat der Bürgerverein Mehr Demokratie in den letzten 30 Jahren die dreistufige Volksgesetzgebung entwickelt: Jeder Bürger kann mit anderen zusammen ein neues Gesetz als „Gesetzesinitiative“ einbringen. Durch ein „Volksbegehren“ müssen dann etwa 10 % der Bürger dem zustimmen, um zu beweisen, dass viele daran Interesse haben. Wenn das erreicht ist, kommt es zur eigentlichen „Volksabstimmung“, bei der jeder noch einmal gefragt wird und eine qualifizierte Mehrheit dem Gesetz zustimmen muss.

Heute gilt dieses Verfahren für alle Gemeinden und alle Bundesländer, nur noch nicht auf der Bundesebene, weil die CDU bisher immer dagegen war. Die wenigsten wissen, dass diese neue Volksgesetzgebung von einer kleinen Dreigliederungsgruppe aus Achberg am Bodensee ins Leben gerufen wurde.

Heute steht der Bundesvolksentscheid sogar im Koalitionsvertrag der großen Koalition, aber nach drei Jahren ist immer noch nichts in Gang gekommen.

Deshalb haben einige Leute von Mehr Demokratie ein ganz neues Verfahren auf den Weg gebracht, das zum ersten Mal in Irland ausprobiert wurde. Es wurden 160 Bürger durch ein Losverfahren ausgewählt, die den wirklichen Bevölkerungsquerschnitt, nicht nur die Bessergestellten, repräsentieren. Diese haben in zwei mal zwei Tagen in Leipzig miteinander beraten, ob Bundesvolksentscheide wirklich von den Deutschen gewollt werden, und sie sind zu einem positiven Ergebnis gekommen, das am 15. November 2019 an den Bundestagspräsidenten Schäuble übergeben wurde, der diesen Bürgerrat unterstützt hatte. Das war ein großer Tag. Vor der Übergabe hatten sich 500 Bürger auf der Reichstagswiese in einer wirbelförmigen Linie aufgestellt als Symbol für „DEMOCRACY FOR FUTURE“.

Nun muss der Bundestag auf den so manifestierten Bürgerwillen reagieren, um in dieser oder der

nächsten Legislaturperiode Bundesvolksentscheide in Verbindung mit Bürgerräten auf den Weg zu bringen. Gefordert wurde auch, dass in Zukunft andere schwierige Fragen, wie Klima oder Agrarindustrie, auf diesem Dialog-Weg angegangen werden.

Wirtschaft und Arbeitsleben

Das dritte große Gebiet umfasst die *Wirtschaft und das Arbeitsleben*. Viele Menschen leiden unter dem Wachstumsdruck, immer mehr produzieren zu müssen, damit die Besitzer der Fabriken immer reicher werden. 80 % der Mitarbeiter haben (nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung) innerlich gekündigt. Die Kritik an diesem Profitkapitalismus ist in den letzten Jahren immer lauter geworden. Der amerikanische Ökonom Jeremy Rifkin gibt dem Kapitalismus nur noch 30 Jahre. Im Forum Kreuzberg haben Kritiker ein Museum des Kapitalismus eingerichtet, weil sie denken, dass der Kapitalismus längst ins Museum gehört. Können wir in diesem Bereich auch Verwandlungen beobachten?

Vor kurzem sah ich einen Film: „Die stille Revolution in der Arbeitswelt“, den ich sehr empfehlen möchte. Ein Hotelmanager hatte durch eine Umfrage erfahren, dass sich all seine Mitarbeiter einen anderen Chef wünschen. Das schockierte ihn so, dass es viele Fragen in ihm auslöste und er danach seinen Betrieb mit den Mitarbeitern so umbaute, dass alle das Gefühl hatten, an einer gemeinsamen Aufgabe zu arbeiten – mit dem Ergebnis, dass der Krankenstand stark zurückging.

Den Belgier Frederic Laloux, der 12 Großbetriebe untersuchte, die ohne Hierarchie auskamen, habe ich bereits erwähnt.

Und schließlich hat der Waldorfschüler Armin Steuernagel, der mit 16 Jahren den Waldorfshop gründete, kürzlich die Stiftung „Verantwortungseigentum“ ins Leben gerufen, die für ein unverkäufliches Betriebseigentum eintritt. Durch ein Gesetz will er die Wege dahin erleichtern (vgl. im Heft S. 20 ff.) In vielen Familienbetrieben, wollen die Kinder den Betrieb nicht übernehmen. Verantwortungseigentum wäre eine Alternative, um den Betrieb trotzdem erhalten zu können. Auch an sie richtet sich diese Initiative.

Interessant ist auch, wenn man auf das Ganze schaut, dass Soziologen noch aus einem anderen Blickwinkel auf diese Dreigliederungsentwicklung blicken. Die einen sprechen von drei Revolutionen: Die politische Revolution in Frankreich brachte die Dreigliederung der Staatsgewalt in Exekutive, Legislative und Judikative. Die industrielle Revolution vollzieht sich seit geraumer Zeit und verändert derzeit die Arbeits- und Eigentumsformen in der Wirtschaft. Die Bildungsrevolution (Luhmann) hat gerade erst angefangen und führt die Erziehung zurück in die Hand der Zivilgesellschaft.

Andere Soziologen sprechen statt von Dreigliederung etwas abstrakter von funktionaler Differenzierung der jeweiligen Sachbereiche.

Ist es ein „Zufall“, dass gerade 100 Jahre nach der Geburt der Dreigliederung so viele Wandlungen in diesem einen Jahr geschehen? Nach meinem Eindruck scheint die Große Wende, die alle gleich nach dem Fall der Mauer erwartet hatten, erst jetzt Fuß zu fassen und sich an ganz vielen Stellen in den Gemütern der Menschen zu vollziehen beginnt. Und das alles trotz oder wegen (?) der Katastrophen, die täglich unsere Zeitungen füllen. Es ist eine Frage der Sozialkunst, sich so in den Zeitstrom, in dem wir alle leben, zu stellen, dass er in uns die Kräfte zur Veränderung der Welt wachruft. ■

Michael Wilhelmi,

geboren 1935 in Königsberg. Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Frankfurt, sieben Jahre lang Studienrat an einem Charlottenburger Gymnasium. Begegnung mit Anthroposophie und Dreigliederung. Begründer des selbstverwalteten Forum Kreuzberg, wie im Artikel geschildert. Später entstand neben den vielfältigen Initiativen im Forum noch die Freie Waldorfschule Kreuzberg – in der er bis zur Pensionierung unterrichtete – und die Freie Fachschule für Sozialpädagogik Berlin. Nimmermüde im Engagement für die soziale Dreigliederung, u.a auch im Rahmen der Initiative Netzwerk Dreigliederung. Aktivist in der Bewegung für mehr Demokratie. Nach dem Übergang in den „Unruhestand“ auch Betätigung als Bildhauer.

Vom einheitlichen Nationalstaat zum Staat als Rechtsgemeinschaft¹

Kai Ehlers

Vom einheitlichen Nationalstaat zum Staat als Rechtsgemeinschaft – was kann das bedeuten? So lautete die Fragestellung einer Gesprächsrunde des „Forums integrierte Gesellschaft“. Vorausgesetzt wurden Überlegungen, die bereits zuvor in einer Kritik des „einheitlichen Nationalstaates“ und später anhand der Frage „Kapital ohne Kapitalismus?“ in diesem Forum besprochen worden waren. Gemeint ist die Entflechtung des Nationalstaates in selbstständige, aber miteinander wechselwirkende wirtschaftliche, kulturelle und rechtliche Sphären. Das Gespräch begann mit der Kernfrage, was diese Beschränkung des Staates auf rechtliche Aufgaben bedeuten würde, genauer, was man sich unter einem „Staat als Rechtsgemeinschaft“ vorstellen müsse, die das ökonomisch dominierte Monopol des einheitlichen Nationalstaates hinter sich lässt. Den Anfang machte eine Kritik an der Themenstellung: Die Vorstellung von einem ‚Staat als Rechtsgemeinschaft‘ sei eine Fiktion, erklärte ein neu hinzugekommener Teilnehmer der Runde. Ihr stehe die Realität des Machtstaats gegenüber, mit dem die Herrschaft des Kapitals durchgesetzt werde. Diese Realität könne nur durch den Klassenkampf überwunden werden.

Dieser kategorischen Feststellung folgte auf dem Fuße die Gegenfrage: Und wo bleibe ich? Wie erhalte ich die Möglichkeit der Selbstbestimmung? Wie werde ich zum Souverän meiner Lebensentscheidungen? Wie kommen wir zu einem Rechtssystem, das nicht der Macht, sondern dem Leben dient? Wird Recht von „oben“ eingeführt, oder von „unten“ entwickelt?

Mit diesem Einstieg war ein Startschuss gesetzt, der die Diskussion in einen heftig mäandrierenden Suchprozess zwischen Selbstermächtigung des Einzelnen und staatlichem Machtmonopol trieb, zwischen Entstehung von Recht und seinem Gebrauch, zwischen Missbrauch der Macht bzw. deren Einsatz von außen und dem Recht auf Widerstand dagegen. Dieser Suchprozess konnte sich anfangs nur mühsam in freieres Gelände vorarbeiten, zumal er sich über Klärungen tagespolitischer Fragen hinaus auch noch durch das Dickicht von Faschismus und Stalinismus hindurchkämpfen musste.

Was folgte, war ein wahrer Parcours durch die historischen und gegenwärtigen Probleme und Tendenzen der Gemeinschafts- und Staatenbildung, der

¹ Bei dem Beitrag handelt es sich um ein vom Autor erstelltes Konzentrat seines Berichts aus dem „Forum integrierte Gesellschaft“. Dieses Forum ist ein offener Gesprächskreis, Sitz Hamburg, mit dem Ziel, kritische Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und mit unterschiedlichen Weltansichten in lebensdienlichen Austausch miteinander zu bringen. Die Treffen finden seit 2010 in unregelmäßigen Abständen in lockerer, freundschaftlicher Atmosphäre statt. Themen waren u.a. die Krise des Nationalstaats, die Aktualität der sozialen Dreigliederung und die Frage, ob es Kapital ohne Kapitalismus geben könne.

in seinen Windungen und Wendungen zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung, Rechtsstaat und Machtstaat, Sozialismus und Faschismus, Forderungen nach allgemeiner Herzengüte und spezieller Klassensolidarität zunächst nicht bis zur Klärung der Frage vordrang, was man sich unter einem Staat als Rechtsgemeinschaft vorstellen und wie er aus den gegebenen Verhältnissen des Monopolstaates heraus entstehen könne.

Erst mit der Unterscheidung von Strafrecht und Zivilrecht, des Weiteren von Recht und Gerechtigkeit und schließlich mit der Erkenntnis, dass das Wort ‚Recht‘ von den Worten ‚richtig‘ und ‚Richtung‘ abgeleitet ist, näherte sich das Gespräch dem, was eine „Rechtsgemeinschaft“ sein könnte, in deren Mittelpunkt nicht das strafende Gesetz, sondern die Regelung des alltäglichen Lebens steht, zumindest das Bemühen, das Verhältnis von Strafe und Recht zugunsten einer lebensdienlichen Regelung des Zusammenlebens zu verschieben.

Diese Verschiebung ist natürlich nicht nur eine strukturelle oder organisatorische Angelegenheit, sondern eine Frage des Bewusstseins, der Haltung, eben der Richtung, in die eine Gemeinschaft, im Weiteren eine Gesellschaft, miteinander gehen will und kann. Das beginnt mit gegenseitiger Hilfe in den Basisgemeinschaften des alltäglichen Lebens und in den Kommunen und führt bis hin zur Regelung von Fragen, die den gesamten sozialen Organismus und seine über dessen Grenzen hinausgehenden wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Beziehungen betreffen.

Die Rechtsgemeinschaft definiert, hält und schützt den Lebenszusammenhang einer begrenzten Gruppe von Menschen, ohne sich in die selbstverwalteten wirtschaftlichen und geistigen Belange einzumischen, soweit es nicht um verwaltungsrechtliche oder zivilrechtliche Fragen des Interessenausgleichs zwischen Personen und Institutionen geht, die auf dem Weg der Selbstverwaltung nicht entschieden werden können.

Tendenziell geht es darum, den Raum der zivilen Regelungen so weit gegenüber dem Strafrecht zu erweitern, dass sich die Rechtspraxis dem Ideal der Gerechtigkeit annähern kann.

Der so skizzierte Umriss einer Rechtsgemeinschaft, das zeigt der Blick in die Lebensrealität gleich welcher Zeit und in welcher Gesellschaft, ist allerdings keine Verfassung, die einfach dekretiert werden könnte, von wem auch immer, es sei denn mit Gewalt – was ihr Wesen ins Gegenteil verkehren würde. Als Ausdruck eines lebendigen Prozesses kann sie nur als Ergebnis täglicher, konkreter, permanenter Auseinandersetzung zwischen „oben“ und „unten“, zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Interessen entstehen.

Die Geschichte solcher Auseinandersetzungen, zumal dort, wo sie vom friedlichen Ausgleich unterschiedlicher Interessen in Revolten, in Revolutionen und in die gewaltsame Ablösung bedrückender

Herrschaftsstrukturen übergangen und heute noch übergehen, ist zweifellos als Geschichte und Gegenwart von Klassenkämpfen zu beschreiben, wenn man unter Klassenkämpfen die verschiedenen Formen des Aufbegehrens der abhängigen und unterdrückten Schichten der Bevölkerung gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker versteht. Geschichte ist auf diese Weise unbestreitbar ein Experimentierfeld für die wiederholten Versuche menschenwürdigere Formen des Zusammenlebens zu entwickeln, bisher zuletzt im Namen des Sozialismus. Kriterium für Erfolg oder Scheitern der Experimente kann allerdings ebenso unbestreitbar nur der Zugewinn an Freiheit für jeden einzelnen Menschen in der von ihm gewählten Gemeinschaft sein. An diesem Maßstab müssen sich auch die Revolutionen des 20. Jahrhundert messen lassen – und selbstverständlich alle in die Zukunft gerichteten Entwicklungsansätze.

Vieles muss hier ungesagt bleiben, was zu diesen Fragen auf dem Treffen noch beigebracht wurde. Zum Abschluss sei aber noch auf ein Zitat von Johann Wolfgang von Goethe verwiesen, das nach dem Ende des Treffens gedruckt auf dem Versammlungstisch liegen blieb. „Welche Regierung die beste sei?“ wurde Goethe seinerzeit gefragt und er antwortete: „Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren.“ Genau! möchte man sagen. Das ist gültiger als je zuvor. An anderer Stelle erklärt Goethe allerdings: „Wenn die Sozietät sich des Rechtes begibt, die Todesstrafe zu verfügen, so tritt die Selbsthilfe unmittelbar wieder hervor, die Blutrache klopft an die Türe.“²

Deutlicher kann der Widerspruch, den es zu lösen gilt, kaum noch hervortreten. Nun ist natürlich klar, dass Goethe heute nicht die Todesstrafe befürworten, sondern Maßnahmen des Rechtsstaates gutheißen würde, aber in dem Spagat von Strafe und Förderung, der aus seinen Worten spricht, stehen wir bis heute – und werden wir weiter stehen, solange es Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Charakteren gibt. Mit Goethe können wir aber dafür eintreten, dass die Waage sich zugunsten der Förderung neigt.

Wie sich der heutige Rechtsstaat in Richtung einer Rechtsgemeinschaft weiterentwickeln kann, die sich als dienende versteht, soll Gegenstand von Überlegungen bei weiteren Gesprächsforen sein. ■

Demokratie denken – dem Frieden dienen³

Kai Ehlers

Es sollen hier die Grundlinien eines Gesprächs zum oben benannten Thema im „Forum Integrierte Gesellschaft skizziert werden. Um es kurz

² Zitate zu Goethe aus: „Freiheit und Staat bei Goethe“, Der literarische Zaunkönig Nr. 1/2016

³ Der Text basiert auf einem Bericht über ein Gespräch des „Forum integrierte Gesellschaft“ am 14. April 2019.

zu fassen und schnell zum Kern zu kommen: Demokratie und Frieden sind ‚eigentlich‘ untrennbar. Sie basieren beide auf Vertrauen, das die Menschen in guten Zeiten zueinander entwickeln und auch in schwierigen Zeiten miteinander halten können. Tatsächlich wird diese Verbindung allerdings durch die heute stattfindende Bürokratisierung demokratischer Strukturen nach innen und die Verwandlung ‚demokratischer Werte‘ in eine politische Waffe gegen angebliche oder wirkliche Bedrohungen von außen in zunehmendem Maße in Frage gestellt. Das gilt nicht schematisch für alle Staaten gleichermaßen und im gleichen Tempo, zeichnet sich aber als eine allgemeine Tendenz in der globalen Umbruchsituation von heute ab.

Was ist zu tun? „Die“ Demokratie verteidigen? Ja, zweifellos. Aber was soll verteidigt werden? Die westliche Werteordnung? Die Gewaltenteilung? Der Parlamentarismus? Das Recht auf Eigentum? Gleiche Chancen für alle? Pressefreiheit? Mitbestimmung? Partizipation?

Oder geht es um mehr? Um Selbstbestimmung? Um Selbstermächtigung? Oder überhaupt um eine herrschaftsfreie Gesellschaft?

Erste Annäherungen an Antworten zu diesen Fragen gab es in der Eingangsrunde unseres Forums zum Thema so viele wie Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächs, darin war die Runde ein Abbild der Vielfalt der Vorstellungen, die zu diesem Thema in unserer Gesellschaft heute bestehen. Die Stichworte dazu reichen von Forderungen nach mehr Demokratie bis zur sarkastischen Charakterisierung der jetzigen Wahldemokratie als „Nutzmenschhaltung“, die abzulehnen sei.

Einigkeit bestand zunächst einmal nur in der Bereitschaft, diese unterschiedlichen Vorstellungen ohne Vorurteil offen miteinander in Beziehung zu bringen, um herauszufiltern, worin das Wesen demokratischer Kultur bestehen könnte, wenn man nicht bei leeren Begriffen und in Strukturdebatten hängenbleiben will. Im Zentrum erscheint dann das Wort Beziehung.

Ja, es geht um die Regelung der Beziehungen der Menschen untereinander, angefangen bei der Beziehung zwischen Ich und Du, fortgesetzt bei jener von Ich, Du und Wir, in der Familie, in der Gemeinschaft, der Gemeinde, in regionalen und schließlich überregionalen Einheiten. Basis jeder förderlichen Beziehung ist das Vertrauen, das aus der Erfahrung gegenseitiger Zuverlässigkeit resultiert, nur aus dieser Erfahrung resultieren kann. Dies ist die Urform von Demokratie – das Miteinander-Sprechen, das Aufeinander-Hören, die gegenseitige Hilfe, konkretisiert in einem Vertrag, sei es per Handschlag oder später in schriftlicher Form.

Hier kann ein Blick auf Gesellschaften, in denen heute noch der Handschlag mehr gilt als der Vertrag, etwa die russische, in der diese Tradition trotz Kapitalisierung und Übernahme der Normen westlich geprägter parlamentarischer Demokratie noch lebt,

durchaus lehrreich sein, um den Charakter einer solchen Beziehungsgesellschaft im Unterschied zu einer Vertragsgesellschaft, wie etwa der deutschen, besser zu verstehen. Auch die Schweiz ist unter diesem Gesichtspunkt selbstverständlich ein genaueres Studium wert. In der Beziehungsgesellschaft steht die Person im Mittelpunkt, in der Vertragsgesellschaft das verbrieftete Recht.

Die direkte Form von Demokratie, beruhend auf unmittelbarer Beziehung der Menschen zueinander, stößt selbstverständlich schnell an Grenzen. Wo ihre Ausweitung auf größere Lebenszusammenhänge nicht mehr möglich ist, werden Menschen gebraucht, die den Willen der kleineren Einheiten in die größeren Zusammenhänge und deren Impulse zurück in die kleineren, in die Basis-Einheiten, tragen. Hier entsteht Verantwortung. Hier entsteht die politische Frage: Wie können die Vertreter oder Vertreterinnen so an die Basis gebunden werden, aus der sie kommen und für die sie eintreten sollen, dass einerseits mögliche Willkür unterbunden, andererseits Initiative nicht gelähmt wird?

Die Geschichte hat dazu die unterschiedlichsten Antworten gegeben – von der griechischen Polis, der Versammlung aller freien Männer, über die Doppelbesetzung der römischen Konsuln, die Forderung nach meritokratischen Vertretungsorganen, also Vertretungen nach ‚Verdienst‘, bis hinauf in das heute in den ‚entwickelten‘ Staaten bestehende System der parlamentarischen Parteiendemokratie. Deren Akteure, die nur ihrem Gewissen verantwortlich sein sollen, haben sich von der Basis derer, die sie vertreten, inzwischen aber so weit entfernt, dass eine direkte Beziehung und eine direkte Kontrolle durch die Menschen, als deren Vertreter sie sprechen sollten, nicht mehr möglich ist. Daran kann auch die Medialisierung durch Internet und soziale Medien nichts ändern, sie vergrößert eher noch die Distanz zwischen konkretem Alltagsgeschehen und dessen verzerrter Widerspiegelung auf der Bühne des Parlamentes. Diese Bürokratisierung der Vertretungsorgane ruft kategorisch nach Mandaten, die unmittelbar an die soziale Basis gebunden sind.

Was ist ein gebundenes Mandat? Klar gesagt – beim gebundenen Mandat geht es so wenig um ein ‚imperatives‘ Mandat wie andererseits um die verfassungsmäßig festgeschriebene freie Gewissensentscheidung unserer heutigen Abgeordneten. ‚Imperatives‘ Mandat ebenso wie die ‚freie Gewissensentscheidung‘ unterbrechen den Vertrauensfluss zwischen der Basis und weiterführenden politischen Ebenen. Was gebraucht wird, ist eine unmittelbare Rückkoppelung der Aktivitäten der Vertreter an die Basis, von der sie ausgeschickt worden sind – durch den die Basis in den Prozess einer einmal angestoßenen Entscheidungsfindung einbezogen bleibt. Wenn die ausgeschickten Vertreter mit dem Anliegen ihrer Gruppe oder Gemeinschaft auf höherer Ebene nicht durchdringen, dann müssen sie sich zurückwenden an ihre Basis, um sich dort erneut zu beraten. Können sie dann mit dem, was dort erneut beschlossen wird, nicht einverstanden sein, dann können sie aus

voller Verantwortung und in freier Entscheidung als Vertreter zurücktreten.

Diese Art eines kommunizierenden Mandates verbindet die Übernahme von verbindlicher Verantwortung für den Auftrag der Basis mit der Freiheit der Gewissensentscheidung in der Weise, dass der Vertreter oder die Vertreterin grundsätzlich frei ist, sich zu der Angelegenheit zu entscheiden, welche die Basisgemeinschaft ihm oder ihr anträgt – einmal, indem sie oder er sich anfangs bereit erklärt, die Initiative ihrer Basis zu vertreten, zum zweiten und gegebenenfalls zum wiederholten Mal, wenn er oder sie sich entscheidet, ob sie oder er im Prozess der Rückkoppelung die einmal angeschobene Angelegenheit weiter vertreten will oder nicht. Ein so organisierter Prozess vermeidet ein Entweder-Oder von imperativem Mandat oder freier Gewissensentscheidung, indem ein gewählter Vertreter oder eine Vertreterin sich beständig aufs Neue dazu entscheiden kann und muss, die Sache im Sinne des Kollektivs weiter zu vertreten oder andernfalls den Platz jemand anderem zu überlassen.

Eine solche Art der Mandatspraxis, das muss natürlich klar ausgesprochen werden, wäre selbstverständlich das Ende des Berufspolitikers und der Berufspolitikerin, wie wir sie heute kennen. Sie begründet sich auf konsequente Subsidiarität, in der alle Entscheidungen, die an der sozialen Basis getroffen werden können, auch von der Basis getroffen werden.

Das gebundene Mandat ist aber selbstverständlich kein Wundermittel, durch das das jetzige System der Parteienbürokratie sich über Nacht in eine Volksvertretung verwandeln könnte, die im Vertrauen der Basis ihrer Klienten handelt. Um dies zu erreichen, bedarf es sehr viel weiter gehender Veränderungen, allem voran der Ablösung des herrschenden Mehrheitsprinzips durch abgestufte Konsensverfahren, in das die unteren Ebenen durch Rückkoppelung eingebunden sind.

Alle diese und ähnliche strukturelle Korrekturen müssen allerdings, wenn sie nicht fruchtlos bleiben sollen, das gegenwärtig herrschende Bewusstsein überwinden, dass der einheitliche Nationalstaat, der alle Lebensbereiche monopolisiert, die quasi ‚naturgegebene‘ Form des sozialen Organismus sei, der gegenüber es keine Alternativen gebe. Die Alternative wird aber sichtbar in der Differenzierung, in der Entflechtung, in der Entmilitarisierung dieses Monopols und der generellen Freisetzung von Kräften der Selbstverwaltung für alle Bereiche der Gesellschaft, während der Staat auf die Garantie der Rechtsordnung reduziert wird. Hier liegt die Zukunft einer möglichen Demokratisierung, die eine friedliche Entwicklung ermöglichen könnte. ■

Freies Geistesleben: Was ist das?⁴

Kai Ehlers

Was ist ein freies Geistesleben? Mit dieser Frage gingen wir in die bisher schwierigste Runde der Forums-Gespräche. Man könnte auch von einer Spurensuche in unübersichtlichem Gelände sprechen. Wir sind ja nicht die Ersten, die sich Gedanken zu dieser Frage machen. Und bei nicht wenigen Menschen ruft der Begriff eines ‚Geisteslebens‘, zumal noch eines ‚freien‘, resignierte Skepsis, Unverständnis oder sogar Abwehrreflexe gegen ideologische Floskelei hervor. Allzu verbraucht und sogar missbraucht erscheinen heute Begriffe wie ‚Geist‘ oder ‚Freiheit‘, und allzu schnell droht ein Gespräch, das die beiden miteinander verbinden will, in Plattitüden zu enden.

Anders gesagt, uns war klar, dass über ein ‚Geistesleben‘, erst recht ein ‚freies‘, erst dann gesprochen werden kann, wenn die Bestandteile dieses Begriffes – Geist, Freiheit und sogar Leben – konkretisiert und auf die heutige Realität bezogen werden.

Am Anfang des Gespräches stand deshalb der Rückblick auf die letzten zurückliegenden Themen des Forums, die wir rund um die gegenwärtigen Jahrhundertfragen geführt haben: Die Krise des einheitlichen Nationalstaates und die Notwendigkeit seiner Entflechtung, die daraus resultierende Frage nach der Aktualität der Dreigliederung des sozialen Organismus, daraus folgend die weitere Frage, ob es Kapital ohne Kapitalismus geben kann, danach, ob ‚Staat‘, d.h. der heutige nationale Einheitsstaat, in eine Rechtsgemeinschaft transformierbar ist, die Ökonomie und Geistesleben in die Selbstverwaltung entlässt. Im vorangehenden Gespräch dieser Reihe ging es darum, Demokratie neu zu denken, das heißt, nicht nur Demokratie zu verteidigen und nicht nur mehr Demokratie zu fordern, sondern Selbstbestimmung in kooperativer Gemeinschaft mit dem Blick auf das Ganze zu entwickeln.

Am Ende war aber klar: Ohne ein neues Bewusstsein des Einzelnen von seiner Rolle im sozialen Ganzen und seiner Position als Mensch im Weltgefüge, d.h., ohne eine neue Kultur, die den gegenwärtigen platten Konsumismus überwindet, ist nichts von diesen Ideen ins Leben zu bringen – allerdings auch nicht durch aktivistische Schwarmgeisterei.

Hiervon ausgehend nahm das Bemühen um Konkretisierung dessen, was heute unter Geistesleben zu verstehen sein könnte und wodurch es gefährdet ist, seinen ersten Anlauf.

Stichworte fielen in bunter Reihenfolge wie: Geistesleben als soziale Kategorie. Als Haltung. Als Kultur. Als die Gesamtheit der Bildungsstruktur. Als Raum zur Bildung von Fähigkeiten. Als Welterklärung.

Als Natur- und als Geisteswissenschaft. Als die Würdigung des Zusammenhanges zwischen handwerklichem Material und hergestellten Dingen. Als bewusstes Tun. Als Denken.

Hier entstand die Frage: Wie komme ich zu Wissen? Durch Neugier? Durch Begeisterung? Ist Geist ohne Seele denkbar? Was hat Geistesleben mit Zivilisation zu tun? Gibt es ein Wissen ohne Erkenntnis? Droht die digitalisierte Welt Erkenntnis durch Wissen oder gar durch bloßen Zugriff auf technisch aufbereitete Informationen zu ersetzen?

Mit diesen Fragen driftete das Gespräch in politische Sphären. Mitteleuropa habe versagt, ein freies Geistesleben zu entwickeln. Stattdessen habe sich eine technische Intelligenz entwickelt, die Menschen nach der Maslowschen Bedürfnispyramide normiere. In ihr komme Selbstbestimmung nur in der Spitze vor. Diese Figur müsse aber auf den Kopf gestellt werden, also mit dem Bedürfnis nach Selbstbestimmung an der Basis beginnen, um der Motivation von Menschen gerecht zu werden.

In dieser heutigen Zivilisation, so das Fazit dieser ersten Gesprächsrunde, könne von einem eigentlichen Geistesleben nur noch eingeschränkt die Rede sein, von einem freien schon gar nicht.

Hier drohte das Gespräch in Klagen über die Perspektive einer seelenlosen Zukunft bio-technischer Intelligenz im globalen Maßstab abzustürzen. Über diese Klippe führte dann aber ein Satz, mit dem ein Teilnehmer bei diesem Stand des Gespräches die Runde provozierte: Der Mensch habe Geist, erklärte er, und der Geist sei frei, weil er heiliger Geist sei. Gott lasse uns Menschen in unserer Schöpferkraft frei, unsere Fantasie zu entwickeln. Wir Menschen könnten unsere Denkprozesse so vollziehen, dass wir zur Liebe kämen. Darin verwirkliche sich ein freies Geistesleben.

Nach diesem Beitrag, unbeirrt durch dessen provokativen Charakter, entwickelte sich, um es paradox zu formulieren, die weitere Suche nach dem Geist des ‚freien Geisteslebens‘ fühlbar befreit, losgelöst von Denktabus älteren oder auch aktuellen Datums. Jetzt ging es nicht mehr darum ‚Geist‘, ‚Freiheit‘ oder ‚Leben‘ entlang der heutigen Denkschemata zu beschreiben, sondern der Fantasie, das heißt dem Blick auf das Wünschenswerte und Mögliche und das hinter den Dingen Liegende, freien Lauf zu lassen, unbeirrt von den Einschränkungen dessen, was uns gerade als ‚Realität‘ entgegentritt, genauer, was uns immer wieder demonstrativ als ‚alternativlose‘ Effektivität entgegengehalten wird.

Jetzt trat Goethes ‚exakte Phantasie‘ in den Kreis, ebenso wie Schillers Satz, der Mensch sei nur da „ganz Mensch, wo er spielt“, gefolgt von Steiners „Moralischer Fantasie“ und – ganz gegenwärtig – Michael Endes „Unendlicher Geschichte“, durch die zu erfahren ist, wie die Welt durch die Befreiung der Fantasie nicht nur vor dem Untergang ins Nichts gerettet, sondern zu neuer Kraft entwickelt werden könnte. Übrigens ein Buch, das zu lesen, auch jedem erwachsenen Kind zu empfehlen ist.

⁴ Der Text basiert auf einem Bericht über ein Gespräch des „Forum integrierte Gesellschaft“ am 12. Mai 2019.

Fantasie, so wuchs es aus dem Gespräch hervor, ist keine wüste Phantasterei, auch keine süßliche Flucht vor der Wirklichkeit. Sie ist die schöpferische Kraft, die uns befähigt über die Enge egoistischer, materieller Begrenztheit hinaus, durch ausweglos scheinende Situationen hindurch uns mit anderen Menschen, mit der Erde und mit dem Kosmos zu verbinden. Mit der Fantasie, als schöpferische Kraft verstanden und zugelassen, betreten wir den Raum geistiger Freiheit.

Aber selbstverständlich ersetzt die Fantasie weder das Denken noch das Handeln, und sie ist auch nicht gleichzusetzen mit einem freien Geistesleben. Sie ist aber die Kraft, die das Denken mit dem Handeln verbindet. Sie ist die Kraft, die uns Lösungen finden lässt, wo Sackgassen uns den Weg in die Freiheit versperren. Ohne Fantasie ist ein freies Geistesleben nicht denkbar.

Vieles wäre hier auszuführen, was zur Beschreibung der Fantasie im Laufe des Gespräches noch vorgebracht wurde, aber nicht alles kann und muss immer schriftlich gefasst werden. Nur eine Frage soll hier noch aufgegriffen werden, die selbstverständlich und unbedingt beachtet werden muss, wenn die Kraft der Fantasie Wirkung in der Realität haben soll.

Die Frage lautet: Wie kommen wir dahin, Fantasie nicht nur zu haben, sondern auch in Wirkung zu bringen? Nicht jede/r kennt Goethe, nicht jede/r kennt Schiller, selbst Michael Ende konnte nicht jede/r lesen und wenn doch, dann vielleicht nicht verstehen. Darüber hinaus geht es nicht nur darum, den eigenen Gestaltungsspielraum zu schaffen, man muss ihn auch anderen Menschen zugestehen, ihn einzeln und gemeinsam fördern und verteidigen. Freiheit hat ja nicht nur geistige, sie hat auch physische Dimensionen, ist bedroht durch Armut, Gefängnis und Krieg. Fantasie braucht es auch im sozialen Umgang miteinander, in der Gestaltung einer politischen Kultur, die an der Förderung jedes einzelnen Menschen orientiert ist. Damit ist der Bogen zu den Fragen der weiteren Entwicklung von Staat und Gesellschaft geschlagen, die am Eingang zu diesem Gespräch standen: Ohne Fantasie kein neues Bewusstsein, ohne neues Bewusstsein keine Entflechtung des Staates, keine freie Entwicklung des sozialen Organismus – keine lebensförderliche Zukunft.

Und hier erhebt sich wieder die Frage: Wie? Wie kommen wir zur Befreiung der Fantasie? Wie kann verhindert werden, dass sie vom Anwachsen des technischen Bürokratismus erstickt wird? Wie können die dafür nötigen Fähigkeiten herausgebildet werden? ■

Kai Ehlers, * 1944, war aktiver 1968er und lebt seit 1971 als politischer Journalist in Hamburg. Seit 1983 ist er unterwegs in der Sowjetunion/Russland, darüber hinaus auch in Zentral- und Innerasien. Buchautor und Spezialist für die nachsowjetischen und eurasischen Wandlungen und deren soziale, politische und kulturelle Folgen.

Charta für Zivilgesellschaft und Demokratie

Nach dem Entzug der Gemeinnützigkeit von Attac und Campact musste am 22.11.2019 die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) e.V. darüber informieren, dass sie sich durch Entzug der Gemeinnützigkeit existentiell bedroht sieht.⁵ Die Zivilgesellschaft muss gegen solche Angriffe die Öffentlichkeit mobilisieren. Die hier dokumentierte, von 12 großen zivilgesellschaftlichen Netzwerken und Verbänden unterzeichnete Charta gewinnt durch die jüngeren Entwicklungen zusätzliche Aktualität:

„Wir, gemeinnützige Verbände und Organisationen aus den unterschiedlichsten Bereichen unserer Gesellschaft, stehen für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Unsere Mitglieder setzen sich tagtäglich für das Gemeinwohl ein, ihr bürgerschaftliches Engagement macht das Land vielfältig und lebenswert. Sie leisten dieses Engagement freiwillig und mit dem Anspruch, für sich selbst und die Gesellschaft etwas zu leisten.

Als Verbände und Organisationen bündeln wir die Meinungen unserer Mitglieder, haben das Ohr an der Basis und verdichten Einzelstimmen zu abgestimmten Positionen.

Unser Einsatz für eine vielfältige Demokratie ermöglicht die Teilhabe vieler Menschen an der Entstehung der Positionen. Wir haben den Anspruch, die Gesellschaft mit zu gestalten, politische Positionierungen sind damit Teil unseres Auftrags.

In diesem Zusammenhang teilen wir folgende Überzeugungen:

1. Wir sind gemeinnützig, weil wir der Gemeinschaft mit unserem Engagement selbstlos einen wichtigen Dienst erweisen. Wir treten für unsere gemeinnützigen Ziele ein – für Umwelt, Klima, Kultur, Sport, Soziales, Bürgerrechte, Bildung und Wissenschaft, Entwicklungszusammenarbeit oder Humanitäre Hilfe und damit auch für das Gemeinwohl unserer Gesellschaft sowie die Zukunft unseres Landes.
2. Wir betrachten unsere Anerkennung als gemeinnützige Organisationen auch dann als berechtigt, wenn wir unbequem sind und unsere Ziele nicht im Konsens mit Parteien und politischen Interessen liegen. Wir beobachten mit Sorge zunehmende Forderungen aus dem politischen Raum, gemeinnützige Organisationen in ihrer Arbeit einzuschränken – sei es durch politische Vorstöße zur Aberkennung ihres Status der Gemeinnützigkeit, durch Diffamierungen, durch Kürzung von Fördermitteln oder durch Einschränkung ihrer Klagebefugnisse. Bestrebungen dieser Art, die sich gegen einzelne Vereine richten und deren Existenz

⁵ <https://vvn-bda.de/antifaschismus-muss-gemeinnuetzig-bleiben-schwerer-angriff-auf-die-vvn-bda/> | Online-Petition: <https://www.openpetition.de/petition/online/die-vvn-bda-muss-gemeinnuetzig-bleiben>

gefährden, betrachten wir als Missachtung aktiver Zivilgesellschaft und lehnen dies ab.

3. Demokratie braucht breite Räume für zivilgesellschaftliches Engagement außerhalb von Parteien. Wir erwarten von Regierung, Parlamenten und Gerichten, dass sie diese Freiräume stets schützen und sie, wo erforderlich, erweitern. Dies muss das Ziel einer Reform der Abgabenordnung sein.“

Diese Charta haben am 30. Oktober 2019 zwölf Dachverbände und Netzwerke veröffentlicht, um auf die Bedeutung einer unabhängigen Zivilgesellschaft für eine lebendige und starke Demokratie hinzuweisen. Jede Organisation und jeder Dachverband kann sich auf die Charta beziehen und diese in das Selbstverständnis aufnehmen. Die Charta beschreibt den über die konkrete Aufgabe hinaus reichenden Auftrag zivilgesellschaftlicher und gemeinnütziger Organisationen.

DNR – Deutscher Naturschutzring | BBE – Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement | BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen | Deutscher Bundesjugendring | Stifterverband Bildung, Wissenschaft, Innovation | Forum Umwelt und Entwicklung | Allianz Rechtssicherheit für politische Willensbildung | DOSB – Deutscher Olympischer Sportbund | Deutscher Fundraising Verband | Deutscher Spendenrat e.V. | Deutscher Kulturrat | VENRO – Verband Entwicklungspolitik und humanitäre Hilfe ■

Charta online u.a. hier: www.zivilgesellschaft-ist-gemeinnuetzig.de/charta

Warum scheitert „Selbstverwaltung“? Wie gelingt sie?

Karl-Dieter Bodack

Zur aktuellen Situation

Nie zuvor haben sich in Vereinen, Bürgerinitiativen, Freien Schulen, Startups so viele Menschen zusammengeschlossen wie heute: Sie wollen selbstgesteckte Ziele erreichen und ihre Ideale realisieren. Anthroposophische Einrichtungen sind hier Pioniere, versuchen sie doch von allen Anfängen her, „Selbstverwaltung“ zu praktizieren. Die Erfolge sind für die Mitwirkenden allerdings oft enttäuschend, in manchen Fällen scheitern die Engagierten. Warum? Nach anfänglich gutem Wirken entstehen im Laufe der Zeit oft Machtausübungen, Streit und Konflikte, es passieren Kündigungen qualifizierter Mitarbeiter, entstehen finanzielle Engpässe mit der Folge lebensunwürdiger Gehälter... viele Symptome lassen erkennen, dass „Selbstverwaltung“, so, wie sie des öfteren praktiziert wird, zu sozialer Unzuträglichkeit, ja zu Unmenschlichkeit führen kann. Das offenbart sich oft auch in zu hoher Arbeitsbelastung, wenn möglichst viele an möglichst allen Entscheidungen mitwirken wollen.

Aus solchen Unzuträglichkeiten folgt – scheinbar konsequent – dass selbst anthroposophisch-orientierte Einrichtungen klassisch-hierarchische Strukturen schaffen, bei denen beispielsweise die Eltern einer Schule zu Eigentümern werden, indem sie einen „Aufsichtsrat“ wählen, der dann Vorstände sucht, einstellt und kontrolliert – so wie es die Aktionäre von Großkonzernen machen. Die Mitarbeiter (Lehrer und Angestellte) bilden dann einen Betriebsrat, um sich gegen Entscheidungen der Vorstände zur Wehr setzen zu können. Dies ist reale Wirklichkeit, obwohl die Schule als „eingetragener Verein“ registriert ist.

Hinterfragt man solche Entwicklungen, werden sie von den Betroffenen als „zwangsläufig“ beschrieben: In der klassischen Vereinsstruktur sahen sich die ehrenamtlichen Vorstände überfordert, immer weniger Mitglieder engagierten sich: „Professionalisierung“ schien unausweichlich. Was geschieht hier? Die Selbstverwaltung ist offensichtlich gescheitert, die Betroffenen hatten sie oft über Jahre hinweg schmerzhaft erlebt und fanden nun Auswege. Ist „Selbstverwaltung“ im heutigen komplizierten politischen, administrativen Umfeld überhaupt noch möglich und sinnvoll? Verbraucht sie nicht zu viele Kräfte der Mitarbeitenden? Schafft gerade die Entwicklung zur „Bewusstseinsseele“, die Stärkung des Ich-Bewusstseins, immer neue Streitfelder, die „Selbstverwaltung“ ad absurdum führen?

Wird Selbstverwaltung als Wurzel und Fundament gemeinnütziger und ggf. anthroposophisch orientierter Einrichtungen erkannt, so sollte doch gefragt werden, durch welche Mittel und Wege, durch welche sozialen Gestaltungen das Wirken

antisozialer Kräfte beherrscht und soziale Kräfte geweckt werden können.

Scheitern wegen gesetzlicher Rahmenbedingungen?

Als unmittelbare Ursache für das Scheitern von Selbstverwaltungen kann das Vereins- und Genossenschaftsrecht Deutschlands, ja, das Rechtssystem Mitteleuropas gesehen werden. Stets ist gefordert, dass die Mitglieder einen Vorstand wählen müssen. Dies führt zur Teilung der Gemeinschaft in Verantwortliche und Mitglieder. Je qualifizierter die Vorstände sind oder erscheinen, umso passiver werden die Übrigen und erleben sich als Geführte, werden zu Fordernden oder auch Ausführenden. Damit kommen antisoziale Kräfte in die Gemeinschaft: Die tüchtigen Vorstände erwarten Anerkennung, entwickeln Geltungsstreben und heben sich damit aus dem gemeinschaftlichen Wirken ab. Kommen dann noch Wünsche nach besserer Ausstattung und höherem Gehalt hinzu, so entstehen zusätzlich egoistische Bestrebungen. Wirken Geltungs- und Besitzstreben zusammen, so entsteht Machtstreben, im Extremfall sogar Machtsucht, vielfach erlebbar im Verhalten von Vorständen in Politik und Wirtschaft. Gewiss werden anthroposophisch Orientierte dies in ihren Lebensreflexionen wahrnehmen und extreme Persönlichkeitsentwicklungen damit verhindern. Trotzdem zeigen sich solche Entwicklungen auch in gemeinnützigen Einrichtungen, wenn Mitglieder und Mitarbeiter ausgegrenzt, ausgeschlossen oder entlassen werden – gerade auch in anthroposophisch orientierten Einrichtungen passiert das.

Wie lassen sich diese, meist erst nach einigen Jahren auftretenden Wirkungen verhindern? Die Ursachen müssen zunächst in der „Zweiteilung“ gesehen werden: Rudolf Steiner sah in den Mitgliedern seinerzeit „tätig sein wollende Mitglieder“. Darunter darf man in allem, was er vertreten hat, doch wohl Menschen sehen, die aus eigenen Intentionen, aus ihrem individuellen höheren Ich heraus, handeln wollen. Unter den üblichen Satzungen können sie damit die jeweiligen Vorstände um Erlaubnis bitten. Da diese jedoch „verantwortlich“ sind und bleiben, wird jede Erlaubnis zu eine „Duldung“ mit Grenzen, wenn sie nicht ganz und gar versagt wird. Die Folgen sind vielerorts wahrzunehmen: Initiative Mitglieder ziehen sich mehr und mehr zurück, da sie ihre Intentionen nicht oder nur partiell verwirklichen können. Damit stehen offenbar übliche Satzungen konträr zur intendierten Selbstverwaltung, ja konträr zu anthroposophischen Grundsätzen.

Alternative Verfassung für Selbstverwaltung

Brauchen wir demnach andere gesetzliche Grundlagen für die Bildung von Einrichtungen mit Selbstverwaltung? Offensichtlich ja. Stammt doch das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) aus kaiserlicher Zeit. Trotzdem gibt es Beispiele, bei denen es gelungen ist, im gegebenen Gesetzesrahmen zeitgemäße Statuten für nachhaltige Selbstverwaltung zu schaffen.

In der vor einem Jahrzehnt geschaffenen Satzung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland sind Ausschlüsse von Mitgliedern – die zum Schutz der Gesellschaft möglich sein müssen – qualifiziert zu regeln, ohne dass persönliche Interessen von Vorständen und Stimmungen von Mitgliederversammlungen dabei eine Rolle spielen. Dies wird durch ein Schlichtungsverfahren gewährleistet, das von einer unabhängigen Schlichtungsstelle mit den Betroffenen durchgeführt wird (Grundlagen dazu in (5)).

Sehr viel extensiver nutzt die Rudolf Steiner Schule Gröbenzell den gegebenen Rahmen des Vereinsrechts. Es gelang den Schulgründern Anfang der achtziger Jahre in der anerkannten Satzung zu verankern, dass jedes Schul(vereins)mitglied aus eigener Initiative mitarbeiten und dabei entsprechende Verantwortlichkeit aus dem Vorstand übernehmen kann. Die entsprechenden Passagen der Vereinssatzung seien hier zitiert:

Arbeitskreise

1. Es können sich zur Erledigung einzelner Aufgaben, die sonst in die Zuständigkeit des Vorstands oder des Kollegiums fallen, Arbeitskreise [...] bilden. Diese dürfen aber keine Aufgaben übernehmen, für die nach den Bestimmungen dieser Satzung der Vorstand, das Kollegium oder ein anderes Organ ausschließlich zuständig ist.

2. Übernimmt ein Arbeitskreis eine Aufgabe, so erlischt damit die Zuständigkeit des Kollegiums bzw. des Vorstands für diese Aufgabe und entsteht die alleinige Zuständigkeit des Arbeitskreises. Der Arbeitskreis wird für die von ihm übernommene Aufgabe voll eigenverantwortlich zuständig. [...]

3. Ein Arbeitskreis kann nur entstehen, wenn ihm mindestens drei Vereinsmitglieder angehören. Der Arbeitskreis kann auch nicht dem Verein angehörende Gäste als Mitglieder aufnehmen. Die Mitgliedschaft im Arbeitskreis setzt regelmäßige Teilnahme an der Arbeit voraus; der Arbeitskreis ist aber für alle Vereinsmitglieder offen, die als Gäste nur kurzfristig teilnehmen möchten. [...] Näheres kann der Arbeitskreis in seiner Geschäftsordnung regeln.

4. Die Entstehung eines Arbeitskreises ist frei. Für die Arbeit des Arbeitskreises gilt folgendes:

Der entstandene Arbeitskreis hat seine Entstehung mit der Beschreibung seiner Aufgaben den anderen Organen [...] anzuzeigen,

hat über seine Arbeit und Vorhaben laufend dem Vorstand und der Verwaltung, mindestens einmal vierteljährlich, und soweit Zuständigkeitsbereiche anderer Organe berührt werden, auch diesen zu berichten,

kann seine Vorhaben der Zustimmungspflicht anderer Organe unterwerfen, z.B. des Vorstands oder der Mitgliederversammlung. Er muss das den Organen gegenüber tun, deren Zuständigkeitsbereiche von seiner Tätigkeit berührt werden, [...]

Zur Wirksamkeit müssen Vorhabenbeschlüsse schriftlich vom Arbeitskreis festgehalten und vereinsintern in allgemein zugänglicher Form veröffentlicht werden [...].

5. Die Arbeitskreismitglieder haften vereinsintern für Schäden aus ihrer Arbeit, auch wenn mehrere Arbeitskreise die Arbeit betreut und ins Werk gesetzt haben, in gleicher Weise wie Vorstandsmitglieder [...].

Schulforum

1. Das Schulforum kann anlassbezogen oder auf Initiative des für die Organisation zuständigen Vereinsorgans einberufen werden. Es dient der gegenseitigen Wahrnehmung, dem Gespräch im Verein, der Einbringung von Wünschen und Anregungen und der Vertiefung übergreifender Themen. Organe können darin über laufende Vorhaben berichten. [...] Oberstufenschüler können einen Arbeitskreis nach §13 der Satzung für die Schüler-Selbstverwaltungsaufgaben bilden. [...]

Die Schule arbeitet seit 35 Jahren in dieser Weise, hat mit etwa 440 Schülern 13 Klassen voll belegt und bietet Lehrgelder, die über denen der Staatsschulen liegen. Alle Mitarbeitenden sind seitens der Schule mit einem speziellen Vertrag haftpflichtversichert. Das Verzeichnis der entscheidungsbefugten Kreise weist über viele Jahre stets mehr als hundert Namen auf: Hier ist eine über Jahrzehnte währende lebendige Mitarbeit vieler Eltern und Schüler erlebbar. Sie haben ohne einen Sponsor, Mäzen oder Großspender in idealer Lage ein Grundstück und architektonisch bemerkenswerte Gebäude geschaffen. Die Schule ist anerkannte UNESCO-Projektschule, Schüler gewannen Preise für beste Projektdurchführung und Unternehmensgründungen, arbeiten im Rahmen des Weltklasse-Projekts in Entwicklungsländern und legen mit nur wenigen Ausnahmen das Abitur ab. Im Vergleich zu Nachbarschulen benötigt diese Schule um etwa ein Drittel niedrigere Schulbeiträge bietet der Münchener Region adäquate Gehälter mit zusätzlicher Altersvorsorge.

Einsichten aus der Anthroposophie

Sobald Menschen zusammenwirken, werden Kräfte in den Mitwirkenden geweckt:

- Einsichten, Erkenntnisse, Ideen und Innovationen wachsen mit dem Engagement der Beteiligten, das, was Rudolf Steiner als „Geistesleben bezeichnete, ebenso können auch
- Leistungen, Nutzen und Güter entstehen, also Felder des Wirtschaftens.

Je stärker diese Felder gepflegt werden, je erfolgreicher sie entwickelt werden, umso mehr können bei den aktiv Mitwirkenden („Verantwortlichen“)

- Geltungsbewusstsein, Geltungsstreben bis zu Geltungssucht entstehen und/oder
- Besitzstreben, Tendenzen zur Vorteilsnahme bis zu Habsucht geweckt werden (2).

Jede dieser beiden Tendenzen reduziert den Gemeinsinn, gefährdet damit das Zusammenwirken und das Erreichen der gemeinsamen Ziele. Treten diese Tendenzen immer stärker in Erscheinung, entstehen Ausgrenzungen und Konflikte: Die Gemeinschaft sieht sich dann veranlasst, Mitglieder auszuschließen – oft gerade diejenigen, die zwar fachlich hoch qualifiziert sind, jedoch als im sozialen Kontext nicht integrationsfähig erscheinen.

Wie kann bei solchen Tendenzen der „Gemeinsinn“, die „Soziabilität“, dauerhaft erhalten werden?

Dabei offenbaren sich drei Wirkungsfelder, quasi „Dimensionen“ des Ich:

- Aus dem Denken und Erkennen bilden sich Überzeugungen und Wertvorstellungen, die individuelle „Authentizität“ veranlassen und dem Geltungsstreben unterliegen,
- Selbsterhaltungswille führt zu Besitzstreben, diese Dimension der Ich-Aktivitäten nenne ich „Egoität“ (Egoismus ist eine überstarke Ausprägung, die zu Habsucht führen kann),
- Die Regungen und Aktivitäten zu Gemeinsinn prägt die Ich-Dimension „Soziabilität“ (nach Alfred Adler), die Fähigkeit, mit Anderen mitzupfinden und daraus zu handeln.

Wirken beide Suchterscheinungen – Geltungssucht und Habsucht – auf Menschen, so entsteht „Machtssucht“, das Bestreben, Andere zu bevormunden und auszubeuten (2).

Wie kann in einer Initiative, einer Schule, einem Unternehmen verhindert werden, dass Mitwirkende solchen Strebungen unterliegen, die ja das Zusammenwirken erschweren und ggf. sogar unmöglich machen können? Hier schafft die „Dreigliederung“ gute Perspektiven, hier findet sie ihren tieferen Sinn: Gilt es doch, die Rechtssphäre als Mitte zwischen Geistesleben und Wirtschaft so zu gestalten, dass in den beiden anderen Feldern „gesundes“ Wachstum angeregt, jedoch übermäßiges Wachstum begrenzt wird. Dabei muss sich auch ein sozialer Organismus „lebendig“, d.h. in Entwicklung befindlich erleben (3).

Rudolf Steiner: „Das Schlechte oder Böse hat zwei Aspekte; sie sind allerdings in sich von krassem Gegensatz, nämlich Mangel und Übertreibung... Das Gute ist ein Mitte- oder Gleichgewichtsproblem – und daher auch so schwer zu erfassen“ (4).

Er bezeichnet das hier benannte „Geltungsstreben“ als Wirkung der Geistmacht „Luzifer“ und das „Besitzstreben“ als Wirkensfeld „Ahrimans“. Beide sind Helfer der Menschen in ihrer Entwicklung, haben jedoch das Bestreben zu immerwährendem Wachstum mit der Folge, dass im Laufe der Zeit der „Gemeinsinn“ mehr und mehr reduziert wird: Diesen zu erhalten, obliegt der Rechtssphäre. Sie muss durch Vereinbarungen, Regeln und Gesetze die Soziabilität wecken, stärken und auf Dauer erhalten (5). Jede Gemeinschaft braucht sie, sie stehen über allen anderen Aktivitäten. Damit sie eingehalten werden, müssen dafür Verantwortliche benannt sein,



die „Führung“ ausüben – stets jedoch nur im Namen der Gesetze und Vereinbarungen.

Schlussfolgerung für die Selbstverwaltung

Jede Initiative basiert zunächst auf „Geistesleben“, auf Ideen, Idealen, Innovationen. Sie gedeihen nur, wenn möglichst viele Aktivitäten auf der freien Initiative, auf Intentionen der Mitwirkenden entstehen: Nur so werden geistige Impulse für die gemeinsamen Ziele gewonnen. Sie werden umso stärker werden, je mehr Mitglieder mitwirken. In der Eigeninitiative weckt das Höhere Ich der Mitwirkenden real wirkende geistige Kräfte, die dann in die Gemeinschaft einfließen: Jeder, der eine Idee, eine Intention hat, darf sie in die gemeinsame Arbeit einbringen. In einem nächsten Schritt – quasi als „Läuterung“, also Reinigung von egozentrischen Interessen – muss er gemäß den Bestimmungen einer adäquaten Satzung einige weitere Mitglieder finden, die ähnliche Intentionen mit ihm teilen. Damit wird die Rechtssphäre angesprochen: Die Gruppe muss ihr Arbeitsfeld definieren, sich eine Geschäftsordnung geben und der Gemeinschaft bekannt machen. Damit tritt ein „Arbeitskreis“ als Organ in das Geschehen ein. Sodann muss sich dieser Kreis mit anderen Kreisen absprechen, Ziele, Aktivitäten und ggf. Finanzbedarf mit anderen Kreisen koordinieren: Es entstehen damit Zusagen und Absprachen, also „Wirtschaftsleben“ im Sinne der „Dreigliederung des sozialen Organismus“, wie sie Rudolf Steiner intendierte. Mit einem solchen Prozessgeschehen wird sie in der Selbstverwaltung

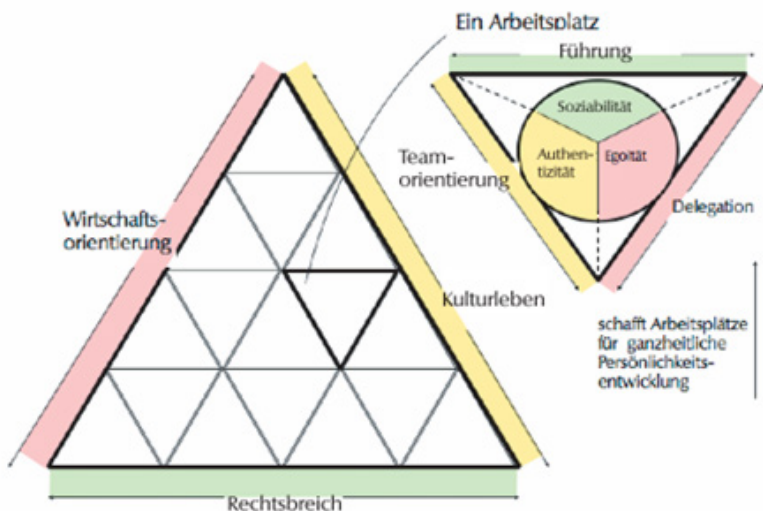
verwirklicht: Ein Vorstand muss dann nur noch soweit tätig werden, als sich für einzelne Arbeitsfelder keine Initiativkreise bilden (5).

In der genannten Schule gibt es Arbeitskreise u.a. für die Schulfinanzplanung und Verfolgung der Geldströme, Schulbeiträge (jedes Elternhaus ist frei, sie individuell festzulegen), Bauinstandhaltung, Neubau einer Turnhalle, Mediennutzung im Schulgeschehen, Öffentlichkeitsarbeit, UNESCO-Arbeit, Akquisition von Mitteln Dritter, Märkte, Schulzirkus, Elternfortbildung, Anthroposophie.

Einer solche soziale Struktur macht aus passiven Mitgliedern „tätig sein könnende“. Erkennen einige, dass es ungelöste Probleme gibt, dass Vorstände für ein Arbeitsfeld nicht voll qualifiziert sind oder aus egozentrischer Haltung agieren, gründen sie einen satzungsgemäßen Arbeitskreis. Sie entbinden damit die Vorstände

von bestimmten Aufgaben und übernehmen ein Arbeitsfeld zur selbstständigen Gestaltung. Wirkt ein Kreis unzureichend oder stellt seine Arbeit ein, fällt dessen Arbeitsfeld dem Vorstand zu. Falls darüber ein Konflikt entsteht, entscheidet ein Schiedsgericht in einem satzungsgemäßen Verfahren; das geschah in der genannten Schule nur einmal in 35 Jahren.

Damit entstehen nicht nur Initiativen, sondern werden auch Selbstheilungskräfte geweckt, notwendig, weil im Arbeitsgeschehen Fehler in Entscheidungen und Verletzungen von Mitstreitern vorkommen. Indem alle Beteiligten in ihren Aktivitäten selbst Fehler machen können, entsteht eine hohe Fehlertoleranz: „Wir machen Fehler um zu lernen – wir machen immer neue Fehler, um zu lernen – wir wiederholen aber keine Fehler, weil das nichts bringt.“ Damit werden Schuldzuweisungen vermieden, die Engagement lähmen. Wer in vielfältigen Dialogen und Abstimmungen auch einmal einen Anderen verletzt, entwickelt Verzeihenskräfte. Vor allem wird Kritik an Anderen vermieden: Ist doch jeder



selbst eingeladen, ja aufgefordert, sich selbst zu engagieren, um Einrichtungen und Arbeitsweisen zu verbessern. Vermeintliches Besserwissen führt sich ad Absurdum, weil der Wissende ja nicht Andere überzeugen muss, sondern seine Intentionen in die Tat umsetzen kann. Der Schulgemeinschaft ist es damit gelungen, eine zuschusslose Zeit zu meistern, ein Unterrichtsverbot des Freistaats Bayern zu überwinden und schließlich in guter Lage in Münchens Umfeld eine qualifizierte Schulanlage zu errichten.

Die Erfahrungen zeigen, dass mit einer solchen Organisationsstruktur und den damit veranlagten Arbeitsweisen antisoziale Kräfte nachhaltig in Grenzen gehalten werden können, damit immer wieder michaelische Kräfte in das Gemeinschaftsleben einfließen und Wunderbares bewirken: Sie zeigen darüber hinaus, dass erfolgreiche Selbstverwaltung aus anthroposophischen Intentionen nachhaltig lebensfördernde Arbeitswelten schaffen kann – auch im Rahmen aktueller Gesetze (5). ■

Literatur

(1) Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage, Dornach,

(2) Karl-Dieter Bodack: Sich selbst entdecken – Andere verstehen, Schritte zu Selbstentwicklung und erfolgreicher Zusammenarbeit, Aachen, 2017

(3) Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit gestalten – Rechtsgestaltung aus anthroposophischer Erkenntnisarbeit“ im Arbeitszentrum München der Anthroposophischen Gesellschaft: Grundsätze und Anregungen zur Rechtsgestaltung von Initiativen, Einrichtungen und Unternehmen (bildete die Grundlage für die genannte Satzung, kann vom Verfasser angefordert werden)

(4) Rudolf Steiner: Themen aus dem Gesamtwerk, Band 19: Das Mysterium des Bösen, herausgegeben von Michael Kalisch, Stuttgart, 1999

(5) Karl-Dieter Bodack: Ein Leben mit Spuren – Als Anthroposoph bei der Deutschen Bahn, Frankfurt, 2019. Darin sind die Geschichte der genannten Schule und weitere Beispiele der Dreigliederung in Unternehmen und Bundesbahn dargestellt.

Prof. Dipl.-Ing. Karl-Dieter Bodack,

M.S., Lehre in der Hibernia, Studium in Essen, Ulm, Stuttgart und Berkeley/USA, Stabs- und Führungspositionen bei der Deutschen Bundesbahn und Deutschen Bahn AG, Gründung eines Studiengangs für Design an einer staatlichen Hochschule und des „Internationalen Forum Mensch und Architektur“, selbstständiger Berater für Einrichtungen und Unternehmen, Sachverständiger u.a. für den Bundestag. Erreichbar über: kd-bodack@icloud.com.

Gedenken an Hellmut Fischmeister

14. Mai 1927 – 6. November 2019

Christoph Strawe

Im 93. Lebensjahr verstarb am 6.11. 2019 Hellmut Fischmeister. In Dankbarkeit für alles gemeinsam erlebte Schöne nahmen seine Verwandten in einer Traueranzeige Abschied. Die technische Universität Graz würdigte den Metallurgen als herausragende Persönlichkeit, die „große Verdienste um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt erworben“ habe. Auch wir haben seine selbstlose Unterstützung erfahren und gedenken seiner in großer und herzlicher Dankbarkeit.

In Wien geboren, studierte er in Graz Physik, Mathematik und Chemie und schrieb seine Doktorarbeit in Physikalischer Chemie. Liest man seine Vita bei Wikipedia, kann man die Bedeutung seiner Lebensleistung wenigstens erahnen: Aufgeführt sind zahlreiche Ehrendoktorwürden, Verdienstorden und Mitgliedschaften in renommierten wissenschaftlichen Gesellschaften, von der Max-Planck-Gesellschaft bis zur österreichischen Akademie der Wissenschaften. Er leitete Labore in Schweden, wirkte dort als Professor und Institutsleiter. 1981 wurde er Direktor des Instituts für Werkstoffwissenschaft am Max-Planck-Institut für Metallforschung in Stuttgart. Man könnte noch vieles mehr auflisten. 1995 wurde Hellmut Fischmeister emeritiert, lebte in Graz.

Überall geachtet und geehrt, war er ein durch und durch bescheidener und selbstloser Mensch. Er war der Anthroposophie tief verbunden und engagierte sich u.a. in einem spirituellen Kreis mit Yeshayahu Ben-Aharon, dem auch eine Reihe unserer Stuttgarter Freunde angehören wie Ulrich Morgenthaler, Carol Begin und Johannes Lauterbach.

Ich durfte Hellmut Fischmeister im Zusammenhang mit unserer Arbeit am Thema Globalisierung und soziale Dreigliederung in Veranstaltungen und Publikationen kennenlernen. Damals mussten häufiger Texte vom Deutschen ins Englische übersetzt werden und umgekehrt, was sich als kompliziert erwies. Hellmut Fischmeister bot mir bei solchen Problemen für die Zeitschrift seine Mithilfe an, was ich natürlich gerne annahm. Sein Engagement weitete sich dann schnell aus. In Jahren 2004 bis 2012 wurde er mein Berater und Mitlektor für die Zeitschrift „Sozialimpulse“. Er beteiligte sich auch maßgeblich an der 2009 veröffentlichten Übersetzung von Udo Herrmannstorfers Buch „Scheinmarktwirtschaft“ ins Englische.¹

¹ https://www.threefolding.net/fileadmin/pdf/EN/Pseudo_Market_Economy.pdf

Alter und Gesundheit – er litt an Parkinson – ließen später die Fortsetzung seiner Lektoratsberatung nicht mehr zu, wir blieben aber noch länger in Verbindung.

Dass jemand wie er – aus einem tiefen Verantwortungsgefühl für die soziale Dreigliederung heraus – seine Arbeitskraft in dieser Weise zur Verfügung gestellt hat – habe ich immer als großes Geschenk empfunden. Hellmut Fischmeisters große Kompetenz und Gewissenhaftigkeit, sein feines Sprachgefühl und sein Gespür für das Wesentliche waren mir in den Jahren unserer Zusammenarbeit eine unschätzbare Hilfe. ■

Literatur

Karl-Dieter Bodack: Ein Leben mit Spuren – Als Anthroposoph bei der Deutschen Bahn

Gebunden, 336 Seiten, 144 Abbildungen, info3 Verlag, Frankfurt, 2019 Euro 24,-

Christoph Strawe

Seit vielen Jahren fühle ich mich mit Karl-Dieter Bodack verbunden: Durch viele Begegnungen bei Veranstaltungen für die Dreigliederung des sozialen Organismus, z.B. immer wieder bei unseren Netzwerktreffen, aber auch als Verfasser zahlreicher Aufsätze in dieser Zeitschrift und natürlich als unermüdlicher zivilgesellschaftlicher Aktivist, z.B. in der Bewegung gegen Stuttgart 21, in der er mit einer immensen, in seiner eigenen Laufbahn bei der DB erungenen Sachkenntnis wirkte und wirkt. Von seinem Engagement in Sachen Selbstverwaltung zeugt auch wieder der Artikel in diesem Heft (S. 32 ff.)

Durch das Buch – es war letztes Jahr meine Weihnachtslektüre – hat sich für mich vieles, was ich von Karl-Dieter Bodack wusste und kannte, zu einem faszinierenden Lebenstableau zusammengeschlossen. Der Autor verbindet farbige Schilderungen der Stufen seiner biografischen Entwicklung und seines Wirkens, prägnante Darstellungen seiner gedanklichen Ansätze und zugleich tiefe Einblicke in das Zeitgeschehen und die menschlichen und beruflichen Konstellationen, in denen er wirkte. Das alles ist erfrischend und fesselnd erzählt. Das entstehende Bild in sozialer Verantwortung gelebter Anthroposophie kann ermutigen und begeistern.

Aus dem Inhalt:

Dieses Buch ist zunächst ein Zeitspiegel, von Weltkriegserlebnissen über die Flucht aus Thüringen zum Bildungsweg in der neu gegründeten Bundesrepublik. Der Autor erlernt den Schlosserberuf, studiert in Essen, Ulm, Stuttgart und 1968 in Berkeley, um dann bei der Bundesbahn über unterschiedliche Positionen zuletzt in der Vorstandsetage an der „Neuen Bahn“ mitzuarbeiten. Nicht nur dort: Im neu errichteten Olympiadorf, bei der Gründung einer neuen Waldorfschule und bei der Schaffung neuer Bahnreise-Angebote in Europa und Namibia finden die Mitwirkenden im Forschen und Tun neue Formen gemeinsamer Arbeitsweisen. Alle Wirkensfelder beleuchtet der Autor in blauen Kapiteln in ihren Hintergründen, er beleuchtet soziale Kräftewirkungen mit dem Ziel, Lesern Einsichten und Erfahrungen für deren eigenes Wirken zu verschaffen.

In weiteren Berichten entsteht ein neues Unternehmen mit einem legendären Werk und innovativer Unternehmenskultur, ein neuer Studiengang an einer Bayerischen Hochschule und ein Internationales Forum „Mensch und Architektur“: Auch hier werden Essenzen aus den Erfolgsgeschichten gewonnen. Das Arbeitsfeld des Autors erhält dann allerdings mit den Machtansprüchen von Vorständen, zerstörenden Bahnstrategien und mit dem real geplanten Verkauf der Hälfte der Deutschen Bahn an russische Oligarchen und arabische Ölmagnaten dramatische Züge: Er offenbart im Verkehrsausschuss des Bundestags Bilanzmanipulationen und gerät in das illegale Überwachungsnetz der DB AG. Schließlich wirkt er als Aufsichtsrat der Stuttgarter Netz AG an einer Klage gegen das Großprojekt Stuttgart 21 mit. Alle Geschehnisse werden in besonderen Kapiteln beleuchtet, um ihre Hintergründe und die in ihnen wirkenden sozialen Kräfte zu verstehen. In den so gezeichneten Spuren können Leser Richtungshinweise für ihre individuellen Wege entdecken. ■

Christian Kreiß: Das Mephisto-Prinzip in unserer Wirtschaft

© 2019 Christian Kreiß, Verlag & Druck: tredition GmbH, Ahrensburg, 271 S., 9,95 EUR, kostenloser Download [https://menschengerechtwirtschaft.de/wp-content/uploads/2019/10/Buch-Mephisto-tredition-pdf-Version-mit-Seitenzahlen-end.pdf](https://menschengerechsetwirtschaft.de/wp-content/uploads/2019/10/Buch-Mephisto-tredition-pdf-Version-mit-Seitenzahlen-end.pdf)

Christoph Strawe

Christian Kreiß, lange Jahre Investment-Banker, seit 2002 Prof. für Finanzierung und Volkswirtschaft an der Hochschule Aalen ist vielen Lesern u.a. durch seine Bücher „Profitwahn“, „Geplanter Verschleiß“, „Gekaufte Forschung“ und „Werbung nein danke“ bekannt. In seinem neuesten Buch liefert er eine Zusammenschau und Erweiterung seiner Kapitalismus-Kritik, verpackt in die „Fragestellung eines Advocatus Diaboli“: „Wie müsste man die Regeln und Verhaltensweisen im Wirtschaftsleben so einfädeln, dass die Menschen möglichst stark geschädigt

werden?“ (S. 214). Das führt zu verblüffenden Einblicken in die dunklen Seiten der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung und mündet in ein Bündel von Überlegungen zu Alternativen.

Aus dem Inhalt:

Die Ziele Mephistos und wichtige Grundannahmen der heutigen Wirtschaftswissenschaften: Unersättlichkeit, Zinseszins, Eigentum in beliebiger Höhe, Gewinnmaximierung von Unternehmen sind gut, richtig und wichtig; Konsumenten sind rationale durch Eigeninteresse gesteuerte Nutzenmaximierer [homo oeconomicus], Konkurrenz statt Kooperation, gegeneinander statt miteinander, die unsichtbare Hand des Marktes macht alles gut. | Auswirkungen der Grundannahmen auf Wirtschaft und Gesellschaft: Zinseszins, Umweltzerstörung und Kurzfristdenken; Zinsen und Dividenden; Zinseszins kombiniert mit unbegrenzter Vermögensanhäufung; leistungslose Einkommen, Grund und Boden; die Konfusion zwischen Entrepreneur- und Rentenskapitalismus; weltweite Blasenbildungen und Überkapazitäten; regelmäßig wiederkehrende Überproduktionskrisen.

Die Folgen der Gewinnmaximierung: Gewinn als Ergebnis, nicht als Ziel, Kundenübertreibung, Mitarbeiter als Produktionsfaktoren statt als Menschen, mörderischer Wettbewerb, Steuerflucht, systematische Umweltzerstörung, Gesundheit. | Gewinnmaximierung und Wahrheit, gekaufte Wissenschaft, Missbrauch der Begriffe „Wert“ und „Value“, irreführende Werbung, Unwahrheit als Massenphänomen, unnötige Arbeit | Arbeitszeit und Freizeit, Medien und die Quote, mangelnde Pluralität und Objektivität unserer Medien, Pressefreiheit und Medien in Privateigentum, Meinungsfreiheit für Konzerne | Nationalismus, Völkerfeindschaften und Konflikte fördern | Nutzenmaximierung, Utilitarismus und Egoismus, Materialismus und Egoismus, Partikularinteressen und Gruppenegoismus, Krieg aller gegen alle | Jenseits der Ökonomie: Schul- und Hochschulsystem, Freiheit und Selbstverwaltung | Warum bauen wir heute so hässlich: Aufruf zur Weltverschönerung | Hinter den Kulissen der Wirtschaftswissenschaften: Der Kampf um die Ausschaltung des Christentums ■

Commons „Frei, fair und lebendig. Die Macht der Commons“

Überlegungen zu dem gleichnamigen Buch
von **Silke Helfrich** und **David Bollier**, transcript
Verlag, Bielefeld 2019

Matthias Wiesmann

Ausgangspunkt

Im Verlauf der letzten 100 Jahre sind Kapitalismus und Marktwirtschaft in immer weitere Lebensbereiche eingedrungen, unterstützt in jüngerer Zeit durch die Digitalisierung. Dabei spielt eine Rolle, was Rosa Luxemburg unter „Landnahme“ und der Soziologe Polanyi unter „Kommodifizierung“ verstanden. In beiden Fällen ging und geht es um Formen der „Verwirtschaftlichung“ bislang außerökonomischer Bereiche. Während in vorindustrieller Zeit die Rolle des Einzelnen im Ganzen (Familie, Sippe, Dorf) darüber entschied, wer welchen Beitrag an das Ganze zu leisten hat, löste sich der Einzelne – forciert durch die Industrialisierung – sukzessive aus dem Verband heraus und erbrachte seine Leistung im Rahmen von Tauschvorgängen, was eine Bewertung jeder einzelnen Leistung und der verwendeten Güter voraussetzt. Der Käuflichkeit und Verkäuflichkeit war nicht nur die geleistete Arbeit, sondern auch Boden und die Natur insgesamt und letztlich auch das Kapital unterworfen. Die Reduktion des Menschen auf Arbeit, der Natur auf Boden und der Innovationskraft auf Kapital führte in jedem der Bereiche zu denjenigen Ausbeutungsvorgängen, deren Folgen uns heute immer mehr beschäftigen.

Die Vorgänge der Verwirtschaftlichung aller Lebensbereiche kann man beklagen oder man kann darin einen historischen oder bewusstseinsgeschichtlichen Vorgang sehen und fragen, wo und wie Entwicklungen ins Positive gewendet werden könnten. Immerhin sind mit dieser Entwicklung Emanzipationsprozesse, der Auszug des Einzelnen aus enger Gemeinschaft, einhergegangen, die als Verlust und Gewinn zugleich erfahren werden können.

Es gibt ganz unterschiedliche Versuche, Korrekturen oder Weiterentwicklungen zu denken oder in Angriff zu nehmen. Während die jungsozialistische Forderung nach Überwindung des Kapitalismus radikal klingt (und oft zu Ratlosigkeit, Polemik oder Witzeleien führt), wirkt eine „Gemeinwohlökonomie“ geradezu bescheiden, schlägt aber sehr präzise formulierte Schritte vor. Auf einer andern Ebene präzise wirken die Überlegungen von „Purpose Economy“ (vgl. im Heft S. 20 ff.) mit der Frage nach der rechtlich richtigen Gestaltung von Unternehmenskapital. Einzelne Konzepte legen ihren Fokus auf den gesellschaftlichen archimedischen Punkt. Für Marxisten ist dies das Eigentum an Produktionsmitteln, für Freiwirtschaftler (Silvio Gesell) das Geldsystem und mit diesem verbunden die Bodenfrage. Umfassender und radikal ist das Konzept der funktionalen Differenzierung („Dreigliederung des sozialen Organismus“), welche die angedeute-

ten Kommodifizierungen ebenfalls deutlich kritisiert, deshalb Boden und Arbeit rechtlich auf eine andere Grundlage stellen will, gleichzeitig Interessengegensätze in der Wirtschaft als Herausforderung begreift, die in kooperativ konstituierten Organen (nicht im Markt!) zum Interessenausgleich führen möchte.

Gerade bei umfassenderen Ansätzen scheint es üblich zu sein, dass deren Vertreter sich auf die Präsentation und Diskussion der eigenen Konzepte beschränken und wenig Zeit und Energie darauf verwenden, andere Ideen zu diskutieren, sich ihnen gegenüber zu positionieren oder mit ihren Vertretern ins Gespräch zu kommen. Dies erleichtert es, innerhalb des eigenen Konzeptes zu bleiben und mit diesem nicht selten auch eine Art Heilserwartung zu verknüpfen.

Mit dieser groben Skizze ist das Feld umrissen, in welchem ich „die Macht der Commons“ betrachte. Die Angabe einiger Koordinaten scheint mir wichtig zu sein, weil die Autoren sich selbst bzw. „Commons“ nicht in einem Umfeld, beispielsweise wie es oben andeutungsweise dargestellt worden ist, positionieren.

Commons

Der Begriff „Commons“ ist heute in den verschiedensten Zusammenhängen anzutreffen. Eng verknüpft ist er mit dem Begriff des Teilens. Teilen und nutzen statt besitzen, ist ein Postulat, das in diversen konkreten Formen Realität wurde – in der Schweiz wohl am bekanntesten die Genossenschaft „Mobility“, ein Fusionsprodukt aus den beiden in den 1980er Jahren entstandenen Genossenschaften „ShareCom“ (Zürich, Autos, Segelschiffe u.a.m.) und der „Auto Teilet Genossenschaft“ (Zentralschweiz).

Im sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Kontext wurde „Commons“ mit der Verleihung des Wirtschaftsnobelpreises 2009 an die Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom bekannt. In der von marktwirtschaftlichen Konzepten dominierten Wirtschaftswelt, die den Egoismus zum konstituierenden Prinzip macht und dabei die Ausbeutung natürlicher Ressourcen in Kauf nimmt, machte sie sichtbar, dass es immer schon Formen gemeinschaftlicher Nutzung von Ressourcen (Weiden, Wälder, Wasser, Fischgründe usw.) gegeben hat, Nutzungsformen, die auf Gebrauch und nicht Verbrauch ausgerichtet und damit nachhaltig waren. Aus der vergleichenden Beschreibung verschiedenster Formen gemeinschaftlicher nachhaltiger Nutzung extrahierte Ostrom die Befolgung von acht Regeln oder Designprinzipien.

Sicher die engagierteste Verfechterin der Commons-Idee im deutschsprachigen Raum ist Silke Helfrich. Ihr Ansatz unterscheidet sich mindestens dadurch von demjenigen Ostroms, dass sie nicht nur den Umgang mit Common Goods ins Auge fasst (also die Frage: „Wie werden begrenzte Güter gemeinsam verwaltet?“) sondern „Commoning“ als Handlungskonzept sozialer, nichthierarchischer Organisation beschreibt.

Wissenschaftlich-beschreibende Arbeit oder Handbuch für Commoners?

Commoning meint – so viel vorweg in meinen eigenen Worten bzw. meinem Verständnis – das Zusammenwirtschaften oder -leben von Menschen, deren Beitragen und Austauschen keiner geldartigen Verrechnung unterliegt. Es entspricht dem Modell einer gut funktionierenden Lebenspartnerschaft oder Wohngemeinschaft, in der Beiträge (Kochen, Putzen, Einkaufen usw.) geleistet und Leistungen empfangen werden, ohne dass „Guthaben“ oder „Schuld“ entstehen. Es sind Handlungen aus dem Verstehen des oder Liebe zum Ganzen heraus. („Wenn Menschen Beitragen & Weitergeben [eine der beschriebenen Commons-Funktionen], wird zunächst alles Notwendige oder Verfügbare von den Beteiligten ohne Zwänge beigetragen (manchmal wird sanft nachgeholfen). Anschließend wird es weitergegeben ...“ S. 172)

Wenn ich mich zum Buch von Helfrich und Bollier äußere, spreche ich lieber von Kommentar als beispielsweise von Buchkritik. Bei der Lektüre des recht umfangreichen Buches (und wohl noch eher beim mündlichen Vortrag) stellte sich mir die Frage: Welches sind die Intentionen der Verfasser? Während Ostroms Darstellungen sozialer Organisation zur Bewältigung wirtschaftlicher Problemstellungen (Umgang mit Knappheit) eindeutig beschreibend-wissenschaftlichen Charakter haben und man das Liebäugeln mit einem Gegenentwurf zur herrschenden Marktwirtschaftsideologie allenfalls als Hintergrundmotiv vermuten kann, tritt die Absicht des Darstellens-Wollens eines Gegenentwurfs zur kapitalgeprägten Wirtschaft bei Helfrich und Bollier viel deutlicher hervor. Zwar weist der Fragenkatalog im Anhang und weisen die zahlreichen verarbeiteten Beispiele auf die empirischen Untersuchungen und Intentionen der Autoren hin. Allerdings verlieren die Schilderungen bestimmter, vorgefundener sozialer Organisationsprozesse den rein deskriptiv-wissenschaftlichen Charakter dadurch, dass sie weniger als Erkenntnisbelege denn als Belege für die präsentierten Designs sozialer Prozesse und Strukturen erscheinen. Elinor Ostrom könnte gesagt haben: Seht her, Egoismus als Triebkraft der Wirtschaft kann keineswegs als anthropologische Konstante angesehen werden. Ich weise auf Gegenbeispiele, auf kooperatives, nicht konkurrierendes Handeln hin. Silke Helfrich geht u.a. vor dem Hintergrund von Ostroms Forschungen selbstverständlicher davon aus, dass soziale Organisationsformen möglich sind und sagt (könnte gesagt haben): Ich beschreibe die Prinzipien (Muster), deren Berücksichtigung Commoning zu einer Macht werden lassen (Buch-Untertitel: „Die Macht der Commons“). Auf diesem Weg gerinnt das vorgestellte Buch zu einem Handlungskonzept für Commons-Aktivist:innen.

Sprache und Verstehen

Wie kein anderes Werk im gegebenen Kontext von Gesellschaftskritik und Gesellschaftsentwürfen thematisieren die Autoren Sprache. Wilhelm von Humboldt hatte festgestellt, dass jede Sprache einen eigenen Zugang zur Wirklichkeit erlaubt.

Die Autoren Helfrich und Bollier gehen davon aus, dass die kapitalistische und marktwirtschaftliche Sprache das Verständnis von Commoning verhindert. („Die sichtbaren Pathologien des Kapitalismus – Umweltzerstörung, Prekarität, Ungleichheit, Ausgrenzung etc. – sind nicht einfach seelenlosen Politikerinnen und Politikern zu zuschreiben. Sie spiegeln ein grundlegendes Problem wider: ein irriges Verständnis der Wirklichkeit selbst.“ (S. 39) „Uns wurde bewusst, dass wir in der Sprache der konventionellen Politik- und Wirtschaftswissenschaften nicht angemessen ausdrücken konnten, was wir beobachtet hatten.“ (S. 36) Deshalb müssen zuerst die sprachlich-gedanklichen Grundlagen geschaffen und Begriffe gebildet werden, die das Verständnis ermöglichen. Mit expliziter oder immanenter Kritik am in der kapitalistischen Marktwirtschaft isoliert gesehene Individuum wird dessen relationale Stellung deutlich gemacht – abgebildet in einem Begriff wie „Ich-in-Bezogenheit“. („Wer sich als Ich-in-Bezogenheit begreift, wird ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass Eigeninteressen und kollektive Interessen nicht gegensätzlich sind, sondern miteinander in Einklang gebracht werden können.“ (S. 78) Dieser Sicht entspringt die Feststellung, dass in sozialen, wirtschaftlichen Zusammenhängen niemand auf sich allein gestellt etwas vollbringen kann.

Der „Fabel“ des freien und souveränen Individuums setzen die Autoren die „Ubuntu-Rationalität“ entgegen, was bedeutet „Ich bin, weil wir sind, und weil wir sind, deshalb bin ich.“ (S. 45). Die Überschrift zu diesen sprachlichen Ausführungen lautet „Ontologie“. Interessant ist, dass der Ontologie keine Ontogenese vorangestellt ist. Anders gesagt: Das beschriebene Verständnis der Commons-Realität wirkt seltsam ahistorisch – mindestens vor dem Hintergrund der Auffassung, dass das Herauslösen des Einzelnen aus Volks- und Familienverbänden seit dem späten Mittelalter und die zunehmende und inzwischen weltweiten Prozesse der Arbeitsteilung (einhergehend mit einer sich entwickelnden Geldwirtschaft, Kommodifizierungen und enormen Produktivitätssteigerungen) nicht einfach zufällig auftretende und beliebig umkehrbare Prozesse sind. Das (als libertär kritisierte) moderne Ich-Verständnis ist hier nicht etwas Gewordenes, vorläufiger Endpunkt einer Entwicklung, in welche auch Kapitalismus und Marktwirtschaft verwoben sind, sondern einfach aktuelle Realität, geprägt von Kapitalismus und einer marktwirtschaftlichen, und damit verwerflichen, Ich-Ideologie.

Entgegensetzen statt Auseinandersetzen

Die Abgrenzung zur herkömmlichen „libertären“, kapitalistischen und hierarchisch organisierten Wirtschaft geschieht durchwegs mit deutlicher Kritik, also polarisierend und nie im Sinne von würdigendem Abwägen von Licht und Schatten. Selbstverständlich ist es wünschenswert, wenn sich möglichst viele Menschen in unserer Gesellschaft mitverantwortlich für ganze Wertschöpfungsketten und die Gesellschaft sehen (siehe dazu mein Buch „Solidarwirtschaft. Verantwortung als ökonomisches Prinzip, Basel 2014). Gleichzeitig ist aber nicht zu

verkennen, dass Hierarchie, Arbeitsteilung und der Kauf von Leistungen gegen Geld für das Individuum enorm entlastend und befreiend wirken können: Ich erledige meine zugeteilte Arbeit, ich verdiene Geld – das erlaubt mir, mich ganz meiner Aufgabe als Quartiervereinspräsident zu widmen. In diesem Sinn ist das Buch nicht wirklich eine Auseinandersetzung mit dem bestehenden System, also der Marktwirtschaft, Geldwirtschaft oder dem Kapitalismus. Eher beiläufig wird Polanyi unter dem Stichwort Kommodifizierung erwähnt. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil Commoning Kommodifizierung vermeiden oder gar rückgängig machen will. (Kommodifizierung = Zur-Ware-machen von Gütern oder Prozessen, die ursprünglich nicht dem Tausch von Ware gegen Geld unterlagen.) Das Verhältnis zum Geld kommt in der folgenden Feststellung zum Ausdruck: „Sicher brauchen auch Commoners Geld, wenn auch verhältnismäßig wenig. Im Mittelalter trugen die Allmenden zur Befriedigung vieler Grundbedürfnisse bei – vergleichbar einem ‚Grundauskommen‘ ... Geld wurde nur für gelegentliche Anschaffungen gebraucht. Heute ist der Umgang mit Geld kaum vermeidbar.“ (S. 145)

Das Buch von Helfrich und Bollier nimmt zwar wiederholt bestehende wirtschaftliche Strukturen und Vorgänge aufs Korn, es ist aber weder ein Pamphlet gegen Hierarchien, Marktwirtschaft oder Kapitalismus noch ein simpler Aufruf zum Handeln. Ähnlich wie Ostrom nehmen die Autoren immer wieder eine wissenschaftlich-beschreibende Haltung ein, um Gesetzmäßigkeiten von gemeinschaftlicher Organisation zu erfassen. Was sie als charakteristisch beschreiben, bezeichnen sie als „Muster“. Es handelt sich um eine Art Sozialphänomenologie, um einen empirischen Ansatz, der Typisches aus bestimmten Strukturen und Prozessen herausschält – letztlich wohl, um Handlungsanweisungen oder zumindest Handlungsoptionen zur Überwindung von Marktwirtschaft und Kapitalismus aufzeigen zu können. Das bringt es mit sich, dass oft nicht so ganz klar ist, ob bestimmte Aussagen über Vorgänge deskriptiv gemeint oder als Handlungsvorschläge zu verstehen sind. (Beispiel S. 115 „Der selbst geschaffene Dualismus zwischen dem Kollektiv und dem Individuum ist weitgehend dadurch überwindbar, dass alle, die von Entscheidungen direkt betroffen sind, an den Governance-Prozessen beteiligt werden.“). Während die im Anhang angefügten Fragekataloge vermuten lassen, dass die Autoren in den untersuchten Fällen über umfassende Informationen, also auch über „wiederkehrende Probleme“, über allfällige Dominanz von Geldprozessen, die (Nicht-) Einhaltung von Regeln oder den Umgang mit Konflikten (S. 320 f.) verfügen (gab es keine Fragen zu kollateralen Außenwirkungen?), erhalten die dargestellten Beispiele die Funktion von Illustrationen der „Muster“ und beschränken sich damit fast zwangsläufig auf die mehr oder weniger positiven oder erfolgreichen Seiten. Beispiele die etwas ausführlicher (1/2 – 1 Seite) dargestellt werden, sind: Artabana (Verbund zur Finanzierung von Leistungen des Gesundheitswesens); Buurtzorg (Niederlande, Organisation zur häuslichen Altenpflege); Community Supported Agriculture / Solidarische Landwirtschaft; Mietshäuser-Syndikat;

Nidiaci-Gemeinschaftsgarten (Nachbarschaftsprojekt Florenz); Matsutake-Produktion (Organisation von Ernterechten von Pilzen, Japan); Open Source Ecology (auch Vivihouse und Wikihouse: globales Netz von Tüftlerinnen und Tüftlern u.a. Hausbau nach dem Baukastenprinzip); Open Source Seed License (verhindern, dass Saatgut „zu gewinnmaximierenden Einheiten geistigen Eigentums degradiert wird“); Park Slope Food Coop (Supermarkt Brooklyn mit 17.000 Mitgliedern, die einmal im Monat 2 Stunden 45 Minuten Arbeitseinsatz leisten).

Trotz differenzierten Ausführungen Risiko der Verkürzung

Wo Beispiele gewissermaßen auf die Funktion von Belegen für Muster/Handlungsanweisungen reduziert sind, droht die Gefahr der Verkürzung, vor allem wenn in der Diskussion Begriffe mit deutlichen Konnotationen verwendet werden. Negativen bzw. positiven Konnotationen wird durch drei Abschnitte mit handbuchartigen Definitionen Vorschub geleistet, die überschrieben sind mit „Schlüsselwörter einer verklingenden Ära“, „Irreführende Dichotomien“ und „Vokabular commons-freundlicher Begriffe“. „Kein Zwischenhandel!“ ist beispielsweise ein in einer Tagungs-Diskussion aufgetauchtes Stichwort, mit welchem schon seit 40 Jahren (das ist diesbezüglich mein persönlicher Erfahrungshorizont) spontaner Beifall erzielt werden kann. Es provoziert mich zur Aufforderung, die komplexe Realität nicht unsachlich zu vereinfachen. So wie ich auf das Demeter Journal Herbst 2018 reagierte, das Solidarische Landwirtschaft in Bild und Text darstellte. (Die drei dort abgebildeten jungen Bauern mit Kuh, Ferkel und Käselaiab wirken so sympathisch.) Es wurde geschildert (so „realitätsnah“ wie die Darstellung im Commons-Buch S. 25 ff.), wie Solidarische Landwirtschaft funktioniert, der „Pakt zwischen Land und Stadt“, „zwischen Erzeuger und Verbraucher“, wo man sich gegenseitig versteht und auch mal in Kauf nimmt, dass es etwas nicht gibt. Doch woher die Bananen auf dem Bild des Hofladens kommen (Bildlegende: „Der Hofladen ist nur ein Ort von mehreren, an dem die Produkte des Kattendorfer Hofes direkt zu den Verbraucherinnen und Verbraucher kommen.“) davon ist nicht die Rede. Nicht die Rede ist ferner vom Bioladen im nahen Städtchen, dem vom solidarischen Bauernhof (der einst den Laden belieferte) die Kundschaft und ein erhebliches Umsatzvolumen abgesaugt worden ist. Nicht die Rede ist schließlich von den Bauernhöfen an der Peripherie, fern der städtisch-aufgeklärten solidarischen Kundschaft. Eigentlich möchten sie auch solidarisch sein, müssen sich aber halt damit begnügen, dass der Zwischenhändler zweimal monatlich den Käse abholt.

Es gibt also soziale Phänomene oder Problemstellungen, die undiskutiert bleiben. Ein solches Phänomen ist auch das Thema Arbeitsteilung. Die Arbeitsteilung hat zwar da und dort irrwitzige Formen angenommen, stellt aber eine wesentliche Ursache der wirtschaftlichen Effizienz dar. Plausibel und populär ist die Forderung, dass Saatgut allgemein zugänglich sein soll. Sofort denkt man da an die Saatgut- und Düngemitteloligopolisten wie Monsanto, Bayer oder

Syngenta und stimmt zu. Wenn ich aber nirgends lese, wie der Aufwand für Neuentwicklungen oder Neuzüchtungen (z.B. der Demeter-Saatgut-Züchtung Peter Kunz) finanziert werden kann, außer eben durch Lizenzen, welche die postulierte beliebige Zugänglichkeit behindern, dann erscheint auch dieses Postulat mit dem bloßen Verweis auf die Möglichkeiten des Commoning verkürzt.

Commoning: eher Grassroot-Bewegung denn gesellschaftlicher Gegenentwurf

Während eine Gesellschaftsordnung, in deren Zentrum die Idee des Marktes steht, zwar als liberal gilt, aber eigentlich doch totalitären Charakter hat (die Marktwirtschaft kann es beispielsweise nicht dulden, dass Teile der Wirtschaft kartellistisch kooperieren, selbst wenn das transparent und unter Einbezug der Stakeholders passiert), ist Commoning nicht davon abhängig, dass die ganze Gesellschaft nach diesem einen Konzept funktioniert. Commoning ist eher eine Grassroot-Bewegung, die keinen archimedischen Hebel in der Hand hat, um den Kapitalismus aus den Angeln zu heben (was bei Bodenrechts- oder Geldinitiativen eher in Betracht kommt).

Im Vergleich mit anderen, eher rudimentär geschilderten, Beispielen wirkt die Darstellung des Miethäusersyndikats (S. 236 ff.) sehr konkret und detailliert. (Die Spezialität des Miethäusersyndikats liegt in einer juristisch-organisatorischen „Technik“, mit der die Liegenschaften – Mehrfamilienhäuser – der Verkäuflichkeit weitestgehend entzogen werden.) Die Darstellung der sozialen Qualität dieses Beispiels hätte wesentlich gewonnen, wenn die Finanzierungsvorgänge genauer beschrieben worden wären. Im Unterschied zu Bankenfinanzierungen werden Häuser des Miethäusersyndikats weitestgehend durch Privatdarlehen finanziert, die durch die zukünftigen Bewohner selbst eingeworben werden. Ein Immobilienverwalter oder Treuhänder mag sich bekreuzigen, wenn er an den Verwaltungsaufwand der unzähligen Kleindarlehen mit jeweils unterschiedlichen Laufzeiten und Konditionen denkt. Doch gerade diese Darlehen machen einen wesentlichen Teil der sozialen Qualität dieses Modells aus. Weil solche Finanzierungskampagnen relativ träge verlaufen und oft nicht innerhalb des gesetzten Zeitfensters für den Erwerb der Immobilie zu Ende gebracht werden können, führten die CoOpera und die Stiftung Edith Maryon (www.coopera.ch, <https://maryon.ch/>) und das Miethäusersyndikat Gespräche, um die Möglichkeiten von schnellen Zwischenfinanzierungen zu erkunden. Damit ist ein weiterer Aspekt angedeutet, der im Buch eher marginal behandelt wird: das Thema der Schnittstellen zur „konventionellen“ Welt.

Ausgezeichnete Unterstützung durch das Buch-Konzept

Der Leser oder die Leserin des Buchs wird durch entsprechende „Apparate“ ausgezeichnet unterstützt. Der eigentliche Text (316 Seiten) wird von mehreren Anhängen (70 Seiten) ergänzt:

- „Elinor’s Law“, Die acht Design-Prinzipien für Commons-Institutionen.
- Die Entstehung der Triade des Commoning – methodologische Anmerkungen zur Erarbeitung der „Muster“, darunter auch der Frageraster und der Vorgehensbeschrieb.
- Die einzelnen Abschnitte sind mit teilweise intuitiv verständlichen, schönen Illustrationen versehen, die nicht nur einfach schön sind, sondern auch einer eigenen Grammatik folgen, die in Anhang 3 – ebenfalls illustriert – erklärt wird.
- Es schließen die zahlreichen Anmerkungen an. (Anmerkungen als Schlussnoten erfordern ständiges Blättern).
- Dann folgt ein Register, das Namen von Projekten und weitere Bezüge mit Kurzbeschreibungen und Seiten-Hinweisen aufführt.
- Das Buch schließt mit einem Sachregister und einem Personenregister.

Das Buch kann als PDF heruntergeladen werden von www.degruyter.com/viewbooktoc/product/526284 ■

k.m.wiesmann@gmail.com | www.matthias-wiesmann.ch
| www.coopera.ch | mwiesmann@coopera.ch

Termine und Initiativen

Die Bodenseeregion – Wiege einer neuen Wirtschaftskultur?

Uwe Burka

Das globale Geld- und Wirtschaftssystem vernichtet durch seinen Wachstumszwang und Spekulationsexzesse zunehmend unsere natürlichen und kulturellen Lebensgrundlagen. Trotzdem halten die Führenden in Politik und Wirtschaft weiter daran fest, ohne nach Alternativen zu suchen. Die Zivilgesellschaft ist nun gefordert! – In der Bodenseeregion gibt es weltweit die besten Voraussetzungen, eine neue zukunftsfähige Geld- und Wirtschaftsform exemplarisch aufzubauen. Nirgendwo hat es so

viele Bio- bzw. Demeter-Höfe und Gärtnereien, Bioläden, Tauschringe, Bio-Großhandel, ökologische kleine- und mittlere Unternehmen, Heil- und Sozialtherapeutische Gemeinschaften, alternative und anthroposophische Vereine, Genossenschaften, Stiftungen, Seminare, Schulen, Kindergärten, Studienkreise, Umweltgruppen, Ärzte, Therapeuten, Heiler, Religionsgemeinschaften, Künstler, Lebensgemeinschaften usw.

Zusammen haben alle Akteure einen großen Einfluss im Kulturellen und im Wirtschaftlichen, weit über die Region hinaus. Den Beteiligten mag dies oft nicht bewusst sein, aber man schaut von weit her mit einer gewissen Zukunftshoffnung auf die Entwicklungen hier am Bodensee, da es in anderen Gegenden eher einen kulturellen und wirtschaftlichen Stillstand oder gar Abstieg gibt. Das Besondere hier liegt an zwei polar zueinanderstehenden Entwicklungsfeldern: a) der gesunden Arbeit am Boden und b) der Schulung unserer Fähigkeiten, unseres Bewusstseins (Kultur)!

Das auf Wachstum aufgebaute Geld- und Wirtschaftssystem hat sich so verselbständigt, dass die ganze Menschheit, auch wir, dessen Zwängen nur noch, wie hypnotisiert, hinterherrennt. Wie beim Monopoly-Spiel kann dabei aber nur einer gewinnen! Während China die Welt zunehmend wirtschaftlich mit der Übernahme immer neuer Logistik- und Handelszentren beherrscht, bauen auf der anderen Seite die USA ihre Macht auf Militär- und Cyberebene immer weiter aus. Zwischen den Fronten unterstützt Europa ganz naiv beide Seiten. Dabei hätte Europa die Aufgabe aus der „Mitte“ heraus ein neues nachhaltiges und menschenwürdiges System aufzubauen und den Rest der Welt damit zu inspirieren! Sollte die Bodenseeregion dazu nicht den Anfang machen?

Vielerorts wurden im Kleinen durch verschiedene Tauschringe und Regionalwährungen sowie auf größerer Ebene z.B. durch die „WIR“-Währung in der Schweiz mit 60.000 Unternehmern oder auf Sardinien mit dem Sardex-Verrechnungssystem mit über 4.000 Unternehmern viele Erfahrungen, auch mit Kreditkarten, Banken und Gemeinden, gesammelt. Allerdings kam es bisher nirgendwo zu einem systemerneuernden Durchbruch. Entweder wurde zu klein und nicht systemändernd gedacht, zu wenig die Öffentlichkeit einbezogen, Landwirte und Kulturinitiativen vernachlässigt oder zu materialistisch, ohne oder mit zu viel Idealismus gearbeitet. Die meisten Systeme haben sich leider, wegen der scheinbaren Einfachheit, an die offizielle Währung gekettet.

Diese vielen Erfahrungen, gekoppelt mit der hiesigen sozialökologisch bewussten Bevölkerung, den Landwirtschaftsgemeinschaften, den Kultureinrichtungen und den vielen Unternehmungen, bieten nun die idealen Voraussetzungen hier ein ganz neues Geld/Verrechnungssystem für eine neue Wirtschaftskultur aufzubauen.

Folgende Vorteile werden erwartet: Stärkung der Region durch neue assoziative Verbünde – Geldschöpfungen für den Kultur- und Humusaufbau

– Reduzierung der Umweltbelastungen – bessere Sozial- und Gesundheitsentwicklung – Sicherheit bei Wirtschaftskrisen – Vorbildfunktion für andere Regionen, Länder und Weltwirtschaft.

Erste Anfragen bei einer Anzahl von bekannten Akteuren in der Region stießen auf ein positives Interesse und eine kleine Gruppe hat begonnen an der Entwicklung zu arbeiten. Weitere Entwicklungskollegen, möglichst mit Wirtschafts- und Bankkenntnissen, sind willkommen hier mitzuarbeiten. ■

Kontakt: uweburka@posteo.org (Am 14./15.März fand auf Schloss Hohenfels eine Informations- und Arbeitstagung zu diesem Thema statt. Infos: www.aktivZUKUNFTsichern.com. Zu Veranstaltungen im Schloss Hohenfels siehe www.schloss-hohenfels.de).

Der Kampf um die Dreigliederung von 1970/71 bis 2020/21

Zum Gedenken an eine Dreigliederungs-Tagung vor 50 Jahren – veranstaltet aus dem Lebensempfinden der 68er-Aufbruchszeit. Diese Tagung, die am 30. März 1970 im „studio“ Haagen bei Lörrach begann, war eine Station auf dem Weg zur Gründung des Internationalen Kulturzentrums Achberg.

Herbert Schliffka

Derzeit bereitet das Internationale Kulturzentrum Achberg (INKA) zu seinem 50-jährigen Bestehen im Mai 2021 Veranstaltungen zu diesem Jubiläum vor. Im Vorfeld dieses feierlichen Ereignisses wollen wir an Stationen des Weges hin zur Gründung dieses Kulturzentrums in Achberg erinnern. Eine sehr wichtige Station war die Arbeits- und Studientagung, die vom 30. März bis 5. April 1970 im „studio“ Haagen b. Lörrach/Baden stattfand. Der Titel dieser Tagung war: Der Kampf um die Dreigliederung in den gesellschaftlichen Konflikten der Gegenwart.

Bei diesem historischen Ereignis – das u.a. auch aus den Beratungen einiger Dreigliederer im „Rüspe-Kreis“ hervorging, – trafen sich viele für die soziale Dreigliederung engagierte Persönlichkeiten. Sie waren sich zuvor schon lange nicht mehr in dieser Weise begegnet.

Veranstaltet wurde diese Begegnung von der „Aktionsgruppe für Dreigliederung“ im „studio“ Haagen, die von Wilfried Heidt geleitet wurde. Mitwirkende dieser Gruppe waren dann – im Zusammenwirken mit der von Peter Schilinski gegründeten Sylter Dreigliederungsgruppe – Mitgründer des INKA. Sie waren 1970 beteiligt, die Eröffnung des Humboldt-Hauses, der Begegnungs- und Tagungsstätte des Kulturzentrums am 30. Mai 1971 vorzubereiten (mehr dazu: www.kulturzentrum-achberg.de). Dort

ist in der rechten Spalte unter „Aktuelle Publikation“ der Essay „Der Achberger Impuls“ zu finden. Er kann hier angeklickt werden: >>> [Der Essay als pdf.](#)

2-teilige Frühlingstagung des Internationalen Kulturzentrums Achberg

Sie findet vom 10. – 14. April 2020 im Humboldt-Haus statt. Sie beginnt mit dem Achberger Oster-Seminar, das vom **10. – 12. April 2020** stattfindet. Thema des Oster-Seminars 2020 ist: **Das Geld in seinem Kreislauf von Geburt, Tod und Auferstehung**

Eine österliche Betrachtung des Entstehens und Vergehens sowie der Neuschöpfung des Geldes, damit es in einer zukunftssträchtigen Weise verstanden und seinem dienenden Wesen gemäß neu gestaltet werden kann. Und zwar so, dass die Rechtsfaktoren des Geldes, die im volkswirtschaftlichen Prozess wirken, bewusst und deshalb besser wirksam werden können. Eine Aufgabe der sozialen Kunst.

Eingeladen sind diejenigen, die sich in der gemeinsamen Denk- und Gesprächsarbeit auf den Vergehens-Prozess des Geldes einlassen und sich mit auf den „Abstieg ins Totenreich“ begeben wollen, um selbst mitzerleben, wie die Seelen, die in den materialistischen Vorstellungen vom Geld gefangen sind, sich geistig davon befreien können. Diese Gefangenschaft ermöglicht im sozialen Organismus die „Herrschaft des Geldes“ (R. Steiner 19.10.1919, GA 191). Die Befreiung von den materialistischen Vorstellungen vom Geld beendet die Herrschaft des Geldes im sozialen Leben. Und sie lässt uns die Auferstehung des Geldes begreifen.

Dabei wird eine Kernaufgabe der seminaristischen Arbeit sein, dass wir zu begreifen versuchen, wie denn die Rechtsfaktoren des Geldes im volkswirtschaftlichen Prozess wirken, von denen Rudolf Steiner im 8. Vortrag (gehalten am 31.7.1922) im Nationalökonomischen Kurs spricht. Geleitet wird das Seminar von Herbert Schliffka. Veranstaltungsort: Humboldt-Haus, Panoramastr. 30, Essersweiler

Der **2. Teil** der Achberg Frühlingstagung findet vom **12. – 14. April 2020** statt. Das Thema dieses Tagungsteils ist: **Die Zukunft einer dem Leben dienenden Landwirtschaft.** Von der Würde des Tieres und der Erde und die Gestaltung neuer wirtschaftlicher Formen für eine gesunde und soziale Landwirtschaft und von fruchtbaren Wirtschaftsformen, die dies ermöglichen.

Programm/Infos siehe <http://www.kulturzentrum-achberg.de>. Verantwortlich für die Organisation der Tagung: Loes Swart, Peter Bohner. Veranstaltungsort: Humboldt-Haus, Panoramastr. 30, Essersweiler, Tel. 08380-33 ■

Stiftung Wege zur Qualität Schulungsprogramm 2020

Soziale Bedingungen qualitativer Arbeit

Wege zur Qualität umfasst eine Vielfalt methodischer Anregungen zur Gestaltung der beruflichen Zusammenarbeit. Die Grundzüge des Verfahrens können im Selbststudium erarbeitet werden. Die Stiftung unterstützt die Einführung durch das vorliegende Schulungsprogramm. Weitere Seminarangebote zu Anwendungsfragen werden auf der Website www.wegezurqualitaet.info veröffentlicht.

Einführungsseminare

Das Seminar dient zur Einführung in die dem Verfahren zugrunde liegende Denk- und Arbeitsweise und zur Darstellung der zur Umsetzung notwendigen praktischen Arbeitsschritte. Erfahrungsberichte aus der Anwendungspraxis von Wege zur Qualität ergänzen die seminaristische Arbeit, die Raum für Austausch und Gespräch bietet. *Zielgruppe: Neue Mitarbeitende, Eltern, Interessenten.* 08. Februar 2020: Freie Hochschule Stuttgart, 24. Oktober 2020: Rudolf-Steiner-Schule Hamburg Bergedorf

Verfahrensschulung: Weiterbildung zur Gestaltung aufgabenorientierter Zusammenarbeit

Ziele: Verständnis für die dem Verfahren zugrunde liegende Denk- und Arbeitsweise bilden. Basiskompetenzen zur Umsetzung des Verfahrens in der Praxis erüben. *Zielgruppe: Verantwortungsträger*innen aus den Gremien der Einrichtung, Leiter*innen der verschiedenen Konferenzen, interessierte Kolleg*innen und Mitarbeiter*innen*

Externe Verfahrensschulung: Block 1: 4. bis 7. Mai 2020 | Block 2: 21. bis 24. September 2020 | Block 3: 30. November bis 3. Dezember 2020. Ort jeweils Akademie Waldschlösschen, Reinhausen.

Einrichtunginterne Verfahrensschulungen: In folgenden Einrichtungen finden 2020 interne Verfahrensschulungen statt: Freie Waldorfschule Freudenstadt | Freie Waldorfschule Karlsruhe | Freie Waldorfschule Bielefeld | Kaspar-Hauser-Stiftung Berlin | Troxler-Werkstätten Wuppertal | Kindertagesstätte Glückskinder in Willich. *Termine auf Anfrage. Eine Teilnahme aus anderen Einrichtungen kann gegebenenfalls vereinbart werden.*

2020 Seminarangebot Deutschland

Bausteine für eine professionelle Mitarbeitenden-Entwicklung in Kindertagesstätten: Was trägt dazu bei, die Kompetenz der Pädagog*innen auszubilden und kontinuierlich weiter zu entwickeln? Wie kann die pädagogische Arbeit durch eine geeignete Erkenntnisarbeit und Reflexionskultur gestärkt werden? 29. Februar, Kindertagesseminar Stuttgart

Konferenzleiterschulung: Weiterbildung für Konferenzgestaltung und Konferenzleitung. Methodische und persönliche Kompetenzen einer aufgabenbezogenen Gesprächsführung. 9. Mai 2020, Anthroposophisches Zentrum Kassel

Risiken erkunden – ein erster Schritt zum Aufbau eines Risikomanagements in einer Organisation. Ein Leitfaden auf der Grundlage von Wege zur Qualität. 30. Oktober 2020, Anthroposophisches Zentrum Kassel

Das Teamgespräch als eine praktische Methode, wie Vertrauen in der Zusammenarbeit wachsen kann. Das Seminar wird auf Anfrage in individueller Terminabsprache mit dem Referenten angeboten.

Arbeitstagung 2020

Zum Umgang mit Gegenkräften und Widerständen – Individuelle Entwicklung und soziale Verantwortung. 20. bis 22. März 2020, Morgensternhaus in Fulda. *Zielgruppe: Absolvent*innen der Verfahrensschulung und der Kurse „Führung in der Selbstverwaltung“, Mitglieder von Impulsgruppen, Auditor*innen der Confidentia und interessierte Mitarbeiter*innen*

Institutionsinterne Schulung

Neben den öffentlich ausgeschrieben Seminaren können verschiedene andere Formen von Schulungen individuell, je nach Situation und Bedarf einer Einrichtung, angeboten werden, wie beispielsweise institutionsinterne Seminare (auch mit unterschiedlicher Dauer).

Wir möchten die Einrichtungen anregen, institutionsgebundene Seminare durchzuführen, die in einer bestimmten Institution stattfinden, von ihr auch organisiert werden, die aber für weitere Institutionen offen sind. Die inhaltliche Verantwortung dieser institutionsgebundenen Seminare liegt bei der Stiftung *Wege zur Qualität.*

Auskunft und Anmeldung

Stiftung Wege zur Qualität Seminarorganisation Deutschland, Bettina Held, Alfonsstr., D-86157 Augsburg, Telefon +49 (0)176/52058079, Fax + 49 (0)821/40877043, wzqseminare@aol.com www.wegezurqualitaet.info

Änderungen

Bitte vergewissern Sie sich auf unserer Website vor Seminarbeginn über evtl. notwendig gewordene Änderungen. Wir behalten uns vor, Schulungen bei zu geringer Teilnehmerzahl abzusagen oder an einen anderen Ort zu verlegen, Angemeldete werden frühzeitig benachrichtigt. ■

Volksabstimmung nach Schweizer Vorbild

Daniel Schily

Am 23.05.2020 ist es soweit. Deutschland bekommt seine erste Volksabstimmung nach Schweizer Vorbild. Bitte machen Sie mit.

Zusammen mit vier weiteren Organisationen organisiert Democracy International das Projekt ABSTIMMUNG21 (Mehr Demokratie e.V. - Landesverband Hamburg, Omnibus für direkte Demokratie gGmbH, Change.org und Initiative volksabstimmungselbstermachen). Ganz so, als gäbe es das Recht auf bundesweite Volksentscheide bereits, wollen wir damit endlich in einen direkten demokratischen Entscheidungsprozess aktiv eingebunden werden und abstimmen. Und Sie können dabei sein.

Melden Sie sich jetzt an und stimmen Sie bei unseren Piloten zur bundesweiten Volksabstimmung ab.

Abstimmen werden wir über diese 7 verschiedenen Themen:

1. *Lebensmittel: Spenden statt verschwenden*
2. *Kein Fracking*
3. *Mindestlohn 12 €*
4. *Glyphosatverbot*
5. *Kohleausstieg 2030*
6. *Bundesweite Volksabstimmung*
7. *Bedingungsloses Grundeinkommen*

Die 7 Abstimmungsthemen wurden mit Hilfe von öffentlichen Petitionen auf change.org ausgewählt. Die Themen mit den meisten Unterschriften haben es geschafft und werden nun zur Abstimmung gestellt. Insgesamt wurden die 7 Petitionsthemen von über 2 Millionen Menschen unterzeichnet.

Bestellen Sie jetzt unter <https://abstimmung21.de/unterstuetzen/#abstimmungsunterlagen> Ihre kostenlosen Abstimmungsunterlagen und werden Sie zur PionierIn für direkte Demokratie und Bürgerbeteiligung auf Bundesebene.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Daniel Schily
Vorstand - Democracy International e.V.

Democracy International: Was? Wer? Warum?

Wir sind Menschen, die das Heft des politischen Handelns selber in die Hand nehmen wollen.

Denn wir können nicht akzeptieren, dass Politiker, Konzernmanager oder Beamte Entscheidungen hinter verschlossenen Türen und zunehmend auf internationaler Ebene treffen.

Wir wollen Demokratie und Bürgerbeteiligung weltweit stärken, Aktivisten miteinander vernetzen und eine schlagkräftige Demokratiebewegung aufbauen.

Deshalb stehen wir Demokratie-Aktivisten mit Rat und Tat zur Seite. Wir organisieren Konferenzen und Reisen, um grenzübergreifend über Demokratie zu lernen. ■

<https://www.democracy-international.org/de>

KI, Blockchain, Quantencomputer: Wie umgehen mit Technologiesprüngen?

Vortrag und Seminar im Forum 3, Stuttgart, 3./4. Juli 2020. Mit **Stefan Padberg**

Vortrag Freitagabend, 3.7: **Technologiesprünge als Jungbrunnen des Kapitalismus**

Karl Marx und Friedrich Engels schrieben 1847: „Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente (...) fortwährend zu revolutionieren. (...) Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. (...) die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.“ Ist die Rückkehr der Unsicherheit in unseren sozialen Verhältnissen der kapitalistische Normalzustand? Woher kommt der Zwang zur fortwährenden technologischen Erneuerung?

Menschlicher Erfindergeist wird durch unsere sozialen Verhältnisse transformiert in soziale Macht-, Kontroll- und Steuerungsinstrumente. Künstliche Intelligenz, Blockchain, 5G oder Quantencomputer sind gegenwärtig die Speerspitze der technologischen Disruption. Welche Auswirkungen auf unsere sozialen Verhältnisse sind zu erwarten? Wie können wir mit diesen Technologien eine menschlichere Gesellschaft aufbauen?

Seminar Samstag nachmittags (4.7.):

1. Block (nachmittags):

Digitalisierung praktisch erfahren:

- Wie „rechnet“ ein „Rechner“?
- Wie „denkt“ eine „Künstliche Intelligenz“?

Ein eigenes Notebook kann mitgebracht werden, ist aber nicht Bedingung.

2. Block (abends):

Auswertung: Wie erleben wir digitale Technologien? Im virtuellen Raum wird Wirklichkeit simuliert und gleichzeitig auf spezielle Weise transformiert. Wo ist der Unterschied zu analogen Wirklichkeitsrepräsentationen auf beispielsweise Papier? Wie lassen sich die neuen Technologien sinnvoll nutzen? ■

Vorankündigung

Das Jahrestreffen der Initiative Netzwerk Dreigliederung

findet dieses Jahr vom

27. bis 29. November*) statt

**Ort: Forum 3, 70173 Stuttgart, Gymnasiumstr. 21
(Beginn Freitagabend, Ende Sonntagmittag)**

Näheres in den nächsten Heften.

„Die Initiative soll dazu beitragen, zwischen den auf dem Feld der sozialen Dreigliederung arbeitenden Einzelpersonen, Gruppen, Firmen und Institutionen ein möglichst dichtes Netz des Gesprächs, des Erfahrungsaustauschs und der Zusammenarbeit zu knüpfen, um – wo immer dies gewollt wird und möglich ist – Kräfte zu bündeln und so stärker wirksam zu machen. Sie will keine Vereinheitlichung im Sinne von etwas, was sein soll, künstlich herbeizwingen, sondern sichtbar machen und fördern, was an realen Arbeitsansätzen und Gemeinsamkeiten vorhanden ist oder entstehen will. Insofern hat sie den Charakter eines Wahrnehmungsorgans. Der Anspruch, eine für alle repräsentative „Dachorganisation“ zu sein, wird ausdrücklich nicht erhoben. Die Initiative will für die Entwicklung eines immer weiter und dichter geknüpften „Netzwerks Dreigliederung“ notwendige Vermittlungsarbeit leisten und hierfür eine organisatorische Minimalplattform bieten.“ (<https://www.sozialimpulse.de/profil/netzwerk3/>)

*) Nicht Dezember, wie im letzten Heft versehentlich angegeben wurde



Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart

in Verbindung mit der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

„Anthropozän“ und „Transhumanismus“

Die Frage nach dem
Anthropos als Schlüsselfrage
des 21. Jahrhunderts

Forum 3, Gymnasiumstr. 21,
70173 Stuttgart, 8./9. Mai 2020

Öffentliches Werkstattgespräch

Freitag, 8. Mai, Beginn: 19.00 (!) Uhr. **Anthropozän
und Transhumanismus.** Vortrag mit anschließender
Diskussion: Dr. Albrecht Hüttig.
Moderation: Ulrich Morgenthaler. Teilnahmebeitr.
nach Selbsteinschätzung (Richtsatz EUR 10)

Forschungskolloquium, Samstag, 9. Mai
I. 9.00 – 10.30 Uhr: **Schellings Naturbegriff und
das Anthropozän** (Einleitung: Johanna Hueck)

II. 11.00 – 12.30: **Der Kampf um Gaia:
Organische Ansätze in der Ökonomie**
(Einleitung Prof. Dr. André Bleicher)

III. 14.00 – 15.30: **Anthropozän und soziale
Dreigliederung** (Einleitung: Stefan Padberg)

IV. 16.00 – 17.30: **Vom Homo sapiens
zum Homo deus?** (Einleitung: Kai Ehlers)

17.45 – 18.30: **Abschlussplenum:
Offene Fragen**

Teilnahmebedingungen

Die Werkstätten am Freitagabend sind öffentlich,
eine besondere Anmeldung ist nicht erforderlich.
Die Forschungskolloquien sind Gespräche
zwischen Menschen, die sich bereits mit dem
Thema auseinandergesetzt haben. Allgemein
Interessierte sind als Gäste und Zuhörer willkommen
und herzlich eingeladen. Wir erbitten zur
Kostendeckung der Veranstaltung Spenden, die Sie
nach eigenem Vermögen und Ermessen ansetzen
können.

Krise der Demokratie

Ursachen und Auswege

Forum 3, Gymnasiumstr. 21,
70173 Stuttgart, 9./10. Oktober 2020

Öffentliches Werkstattgespräch, Freitag,
9. Oktober, Beginn: 19.00 Uhr.

Krise der Demokratie – Ursachen und

Auswege. Vortrag von Gerald Häfner
mit anschließender Plenumsdiskussion. Moderation:
Ulrich Morgenthaler. Teilnahmebeitrag nach
Selbsteinschätzung (Richtsatz EUR 10)

Forschungskolloquium

Samstag, 10. Oktober

I. 9.00 – 10.30 Uhr: **Zur Lage von
Demokratie und Menschenrechten heute**
(Einleitung Gerald Häfner)

II. 11.00 – 12.30: **Rätegedanke,
repräsentative und direkte Demokratie**
(Einleitung Prof. Dr. André Bleicher)

III. 14.00 – 15.30: **Neue Formen der
Partizipation** (Einleitung: Ulrike von Wiesenau)

IV. 16.00 – 17.15: **Öffentliche Meinung
und Digitalisierung** (Stefan Padberg)

17.30 – 18.30: **Abschlussplenum:
Soziale Dreigliederung: Vollendung
der Demokratie durch die Anerken-
nung des mündigen Menschen**

Kontakt und Anmeldung

Institut für soziale
Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart
Libanonstr. 3, 70184 Stuttgart,
Tel. (0711) 23 68 950
E-Mail: Institut@sozialimpulse.de
Internet: www.sozialimpulse.de

